Johann Rollo,

der Arzneigelahrtheit Doctor und Generalchirurgus bey der Königlichen Artillerie,

über die

honigartige Harnruhr.

Nebst

Wilhelm Cruickshanks,

Chemisten und Wundarztes bey der Artillerie,

Versuchen

mit verschiedenen Säuren und einigen andern Substanzen in der Cur der Lustseuche,

und

einigen Bemerkungen

über

die Natur des Zuckers u. s. w.

übersetzt aus dem Englischen

von

Johann Heinrich Jugler,

der Arzneigelahrtheit Doctor und Chur-Hannöverischem Landphysikus zu Lüchow, der Chur-Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt Mitgliede.

Zweiter Theil.

Stendal, 1801.

bey Franzen und Grosse.

Vorrede.

Da die, seit der Bekanntmachung der Bemerkungen über die Krankheitsgeschichte des Hauptmanns Meredith, mir mitgetheilten Nachrichten über die honigartige Harnruhr so zahlreich und wichtig sind, und der glückliche Erfolg der ersten Versuche mit der salpetrichten Säure und andern Substanzen in der Cur der Lustseuche eine Fortsetzung und Wiederholung derselben veranlaßt haben; so ist dies Werk über seine ursprüngliche Bestimmung ausgedehnt worden.

Ich hoffe inzwischen, daß der Werth der mir über die Harnruhr mitgetheilten Nachrichten, und die umständliche Erzählung von den Wirkungen der mancherley neuen Mittel, welche so glücklich in der Lustseuche angewandt worden sind, eine hinlängliche Vertheidigung für jede Ausdehnung des Werkes abgeben werden, und bitte das Publikum, ihm seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Es ist in diesem Hospitale, in welchem in diesen letzten drey Jahren jährlich über dreihundert Patienten mit der venerischen

Krankheit aufgenommen worden sind, wahrgenommen, daß die Folgen der Mercurialbehandlung, bey der genauesten Aufsicht, in vielen Fällen so nachtheilig gewesen sind, daß sie nicht nur Auszehrung hervorbrachten, sondern andere Uebel von einer skrophulösen Art erregten, die den Tod und eine Untauglichkeit zum Dienste bewirkten. Ein jedes, zur Cur der Krankheit vorgeschlagenes Mittel, das diese schädlichen Folgen nicht hat, verdiente daher eine besondere Aufmerksamkeit, vorzüglich, wo es wahrscheinlich war, daß dies Mittel sich wirksamer, als Quecksilber, beweisen würde. Wie oft ist nicht die venerische Krankheit, oder vielmehr ihr secondairer Zustand, wiedergekommen, nachdem sie, dem Ansehen nach, und selbst durch die besten Aerzte, geheilt gewesen war!

Da ich und die Wundärzte der Artillerie den chemischen Vorlesungen, welche Herr Cruickshank in der Königl. Militair-Akademie hielt, und in denen er meistens das neue System annimmt, beigewohnt hatten; so richteten wir unser Nachdenken auf die neuen Lehrsätze, und die Anwendung derselben in der Arzney- und Wundarzney-Kunst.

Der glückliche Erfolg der Cur des Hauptmann's Meredith, bey dessen Krank-

heit

heit ich die chemischen Lehrsätze zur Erklärung anwandte, und die Ankündigung von Herrn Scott's Aufsatz, über die Wirksamkeit der salpetrichten Säure in der Lustseuche, bestärkten natürlich meine Hoffnungen zur weitern Vervollkommnung. Nachher wurde mir Currie's und Anderer Zeugniß für die salpetrichte Säure, als ein wirksames und gewisses Mittel gegen die Lustseuche bekannt.

Dem zu Folge nahm ich mir vor, hier einen vollständigen und vollkommenen Versuch damit an zu stellen, und ich wandte mich, um eine gute Säure zu erhalten, an das Artillerie-Amt, welches seinem Droguisten sehr bereitwillig aufgab, sie zu verschaffen.

Der General Marquis Cornwallis, und das Amt haben dem medicinischen Fache eine sehr rühmliche Aufmerksamkeit geschenkt, und bewilligen ein jedes Bedürfniß zur Verbesserung der Arzneikunst, oder zum Besten der Kranken.

In diesem Hospitale machen wir eine medicinische Gesellschaft aus. Wir haben anatomische Präparata, und sammeln unter der Protection des Amts eine Bibliothek, und ein Museum.

Es ist ein Krankenzimmer zum klinischen Unterrichte errichtet, welches sechs, unter den Uebrigen im Hospitale ausgelesene Kranken enthält, die unter der Besorgung

eines der Wundärzte, so, daß diese nach der Reihe damit abwechseln, stehen. Alle Wundärzte und Assistenten derselben müssen dies Klinikum besuchen.

Um diese Zeit bekam Herr Cruickshank die Besorgung desselben, und es wurde beschlossen, nur primäre Fälle der Lustseuche auf zu nehmen. Aber in der Meinung, als ob, nach Girtanner, das Quecksilber, oder, nach Scott, die salpetrichte Säure das Uebel dadurch heben, daß sie dem Systeme Oxygen mittheilten, schlug Herr Cruickshank vor, andere Substanzen zu versuchen. Er wählte deswegen die Citronensäure, die Salzsäure, und das salzsaure Gewächsalkali, als Dinge, die sehr leicht Oxygen mittheilen. Seine Berichte über diese Versuche kündige ich dem Publikum mit dem größesten Vergnügen, als einen wichtigen Gewinn für die medicinische Praxis, an. Ich habe auch die Zeugnisse einiger anderer Wundärzte von der Artillerie, in Rücksicht auf die Wirksamkeit der salpetrichten Säure, hinzugefügt, wie auch eine Nachricht von einer besondern Art von Geschwür, welche mit den andern Gegenständen, was die Anwendung der neuen Lehrsätze der Chemie betrift, in Verbindung steht.

Diese unterschiedenen Erfahrungen sind äußerst genugthuend, da sie für Arzneimit-

neimittel sprechen, welche sich wahrscheinlich allgemeiner nützlich, und minder nachtheilig, als das Quecksilber, in der Cur der Lustseuche beweisen, und die vermuthlich noch ausgebreiteteren Vortheile in andern Krankheiten, besonders solchen, die von Ansteckung, Krankheitsgiften, und thierischen Giften herrühren, gewähren. **Das salzsaure Gewächsalkali verdient einen Versuch in der Wasserscheu.**

Unter diesen neuen Mitteln wird ohne Zweifel das salzsaure Gewächsalkali vorgezogen werden. Es hat sich von vorzüglicher Wirksamkeit in dem primären Zustande der Lustseuche bewiesen, und nach einigen Versuchen zweifle ich nicht, daß es nicht eben so wirksam in dem secondären Zustande derselben sey. Ich habe gesehn, daß es nicht nur die Krankheit schnell hebt, sondern auch, daß die allgemeine Gesundheit, statt geschwächt zu werden, dadurch gestärkt zu werden scheint. Die venerischen Geschwüre heilten bey der Wirkung dieser Mittel auf das System allmählig und vollkommen, und die günstigen Veränderungen waren mit jedem Tage augenscheinlich. Dies giebt eine sehr gegründete Hoffnung zu einer Radicalcur, die dadurch noch überzeugender wird, daß bisjetzt kein Rückfall der Krankheit entdeckt worden ist, obgleich einige der

Kranken seit länger, als zwey, und verschiedene beinahe seit drey Monaten hergestellt sind. Dadurch werden zwey höchst wichtige Einwürfe, denen das Quecksilber ausgesetzt ist, gehoben.

Im Ganzen habe ich das Vertrauen, daß man dies Werk, so weitläuftig es auch ausgefallen ist, nicht langweilig, sondern von einigem Nutzen für die Wissenschaft, finden wird, deren Vervollkommnung zu befördern ich eifrigst und ohne Eigennutz bemüht bin, und deren Zweck auf die Verminderung menschlicher Leiden führt.

Im Königl. Artillerie-Hospitale zu Woollwich, den 14ten Julius 1797.

Inhalt des zweiten Bandes.

Vorrede. — — Seite III

Nachrichten über die honigartige Harnruhr, welche mir seit der Bekanntmachung meiner Bemerkungen über die Krankheitsgeschichte des Hauptmanns Meredith mitgetheilt worden.

Vom Doctor Duncan, Professor der Medicin auf der Universität zu Edinburg. — 1
Vom Doctor Falconer zu Bath. — 3
Vom Doctor Baillie, Lehrer der Anatomie und Chirurgie und Arzt des St. Georgs-Hospitals zu London. —
Vom Herrn Abernethy, assistirendem Wundarzte am St. Bartholomäus-Hospitale und Lehrer der Anatomie und Chirurgie — — 4
Vom Doctor Beddoes zu Bristol — 5
Vom Doctor Currie zu Liverpool — — 7
Vom Doctor Trotter, Arzt der königlichen Flotte 9

Von der zweiten Krankheitsgeschichte von Harnruhr — — — 15

Vom Hauptmann Meredith, aus Irland —
Vom Herrn Marcet zu Edinburg — 16
Vom Doctor Cleghorn, Lehrer der Chemie und Arzt am Krankenhause zu Glasgow — 26
Von *** zu *** — — 48
Vom Doctor Gerard zu Liverpool — 53

Einige Bemerkungen über die vorhergehenden Nachrichten — — 99

Von dem geschwefelten Ammoniak — 101

Re-

Resultate aus den Versuchen mit verschiedenen Säuren und einigen andern Substanzen in der Cur der Lustseuche u. s. w., von Wilhelm Cruickshank — — Seite 103

Fälle, in denen die salpetrichte Säure angewandt wurde 108

Fälle, in denen die oxygenisirte Salzsäure angewandt wurde — — — 115

Fälle, welche mit Limoniensaft oder der Citronensäure behandelt worden — — 123

Fälle, in denen das salzsaure Gewächsalkali angewandt wurde — — — 129

Bemerkungen über die vorhergehenden Fälle 139

Einige Versuche und Beobachtungen über das Wesen des Zuckers — — 150

Noch einige Erfahrungen über die Wirksamkeit der salpetrichten Säure in der Lustseuche, welche dem Generalchirurgus J. Rollo von verschiedenen Wundärzten bey der Artillerie mitgetheilt worden — — — 163

Vom Doctor Irwin, Wundarzt bey der Brigade der königlichen reitenden Artillerie — 165

Vom Doctor Jameson, Wundarzt bey dem ersten Bataillon der königlichen Artillerie — 166

Vom Doctor Wittman, Wundarzt bey dem fünften Bataillon der königlichen Artillerie — 171

Kurze Nachricht von einem, auf Geschwüre wirkenden, Krankheitsgifter und von der Art, es aus zu rotten. Von Johann Rollo — 181

Nachrichten
über
die honigartige Harnruhr,
welche mir
seit der Bekanntmachung meiner Bemerkungen
über die
Krankheitsgeschichte des Hauptmanns Meredith
mitgetheilt worden.

Dieser Theil meines Gegenstandes ist äußerst genugthuend, und ich fange ihn daher mit besonderem Vergnügen an.

Die schätzbarsten unter den mitgetheilten Beiträgen erhielt ich, als der erste Theil des Werkes in den Händen des Druckers war. Daher habe ich in der Uebersicht, die ich von der Geschichte, dem Wesen und der Cur der Krankheit geliefert habe, keinen Nutzen aus denselben schöpfen können. Gleichwol gewähren sie eine starke Ueberzeugung von der Richtigkeit und Wahrheit meiner allgemeinen Grundsätze. Um diese letztern vollkommen zu erläutern und fest zu setzen, bitte ich angelegentlich, mir ferner jede Nachricht, die noch mehr

mehr Licht über den Gegenstand verbreiten kann, mit zu theilen. Die gegenwärtigen werde ich jede für sich und ohne alle Anmerkungen liefern. Dadurch wird ihre eigne Wichtigkeit desto einleuchtender werden. Alle Bemerkungen oder Schlüsse, die ich nöthig finden mögte, darüber zu machen, oder daraus zu ziehen, werde ich am Schlusse hinzufügen oder auf eine andere Gelegenheit versparen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, meinen verehrten Correspondenten die Verbindlichkeit zu bezeugen, welche sie mir auferlegt haben; und indem ich das ehrenvolle Zeugniß, das die Meisten derselben mir gegeben haben, annehme, muß das medicinische Publikum allgemein ihre so ganz uneigennützigen Bemühungen zur Vervollkommnung der Arzneiwissenschaft erkennen und schätzen.

Vom Doctor Duncan, Professor der Medicin auf der Universität zu Edinburg.

Edinburg, den 13ten Jan. 1797.

In einem Falle von Harnruhr, den ich vor ohngefähr zwanzig Jahren behandelte, fand ich, daß der Genuß fetten Fleisches auf eine erstaunliche Weise den Durst linderte, und die Menge des Harns verminderte. Aber diese Wirkung währte nur eine Zeitlang, und ich habe bey andern Kranken sie nicht wieder in der Art gesehen. Ich hoffe, das geschwefelte Ammoniak wird die Aufmerksamkeit praktischer Aerzte auf sich ziehn und ein günstiges Urtheil für sich erlangen.

Vom Doctor Falconer zu Bath.

Bath, den 13ten Jan. 1797.

Ich sah vor ohngefähr sechs Jahren eine Harnruhr bey einem Herrn, der sie wirklich davon bekommen hatte, daß er sich eines Getränks bediente, welches aus Candissyrup und Sprossen-Essenz (treacle and essence of spruce) zusammengesetzt war, mit Wasser und Gest gegohren hatte, und Sprossenbier ausmachte, wovon er reichlich trank, um die Dicke seines Körpers zu vermindern. Ich versuchte, durch das Doversche Pulver und warme Bad die Ausdünstung bey ihm zu vermehren, welches aber nicht glückte. In der That war er kein sehr folgsamer Kranker. Ich mögte dies Mittel, allenfalls nebst einer vermehrten Portion der Ipecacuanha, ihrem Ermessen empfehlen, da es Ausdünstung bewirken und den Heißhunger hemmen kann. Ich habe adstringirende Mittel, aber mit keinem Nutzen, gebrauchen sehen. Sollte nicht das mephitische alkalische Wasser, mit Schwefelgas geschwängert, von Nutzen seyn? Sollte nicht wahrscheinlich eine Schwefelsalbe auf die Haut, mit einem ranzichten thierischen Oele bereitet, helfen? Und sollte nicht eine Auflösung von Schwefel in Oel mit einem Opiate, und mit Stärke oder thierischem Schleime gemischt, als Klystir angewandt, Dienste leisten?

Vom Doctor Baillie, Lehrer der Anatomie und Chirurgie und Arzt des St. Georgs-Hospitals zu London.

Den 2ten März 1797.

Mein Aufsatz über die Harnruhr wurde vor zwey Jahren geschrieben, und damals in einer

Gesellschaft, deren Mitglied ich bin, vorgelesen. Die Gesellschaft beschloß, daß er bekannt gemacht werden sollte, und er wurde von dem Augenblicke an ihr Eigenthum. Ich habe daher kein Recht, Ihre Bitte zu erfüllen. Ich untersuchte nicht nur den Zustand der Nieren, sondern auch des Magens, der Gedärme, der Drüsen des Gekröses, der Leber, der Milz, und der Gekrösdrüse, und trage kein Bedenken, Ihnen im Allgemeinen an zu zeigen, daß ich, nach den widernatürlichen Erscheinungen in den Nieren, veranlaßt wurde, zu glauben, daß in selbigen der hauptsächliche Sitz der Krankheit sey. Diese Untersuchung geschah in Rücksicht auf die verschiedenen Theorieen, die man sich über die Ursachen dieser Krankheit gemacht hat, und ich habe über jede derselben ein Paar Anmerkungen hinzugefügt. Der Aufsatz wird so, wie er vor zwey Jahren geschrieben wurde, bekannt gemacht, und nichts zugesetzt werden, was Bezug auf neuere Untersuchungen hat. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn eine meistentheils glückliche Curmethode der Harnruhr entdeckt werden wird, und mein Vergnügen wird durch den Gedanken, daß die Entdeckung Ihnen zugefallen ist, nicht vermindert werden.

Vom Herrn Abernethy, assistirendem Wundarzte am St. Bartholomäus-Hospitale und Lehrer der Anatomie und Chirurgie.

London, den 12ten April, 1797.

Ich habe von den, im St. Bartholomäus-Hospitale vorgekommenen Fällen von Harnruhr nichts aufgezeichnet, da sie nicht zur Wundarznei-

kunst

kunst gehörten. Ich war bloß begierig, zu wissen, ob die Nieren Zucker erzeugen könnten. Einmal hatte ich Gelegenheit, das Blut zu untersuchen, und begnügte mich mit der Erfahrung, daß das Serum ganz und gar nicht süß war. Ich erinnere mich, daß es trübe war. Wenn die Kranken Milch, Pomeranzen und Zucker genossen; so wurde die ausgelehrte Menge des letztern allzeit beträchtlich vermehrt.

Vom Doctor Beddoes zu Bristol.

Bristol, den 10ten Jan. 1797.

Ich las gestern Abends Ihre Geschichte einer Harnruhr mit dem größesten Vergnügen, und habe beständig seitdem mit der äußersten Befriedigung darüber nachgedacht. Sie ist ein Beweis von dem Fortschritte der Arzneikunst zu wissenschaftlichen Grundsätzen. Ich bin neugierig, den Fortgang der Cur und der scharfsinnigen Untersuchungen des Herrn Cruickshank zu erfahren. Mir hat nichts in der Harnruhr Genüge geleistet; aber, mich dünkt, Ihre Versuche und Heilmethode haben einen Lichtstrahl auf diesen dunkeln Gegenstand geworfen.

Ich habe lange nach Kranken mit der Harnruhr ausgesehen, und die verbindliche Mittheilung Ihrer Schrift wird meinen Fleiß erneuern. Ich kenne nur Einen Kranken genau. Er ist dreimal durch das hiesige Wasser hergestellt worden. Ich bediente ihn nicht, und kann auch nicht erfahren, ob sein Harn süß war. Aber es ist gewiß, daß er Durst, Abzehrung, Röthe, gierigen Appetit, und übermäßige Harnausleerung

(wahrscheinlich von zwanzig Pfund in vier und zwanzig Stunden) hatte. Er hat dreimal in zwölf Jahren diesen Ort besucht, und ist jedesmal in vierzehn Tagen hergestellt worden. Kein Arzt bediente ihn, und der Arzt in seiner Gegend ist todt.

Den 14ten April, 1797.

Sie fragen mich nach meiner gegenwärtigen Meinung von der Schwindsucht. Erlauben Sie mir, überhaupt zu sagen, daß ich jetzt keine chemische Theorie von irgend einer Krankheit habe. Ich hatte niemals eine solche Meinung. Auf unterschiedenen Wegen (in Vorlesungen und in Schriften), äußerte ich Muthmäßungen, damit sie mit Erfahrungen verglichen würden; und jetzt halte ich dafür, daß Erfahrungen das Irrige aller dieser Muthmaßungen bewiesen haben. Ich pflegte meine Hypothese über den Scorbut für sehr wahrscheinlich zu halten, und wurde durch Trotter in dieser Vorstellung bestärkt. Aber gegenwärtig glaube ich, daß wir uns beide geirrt haben. Inzwischen ist durch diese Speculationen etwas Gutes bewirkt, da sie Beobachtungen zuwege gebracht haben, die wahrscheinlich sonst niemals gemacht seyn würden, und da einige dieser Beobachtungen in der Praxis von Nutzen sind. Wenn ich meine Anweisung zu dem medicinischen Verfahren, welches bey Anwendung der Luftarten zu beobachten ist, herausgebe; so will ich das, was ich hier sage, auseinander setzen und meine Gründe hinzufügen.

Vom Doctor Currie zu Liverpool.

Liverpool, den 20sten Febr. 1797.

Während meiner Praxis sind mir nur wenige Fälle von Harnruhr vorgekommen; besonders in dem Krankenhause zu Liverpool. Ich habe gesehen, daß durch Opiate, Canthariden, Alaun, und Chinarinde ihr Fortgang gehemmt wurde, aber ich weiß nicht, daß sie jemals geheilt worden ist, nachdem der Harn angefangen hatte, Zucker zu enthalten. In einem Falle vor ohngefähr vier Jahren gab ich mir viele Mühe; aber mein Tagebuch und meine Bemerkungen sind mir durch einen der Schüler entwandt, und ich habe sie niemals wieder erhalten können. Ich wandte in diesem Falle das warme Bad, mit Milch, und mit Fleischbrühe, an; aber ich konnte nie bemerken, daß der Kranke, während er im Bade saß, irgend am Gewichte gewann, ob ich ihn gleich mit der größesten Genauigkeit vorher und nachher wog. In einem Falle, wo der Kranke wegen einer Verstopfung des Pharynx Hungers starb, nachdem er über dreißig Tage gelebt hatte, ohne etwas nieder zu schlucken, hatte ich Gelegenheit, dieselbe Bemerkung zu machen. Bey dem Kranken an der Harnruhr, dessen ich erwähnt habe, wog ich Alles, was er genoß und ausleerte (in so weit es möglich war, es zu wiegen), und fand, daß der Kranke alle vier und zwanzig Stunden den siebenten Theil seiner ganzen Substanz veränderte!

Es wird Ihnen angenehm seyn, zu hören, daß wir jetzt eine Gelegenheit haben, mit Ihrer Curmethode bey einem Kranken an der Harnruhr, der

der jetzt in unserm Hospitale ist, Versuche an zu stellen. Er ist unter der Besorgung meines würdigen Collegen, des Doctors Gerard, dem ich Ihre Bemerkungen mitgetheilt habe. Von ihm oder mir werden Sie den Erfolg erfahren.

Ich stimme mit Ihnen in den Erwartungen überein, die Sie von dem wohlthätigen Einflusse der neuen Chemie auf die Arzneiwissenschaft hegen. Ich kann die Anwendung der Salpetersäure (nitric acid) zur Heilung der Lustseuche anführen, wovon Herr Scott in Bengalen dem Herrn Joseph Banks Nachrichten mitgetheilt hat. Ich habe diese Methode in verschiedenen Fällen versucht, und kann Sie von ihrem außerordentlichen Erfolge versichern. Ich gebe ein Quentchen von der Säure täglich in anderthalb oder zwey Pinten Wassers. Die Wirkung der Salpetersäure in dieser Krankheit hat mich veranlaßt, einen Versuch damit in dem gelben Fieber in Westindien vor zu schlagen, in welchem Quecksilber das einzige Mittel, auf welches man sich irgend verlassen kann, zu seyn scheint; und ich habe Herrn Joseph Banks um seine Vermittlung, diese Arzney dem Gouvernement bekannt zu machen, gebeten. Zu gleicher Zeit habe ich nach den Inseln unter dem Winde (Windward - Islands) und nach Jamaica desfalls geschrieben.

Den 18ten März 1797.

Der Kranke an der Harnruhr, dessen ich gegen Sie erwähnte, ist von meinem Freunde, dem Doctor Gerard, pünktlich bedient worden. Er hat alle die besondern Umstände, welche sie in einem

nem

nem regelmäßigen Tagebuche wünschen können, aufgezeichnet, und es wird Ihnen zugesandt werden, wenn der Ausgang entschieden ist.

Wir wünschen sehr, eine kleine Portion von Ihrem geschwefelten Ammoniak mit der Kutsche zu erhalten, da wir zweifelhaft sind, ob uns ihre Bereitung hier geglückt ist, und glauben, daß der Kranke sich in einem Zustande befinde, um Nutzen davon zu haben.

Es ist kein Zweifel an den Wirkungen der salpetrichten Säure gegen venerische Krankheiten. Diejenige, deren ich mich bedient habe, war die salpetrichte (nitrous), nicht die Salpeter-Säure (nitric acid). Die letztere hatte ich nicht, und ich fand, daß die erstere gute Dienste leistete. Ob sie in allen Fällen eben so wirksam ist, als das Quecksilber ꝛc., muß man einer größeren Erfahrung überlassen.

Vom Doctor Trotter, Arzt der Flotte Sr. Majestät.

Die Nachrichten des Doctors Trotter enthalten den weiteren Verfolg meiner zweiten Krankheitsgeschichte von der Harnruhr, seit dem Rückfalle der Krankheit nach dem Genusse von Obst, Wein u. s. w. Man wird sehen, daß die Krankheit aufs Neue gehoben wurde, als man meine Curmethode wieder befolgte, daß aber die Krankheit wieder kam, als der Kranke seiner Neigung zu verbotenen Dingen nachhieng. Die Folgen für den letzteren sind sehr leicht zu begreifen.

Portsmuth, den 27sten Jan. 1797.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen für die Krankheitsgeschichte des Hauptmanns Meredith, die mir viele Belehrung und Unterhaltung gewährte, meinen Dank abstatte.

Ich denke, wie Sie, über die Anwendung der Luftarten, und Ihre geschickte Einführung der Lehre von denselben in die meisterliche Curmethode der Harnruhr wird den Wahrheiten, welche sie in sich faßt, einen sehr großen Nachdruck geben.

Den 3ten April, 1797.

Es würde mir vieles Vergnügen gewesen seyn, Ihnen genugthuende Antworten auf Ihre Fragen über den Harn im Scorbut zu geben. Aber der Zustand dieser Flotte ist, durch die wirksamen Vorbeugungsmittel, so gesund, daß einige Monate lang der Scorbut sich kaum gezeigt hat.

Ich habe viele Einwendungen gegen vormalige Versuche über diesen Gegenstand, und halte sie alle für unzulänglich. Wo Versuche gemacht werden sollen, da müssen sie im späteren Zeitraume der Krankheit vorgenommen werden, und wenn der Kranke sich einen oder zwey Tage lang von gesalzenem Fleische enthalten, und ehe er frische Vegetabilien gekostet hat. Der Harn im Scorbut ist in seiner Menge geringe, und dunkel gefärbt, und kann höchst animalisirt genannt werden; aber seine chemischen Eigenschaften sind niemals genau bestimmt worden.

Im Scorbut ist wenig Durst zugegen. Der Appetit ist gemeiniglich gut, selbst nach gesalzenem Flei-

Fleische; aber frische Vegetabilien sind allzeit überaus angenehm.

Auszehrung erfolgt auf den Gebrauch des sauren Obstes, wenn es in reichlicher Menge in eingewurzelten Fällen gegeben wird, und der Appetit nimmt ab. Ich habe nicht gesehn, daß man damit länger, als zu einer Cur nothwendig war, fortgefahren ist. Der Harn wird blaß, und seine Menge größer, als die der genossenen Getränke.

Nach Verhältniß der Menge des genossenen Limonensafts bekömmt das Blut, zuweilen in einem oder zwey Tagen, seine lebhafte Farbe wieder: ich habe diese Farbe, während der Cur, heller, als in dem natürlichen Zustande, gesehen.

Salpeter in Weinessig aufgelöset brachte in 152 Fällen, wo es von zwey geschickten Schiffschirurgen angewandt wurde, keine günstigen Veränderungen im Scorbute hervor.

Drey Fälle von eingewurzelter Lustseuche sind hier durch die Salpetersäure (nitric acid), wie es Herr Scott in Beddoes letztem Werke beschrieben hat, geheilt worden.

Ich habe ihren Kranken, den General, dreimal besucht. So bald er zu der, von Ihnen bestimmten Lebensordnung zurückkehrte, wurde der Harn in seiner Eigenschaft natürlich, und nahm von acht Nößeln bis zu drey in einem Tage ab. Diese Besserung mag anhaltend seyn oder nicht, so ist sie ein entscheidendes Zeugniß für die Wirksamkeit Ihrer Methode, besonders, wenn man bedenkt, daß der Versuch in einem, schon so viele Jahre alten Falle, vorgenommen worden.

Ich so wenig, als irgend Einer von meinen Schifs-Bekannten haben jemals einen Fall von Harnruhr unter Seeleuten erfahren.

Sie haben auf diese Weise den pneumatischen Aerzten einen neuen Triumph verschafft, welcher Erleichterung menschlichen Elends, das bisher unheilbar war, mit sich führt.

N. S. Herr Hatcher macht seine Empfehlung; Er hat eben den General gesehen, dessen Harn in den letzten 24 Stunden nicht über anderthalb Nößel betrug.

Den 16ten April, 1797.

Seit meinem Letzten hat, dünkt mich, der General einige Kräfte gewonnen, und sieht besser aus. Er ist sorgfältig bey der thierischen Diät geblieben, und hat so viel Wildpret, als er nur bekommen konnte, gegessen. Unter diesen Umständen und bey der Enthaltung von allen Arten von Wein und Malzgetränken können wir den Geschmack an Speisen nicht erwarten, den wir unter andern Umständen wahrnehmen. Jedoch hat man keine Ursache, über seinen Appetit zu klagen; seine Speisen nähren gewiß. Sein Puls schlägt am rechten Arme ohngefähr 84mal und gehörig stark; aber an dem andern Handgelenk ist er beständig unterschieden gewesen, welches Sie wahrscheinlich zu Woolwich bemerkt haben. Er fühlt eine geringe Klebrigkeit im Munde, aber keinen Durst. Er nimmt ein Opiat, schläft gut, und geht bey diesem schönen Wetter aus dem Hause. Sein Husten ist beinahe weg, und er wirft ohne Mühe aus. Seine Füße sind jetzt angenehm warm, und,

mich

mich dünkt, die Haut fängt an, ihren Dienst zu verrichten; die Oberhaut hat sich abgeschuppt. Morgen wird er den Anfang mit den folgenden Stahlpillen machen.

Rec. rubig. ferri drachmam dimidiam, magnesiae ustae grana viginti, pulv. zinzib. grana decem.
C. ol. olivar. F. massa dividende in pil. no xij. Dreimal des Tags zwey Stück.

Der General trinkt dreimal des Tags ein kleines Glas voll Kalkwasser; aber das wasserstoffhaltige geschwefelte Ammoniak (hydrogeno-sulphurated ammonia) verdarb den Magen sehr, und er hat es daher weggelassen. Er trinkt auch etwas Branntwein (hollands), oder Branntwein und Wasser, da diese geistigen Getränke keine zuckerartige Materie enthalten.

Da die Sachen in einem so alten Falle in solchem Gange sind; so ist das Ganze sehr schmeichelhaft: es ist genug, wenn ich sage, daß der Kranke, in Vergleichung mit seinen vorigen Leiden, im Paradiese zu seyn glaubt.

Den 28sten April, 1797.

In meinem letzten Briefe benachrichtigte ich Sie, daß ich dem General Pillen aus rubigo ferri verschrieben hätte. Es zeigten sich starke Symptome von dem Eintritte eines körperlichen Zustandes, der von demjenigen, welcher bey der Ausleerung des zuckerartigen Harns Statt hatte, unterschieden war. Der Geruch des Harns wurde, eine sehr kurze Zeit nach der Ausleerung desselben, ungewöhnlich widrig. Der Kranke hatte ungewöhn-

wöhnliche Mattigkeit und ein ängstliches Verlangen nach Wein. Ich hielt es daher für gut, den Eisenkalk zu versuchen.

Gleichwol bleibt der Harn in Menge und Eigenschaft derselbe; aber, ich glaube, in einem Paar Tagen wird unser Kranker wieder zurückfallen. Obgleich der Mangel des Appetits nicht so groß ist, so scheint doch die Abzehrung zu zu nehmen. Er hat immer gleich stark nach dem Verbotenen verlangt: und ob er gleich überzeugt ist, daß es böse Folgen haben muß, wenn er seine Begierde erfüllt; so ist es doch vergeblich, seinem ungestümen Andringen zu widerstreben. Vor zwey Tagen hat er anderthalb Gläser Maderawein getrunken — die Menge des Harns hat sich um etliche Unzen mehr, als gewöhnlich, vermehrt.

Ich bedaure, daß ich verhindert werden werde, die weiteren Umstände mit zu theilen, die sich in der Folge bey diesem sonderbaren Falle einstellen mögen, da die Flotte beordert ist, in die See zu gehen. Ich habe auf die Fortsetzung des Verfahrens gedrungen, zweifle aber, daß es genau befolgt werden wird.

Trotter's Zweifel sind, ich sage es mit Bedauern, völlig in Erfüllung gegangen, wie der folgende Auszug eines Briefes beweiset.

Portsmouth, den 7ten May, 1797.

Der General ist nach Portchester gereiset, um zu versuchen, was eine Veränderung der Lage bewirken werde; aber es wird von keinem Nutzen seyn.

Seit-

Seitdem Doctor Trotter ihn verlassen hat, ist er zu seinem Lieblings-Plan zurückgekehrt, und ißt von Allem, als Aepfelpudding, Thee mit Zucker u. s. w. und trinkt Wein.

Sein Harn hat sich vermehrt, und ist blaß und süßlich geworden; sein Durst hat sich wieder eingestellt; kurz, er ist wieder in seine Krankheit zurückgefallen. Wie sehr ist dies zu bedauern!

Ich beklage aufrichtig den offenbaren Ausgang dieses meines zweiten Falles von honigartiger Harnruhr, besonders, da ich alle Ursache habe, zu glauben, daß er sich günstiger hätte endigen können. Mit dem größesten Vergnügen theile ich den folgenden Brief des Hauptmanns Meredith mit, da er die Fortdauer seiner vollkommenen Wiederherstellung, sogar unter ungünstigen Umständen in Ansehung der Diät und Strapazen, beweiset. Ich bedaure, daß er wieder angefangen hat, Wein zu trinken, da dies meine Hoffnungen zur Vorbeugung des Podagra vernichtet. Ich darf bloß hoffen, daß er sich genug in Acht nehmen wird, um einen zweiten Anfall von Harnruhr zu verhindern.

Vom Hauptmann Meredith.

Youghall in Irland, den 10ten May, 1797.

Ich fühlte nicht die geringste Ermattung nach meiner Reise von Woolwich nach Plymouth, ob ich

ich gleich zwey Tage und eine Nacht durch in der Kutsche fuhr. Ich blieb einen Monat lang zu Plymouth, wo meine Dienstgeschäfte mäßig waren, aber die Höflichkeiten meiner Freunde mich zu öfteren Abweichungen von meiner Diät verleiteten, und ich in Versuchung kam, Wein zu trinken, ob ich gleich niemals über ein Nößel Portwein gieng. Am zwanzigsten April gieng ich in vollkommener Gesundheit zu Schiffe, und reisete zur See nach Irland. Ich blieb bis zum achten dieses am Bord. Ich war seekrank, und brach häufig eine säuerliche Materie aus. Am achten verließ ich das Schiff in guter Gesundheit, und wir marschirten acht Meilen und am folgenden Tage siebenzehn Meilen: wir haben noch 130 Meilen zu gehen, und ich werde diesen Weg ganz zu Fuße machen; denn so weit wir gegangen sind, fühle ich nicht mehrere Beschwerde, als ich gewöhnlich vor meiner Krankheit nach einem solchen Marsche empfand. Mein Appetit ist gut, aber nicht stark; ich habe keinen Durst, schlafe gut, und befinde mich auf alle Weise gesund. Mein Harn beträgt nie mehr, als ein Quartier in 24 Stunden. Er ist in Farbe, Geruch und Geschmack vollkommen urinös. Diesen Morgen wog ich funfzehntehalb Stein.

Vom Herrn Marcet gegenwärtig zu Edinburg.

Herr Marcet studirt die Arzneikunst mit Eifer, und ist Candidat eines medicinischen Gradus; der Gegenstand seiner Inauguralschrift ist die Harnruhr. Unser beiderseitiger Freund,

der

der Doctor Woolcombe, schickte ihm eine Nachricht über die Krankheit des Hauptmanns Meredith, ehe ich meine Bemerkungen darüber herausgab. Herr Marcet machte sie in Edinburg bekannt, und es war zu der Zeit ein Kranker mit diesem Uebel in dem Krankenhause unter der Besorgung des Doctors Hope, welcher meine Heilmethode annahm. Herr Marcet sandte mir, mit Erlaubniß des Doctors Hope, eien Bericht von dieser Krankengeschichte, wie auch von der Meinung des Doctors Rutherford in Betracht der Mitwirkung der Lunge in dieser Krankheit, zu. Herr Marcet verdient meinen lebhaftesten Dank für den Antheil, mit dem er meine Ideen von der Krankheit unterstützt hat; einen Antheil, der in seinem eignen Eifer für die mehrere Ausbildung der Arzneiwissenschaft gegründet ist, da wir einander persönlich unbekannt sind. Ich hoffe, er wird mir erlauben, daß ich ihm auf diese Art meine Dankbarkeit bezeuge.

Edinburg, den 14ten April. 1797.

Doctor Rutherford hat oft geäussert, daß er es bedaure, niemals Gelegenheit gehabt zu haben, einen an der Harnruhr verstorbenen zu untersuchen. Er ist überzeugt, daß man die Veränderungen nicht da gesucht hat, wo man sie gefunden ha-

haben mögte. Er glaubt, daß die einsaugenden Milchadern und die lympathischen Gefäße vergrößert und vielleicht die Textur der Lunge verändert gefunden seyn würden. Die Vermuthung in Betracht der Lunge gründet sich auf seine Idee, daß der Unterschied in der Menge des Harns, die in gewissen Zeiträumen der honigartigen Harnruhr die Menge der genossenen flüssigen, und sogar festen Nahrungsmittel übertrifft, aus der ausserordentlichen Erzeugung von Wasser auf der Oberfläche dieses Organs, welches, wie er meint, wieder eingesogen wird, zu erklären sey, und nicht aus irgend einer Einsaugung von der Oberfläche des Körpers durch die Haut.

Den 4ten May. 1797.

Ich übersende Ihnen mit Doctors Hope Erlaubniß einen Auszug aus Walker's Krankheitsgeschichte, und Sie können damit machen, was Ihnen gefällig ist. Die Wirkungen der thierischen Diät auf die Menge und Eigenschaft des Harns sind vollkommen offenbar, obgleich die Krankheit, wegen der Ungeduld und Unbeständigkeit des Kranken, nicht völlig gehoben werden konnte. In Hospitälern, wo die Kranken drey- oder viermal des Tags Jeden, der um ihnen ist, Vegetabilien essen sehen, kann man schwerlich einen Versuch mit einer Diät von bloßen thierischen Speisen erwarten.

Aus-

Auszug aus einer Krankengeschichte von der honigartigen Harnruhr im Königlichen Krankenhause zu Edinburg.

Jacob Walker, ein Ackermann, wurde den 1sten November 1796 vom Doctor Hope auf das klinische Krankenzimmer aufgenommen, und hatte die förmliche Harnruhr.

„Sein Appetit ist gefräßig, und sein Durst so heftig, daß er in 24 Stunden zehn bis sechszehn Quartier trinkt. Die Menge seines Harns ist widernatürlich groß, und er hat einen häufigen Drang zur Ausleerung desselben. Er ist klar, von einer hellgrünen Farbe, und hat einen geringen süßen Geschmack. Er ist sehr abgezehrt, und seine Füße und Enkel schwellen gegen Abend. Der Puls schlägt 96mal. Die Haut ist trocken und rauh; der Leib verstopft.

Er erinnert sich, im December 1795 an einem kalten Morgen einige Stunden in einem offnen Wagen geschlafen zu haben. Im May darauf stellten sich die obigen Symptome ein, welche beständig seitdem zugenommen haben. Er ist zu verschiedenen Zeiten bey Aerzten in der Cur gewesen, aber ohne anhaltende Besserung.

Den 2ten.

Täglich Milch, und so viel zu trinken, als er will.

Den 3ten.

Harn 22 Pfund. Das Genossene 20 Pfund.

Den 4ten.

Harn 13 Pfund. Das Genossene 17 Pfund. Der Harn wird trübe, wenn man Kalkwasser zugießt. Bey der Abdunstung giebt er ein Extract, das schwarzem Syrup gleicht und süß schmeckt. Wenn es mit Kalk gemischt wird, giebt es den Geruch von Ammoniak von sich.

Von diesem Tage bis zum 29sten December blieb er beinahe in demselben Zustande. Die Menge des Harns wechselte zwischen zwölf und achtzehn Pfund in 24 Stunden ab. Während dieses Zwischenraumes nahm er etwas ferrum vitriolatum in Pillenform, gebrauchte das kalte Bad mit plötzlichem Untertauchen, und nahm mitunter einige Brechmittel und Abführungen, weil der Magen zu Zeiten in Unordnung und die Leibesverstopfung sehr hartnäckig war. Bey dieser Behandlung schien er etwas stärker zu werden, jedoch ohne alle bedeutende Veränderung in den allgemeinen Symptomen der Krankheit. Es wurde beschlossen, zu versuchen, was eine thierische Diät für Wirkungen haben würde, so, wie sie vor Kurzem Doctor Rollo zu Woolwich mit gutem Erfolg angewandt hat, wovon Herr Marcet durch den Doctor Woollcombe Nachricht erhalten hatte.

Den 29sten December.

Doctor Hope gab folgenden Bericht. Das Genossene 17 Pfund. Harn 13 Pfund. Fünf Pfund desselben haben sechstehalb Unzen eines dicken, zuckerartigen Extracts gegeben.

Er hat einen Monat lang eine unangenehme Empfindung von brennender Hitze in den Fußsohlen des Nachts über gehabt.

Er ist angewiesen, sich vegetabilischer Speisen von aller Art zu enthalten.

Zum Frühstück soll er zwey Eier haben. Gekochtes Fleisch und auf dem Roste gebratene Fleischschnitte abwechselnd zum Mittagsessen. Eier oder Käse zum Abendessen. Zum Getränk acht Pfund schwachen klaren Rindfleisch-Bouillon und zwey Pfund schwachen Pfeffermünzwassers.

Den 30sten.

Genossene feste Speisen ohngefähr zwey Pfund. Getränk zehn Pfund. Harn neun Pfund.

Er soll zwey Pfund Fleischspeisen zum Mittagsessen, ein halbes Pfund Käse zum Abendessen, und drey Eier zum Frühstück haben. Das Getränk bleibt, wie vorher.

Den 31sten.

Das Genossene (Getränk und Speisen) zehn Pfund. Harn fünf Pfund. Er giebt einen ungewöhnlich starken urinösen Geruch von sich. Er hatte Schweiß, der sich bloß über den Rumpf erstreckte, und Hitze in der Nacht. Der Mund ist feucht. Keine Säure im Magen.

Den 1sten Januar, 1797.

Die genossenen festen Speisen, wie gewöhnlich. Getränk neun Pfund. Harn acht Pfund. Er ist klarer, als gestern, und hat einen scharfen sauren Geruch. Der Othem hat denselben Ge-

ruch. Die Farbe des Harns verändert sich jedoch nicht nach hinzu gegebenem Veilchensyrup.

Er hat ein Wenig Kopfschmerz und Uebelkeit. Die Zunge ist viel reiner, als gewöhnlich. Er hat einmal Stuhlgang gehabt. Mit der thierischen Diät fort zu fahren.

Den 2ten.

Feste Speisen, wie sonst. Getränk acht Pfund. Harn sechs Pfund. Keine Uebelkeit und kein Kopfschmerz. Die Zunge ist rein. Die brennende Hitze in den Füßen, wie vorher. Einmal weicher Stuhlgang. Fort zu fahren.

Den 3ten.

Getränk zehn Pfund. Harn achtehalb Pfund. Er ist von einer dunkelgelberen Farbe, als vorher. Die Zunge ist natürlich. Fort zu fahren.

Den 4ten.

Getränk zehn Pfund. Harn sieben Pfund. Fort zu fahren.

Den 5ten

Getränk neun Pfund. Harn siebentehalb Pfund. Er ist gelber, und hat einen eignen, nicht urinösen, Geruch.

Den 6ten.

Keine Nachricht, da er gestern Abend ausgieng und betrunken auf das Zimmer zurück kam. Sein Harn konnte nicht gemessen werden.

Den

Den 7ten.

Getränk achtehalb Pfund. Harn sechs Pfund. Er hat denselben eignen Geruch.

Den 8ten.

Getränk achtehalb Pfund. Harn sechs Pfund. Leibesverstopfung. Mit der thierischen Diät fort zu fahren. Einen Scrupel von den zusammengesetzten Rhabarberpillen sogleich, und morgen früh wieder, zu nehmen.

Den 9ten.

Getränk sechs Pfund. Harn vier Pfund. Eine reichliche Leibesöffnung diesen Morgen. Seine Kräfte haben sich nicht verändert, seitdem er die thierische Diät angefangen hat. Fort zu fahren. Zum Getränk soll er vier Pfund Pfeffermünzwasser haben. Die Menge des Bouillon ist auf vier Pfund zu vermindern.

Den 10ten.

Feste Speisen, wie sonst. Getränk sieben Pfund. Harn fünf Pfund. Kein Stuhlgang. Sogleich einen Scrupel von den zusammengesetzten Rhabarberpillen zu nehmen.

Den 11ten.

Getränk sechs Pfund. Harn vier Pfund. Dreimal Stuhlgang diesen Morgen. Mit der thierishen Diät fort zu fahren.

Den 12ten.

Getränk sechs Pfund. Harn vier Pfund. Zweimal Stuhlgang. Er meint, in diesen zwey oder drey Tagen etwas an Kräften verloren zu haben. Er soll morgen früh in das kalte Bad gehen.

Den 13ten.

Getränk sieben Pfund. Harn fünf Pfund. Er hat das Bad gut vertragen. Fort zu fahren.

Den 14ten.

Getränk acht Pfund. Harn sechs Pfund. Fort zu fahren.

Den 15ten.

Getränk acht Pfund. Harn sechs Pfund.

Den 16ten.

Feste Speisen, wie vorher. Getränk acht Pfund. Harn sechs Pfund. Er ist von einer hellen Strohfarbe, und hat den eignen Geruch, den er vor einiger Zeit hatte.

Der Harn vom 14ten wurde abgedurstet, und gab eine Materie von beträchtlicher Consistenz und einem starken salzichten, aber kaum merklichen süßlichen Geschmacke.

Den 17ten.

Getränk acht Pfund. Harn sechs Pfund. Er meint, er sey schwächer.

Den 18ten.

Getränk acht Pfund. Harn sechstehalb Pfund. Fort zu fahren.

Den 19ten und 20sten.

Getränk täglich acht Pfund. Harn sechs Pfund. Fort zu fahren.

Den 21sten Januar.

Getränk sieben Pfund. Harn fünf Pfund. Er hat heute aus eignem Triebe das Krankenhaus verlassen, um wieder auf das Land zu gehen."

Den 4ten May.

Doctor Hope sagte mir vor einigen Tagen, daß er gerade damals einen Brief von Walker erhalten habe, welcher die Nachricht enthielte, daß er schwächer geworden sey, seitdem er das Krankenhaus verlassen habe; und es ist einige Hoffnung, daß er in das Hospital zurückkommen wird, um sich wieder in die Cur zu geben.

Aber es ist zweifelhaft, ob er, als er in dem klinischen Krankenzimmer war, die vorgeschriebene Diät strenge beobachtet hat. Wenigstens war er gewohnt, oft aus zu gehen, und die Aufwärterin sagte mir zu wiederholten Malen, sie argwöhne, daß er sich nicht ganz der Lust enthalte, ausser dem Hause zu essen und zu trinken.

Vom Doctor Cleghorn, Lehrer der Chemie und Arzt am Krankenhause zu Glasgow.

Glasgow, den 1sten May. 1797.

Vor einigen Monaten wurde ich mit Ihrem vortrefflichen Aufsatze über die Harnruhr beehrt. Ich hatte in dem Augenblicke zwey Patienten daran in dem Königlichen Krankenhause hieselbst, und fieng sogleich an, sie nach Ihrem Plane zu behandeln. Sie sind beide hergestellt; und ich habe es so lange verschoben, Ihnen für Ihre Höflichkeit zu danken, in der Hoffnung, Ihnen von diesem neuen glücklichen Erfolge desselben Nachricht geben zu können.

Erster Fall.

Johann M'Lean, ein Lastträger, 38 Jahr alt.

Den 9ten December 1796.

Er hatte vor vier Monaten ein Fieber, nach welchem er, als er noch schwach war, anfieng, ämsig zu arbeiten. Bald nachher bemerkte er, daß sein Harn stärker abgieng, als gewöhnlich, und sich täglich auf 24 Pfund oder mehr belief.

Obgleich sein Appetit gefräßig ist; so wird er doch von Tage zu Tage magerer, und ist so matt, daß er kein Paar Schritte gehen kann, ohne zu keichen. Sein Mund ist trocken, die Zunge roth, der Durst übermäßig, der Leib verstopft. Der Puls schlägt 84mal.

Ein Paar Tage vorher hatte er ein Wenig Husten mit Schmerz in der rechten Brust; aber diese Beschwerden haben nachgelassen.

Die Empfindungen um den Magen, wenn er meint, daß er hungrig sey, sind von denjenigen, die er vordem hatte, unterschieden; sie sind beschwerlicher, und die Beschwerde vermindert sich weniger, wenn er ißt. Er ist oft mit Flatulenz beschwert, und beklagt sich beständig über Schwäche oder Schmerz im Rücken und in den Lenden. Arzneien hat er nicht gebraucht.

Bey der Untersuchung des Harns zeigte es sich, daß er klar und sehr süß war. Ein Pfund desselben gab durch die Abdünstung über eine Unze eines dicken, braunen Extractes, das in Ansehen und Geschmack wie Syrup war.

Den 10ten December.

Es wurde ihm eine Unze Ricinusöl und eben so viel von der tinctura sennae composita verschrieben, und seine Lenden sollen Abends und Morgens mit schmerzstillendem Balsam gerieben werden.

Er soll gleiche Theile Kinogummi und Eisenrost, mit Chamillen-Extract zu Pillen von fünf Granen bereitet, nehmen, und zwar dreimal des Tags zwey Stück auf die Gabe.

Sein Getränk und Harn sollen täglich gemessen werden, und die folgenden, aus dem Register des Krankenhauses ausgezogenen, Berichte zeigen den Erfolg.

Den 11ten und 12ten.

Einmal Stuhlgang. Harn acht und zwanzig Pfund. Er hat, ohne die gewöhnliche Portion von Bier und Suppe, ohngefähr vierzehn Pfund getrunken.

Den 13ten.

Harn sieben und zwanzig Pfund. Getränk acht Pfund. Er hat doppelte Portion Essen bekommen. Der Stuhlgang ist natürlich. Acht Pillen täglich zu nehmen.

Den 14ten.

Er fühlt sich etwas leichter und stärker. Er soll täglich ein Nößel Alaunmolken zu verschiedenen Zeiten nehmen, und, wenn der Leib verstopft ist, das Ricinus-Oel und die tinctura sennae.

Bey diesem Verfahren blieb er bis zum 17ten Januar 1797. Die Menge seines Harns verminderte sich täglich. Am 16ten December betrug sie nur zwanzig Pfund; am folgenden Tage achtzehn; am folgenden funfzehn; am folgenden dreizehn: aber am 20sten vermehrte sie sich auf sechszehn Pfund, ohne daß irgend eine Ursache ausfindig zu machen war, es sey denn, daß die Zunahme von Leibesverstopfung herrührte. Am nächsten Tage fiel sie wieder bis auf dreizehn, und am 24sten nahm sie bis zu funfzehn Pfund zu, worauf sie zwischen dreizehn und achtehalb Pfund abwechselte. Dies war die, am 17ten Januar ausgeleerte, Menge. Sie war nie geringer, als achtehalb Pfund; meistentheils betrug sie zwischen acht und zehn Pfund.

Unter-

Unterdessen sah sich der Kranke für geheilt an. Er schlief ruhig, und stand in der Nacht nie öfter, als einmal, zuweilen gar nicht, auf. Die Empfindungen um den Magen waren angenehmer; sein Gesicht war nicht mehr so bleich; und er fühlte, daß seine Kräfte sich schnell wieder einstellten. Jedoch hatte ich bey der Untersuchung seines Harns die Kränkung, daß ich ihn beinahe eben so süß fand, als immer. Ich betrachtete daher die Herstellung als sehr unvollständig, und vermuthete, daß die Menge des Harns bald anfangen würde, sich zu vermehren, wie es ohne Ausnahme in jedem Falle geschehen ist, den ich bisher gesehn habe, und ich habe ihrer eine beträchtliche Anzahl gesehen.

Während ich in dieser schmerzlichen Besorgniß war, erhielt ich Rollo's Aufsatz, welcher mir eine deutlichere Theorie und eine gründlichere Heilmethode zu enthalten schien, als mir jemals vorher bekannt geworden war.

Da ich das geschwefelte Ammoniak nicht unmittelbar anschaffen konnte; so verordnete ich ihm vier Pfund Wassers, die ein Quentchen Schwefel-Gewächsalkali enthielten, zum Getränk. Die Alaunmolken sind fort zu setzen.

Den 18ten Januar.

Harn acht Pfund. Er hatte eine sehr geringe Süßigkeit. Er hat mehreren Durst, und glaubt, dies rühre von der Solution her. Die letztere wurde weggelassen. Es wurden vier Tropfen geschwefelten Ammoniaks in ein Pfund Wassers gegeben. Hievon, wurde er angewiesen, täglich

zwey

zwey bis sechs Pfund zu trinken (Der Kürze wegen werde ich dies in der Folge Ammoniak-Wasser nennen).

Den 19ten.

Er hat ohngefähr vier Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak genommen, und war merklich schläfrig. Harn sieben Pfund.

Er soll die Alaunmolken bey Seite setzen, und mit dem Ammoniakwasser fortfahren.

Den 20sten.

Harn acht Pfund. Er ist süß. Er hat reichlich Vegetabilien und Milch genossen. Er nahm drey Pfund von dem Ammoniakwasser.

Die Nothwendigkeit, sich von Vegetabilien zu enthalten, wurde ihm deutlich gemacht und bewiesen, und ihm vorgeschrieben, mit dem Wasser fort zu fahren.

Den 21sten und 22sten.

Er hat nur zwey Pfund von dem Ammoniakwasser getrunken. Harn acht Pfund.

Es wurden zwey Tropfen mehr, folglich sechs Tropfen auf jedes Pfund Wassers, genommen.

Den 23sten.

Harn ohngefähr sieben Pfund. Er ist minder zuckerartig. Er hat vier Pfund von dem Wasser getrunken.

Von diesem Tage bis zum 30sten betrug der Harn täglich sieben oder acht Pfund, und er war weniger, obgleich noch merklich, süß. Am 30sten wur-

wurden sieben Tropfen zu jedem Pfunde Wassers gegeben, und wie vorher gebraucht.

Seit dem 1sten Februar kam der Kranke unter die Besorgung des Doctors Richard Millar, welcher mit demselben Versuche fort zu fahren beschloß. Am 3ten verminderte sich der Harn auf siebentehalb Pfund, war aber noch süß.

Den 6sten Februar.

Ammoniakwasser vier Pfund. Harn sieben Pfund. Er ist noch süßlich.

Ausser den Arzneien wurde er angewiesen, täglich ein Pfund Kalkwasser zu trinken.

Den 7ten.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Kalkwasser ein Pfund. Eine sehr gute Nacht. Kein Durst. Harn sechstehalb Pfund. Er ist süß.

Den 8ten.

Ammoniakwasser drey Pfund. Kein Kalkwasser. Harn sechs Pfund. Er ist süß. Leibschmerzen und Stuhlzwang. Das Oel zu wiederholen.

Den 9ten.

Harn sieben Pfund. Er ist noch süß. Ammoniakwasser drey Pfund. Kein Kopfschmerz. Aber er hat etwas Leibweh.

Den 10ten.

Ammoniakwasser drey Pfund. Harn beinahe sieben Pfund. Er ist nicht so süß.

Den 11ten.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Kalkwasser ein Pfund. Harn sechstehalb Pfund. Er ist weniger süß.

Den 12ten.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Kein Kalkwasser. Harn sechs Pfund.

Den 13ten.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Harn sieben Pfund. Er ist noch süß.

Den 14ten.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Kalkwasser ein Pfund. Harn über sechs Pfund. Er ist nicht so süß.

Den 15ten.

Ammoniakwasser drey Pfund. Harn siebentehalb Pfund. Er ist minder süß. Acht Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak in jedes Pfund Wasser.

Den 16ten.

Ammoniakwasser drey Pfund. Es ist keine Wirkung von dem einen Tropfen mehr zu bemerken. Harn ohngefähr sechs Pfund. Er ist noch süß.

Den 17ten, 18ten und 19ten.

Ammoniakwasser drey Pfund. Harn täglich sechstehalb oder sechs Pfund. Er ist minder süß.

Er wurde angewiesen, alle zwey Stunden fünf Tropfen in etwas Wasser zu geben, und dies unmittelbar nach der Mischung zu nehmen.

Vom 19ten bis zum 23sten betrug die Menge des Harns fünf bis sechs Pfund. Er war weit minder süß.

Den 24sten.

Einigemal flüssiger Stuhlgang von natürlichem Geruche, der des Morgens durch einen Gran Opium gehemmt wurde. Harn ohngefähr drey Pfund. Die Arzney wurde heute ausgesetzt, und eine Wiederholung des Opium verordnet, wenn es nöthig seyn sollte.

Den 25sten.

Der Durchfall stellte sich mit heftigen Leibschmerzen wieder ein, und wurde durch einen Gran Opium und Umschläge auf den Unterleib gelindert. Er hat gut geschlafen. Harn drey Pfund. Er ist von einem natürlichen Geruche und kaum süß.

Das geschwefelte Ammoniak und Kalkwasser wurden wieder angefangen, und das Opium bey Seite gesetzt.

Den 26sten.

Das Purgiren kam wieder. Er nahm um zwölf Uhr in der Nacht einen Gran Opium und hat seitdem zweimal flüssigen Stuhlgang gehabt. Harn viertehalb Pfund. Er ist natürlich. Die Arzneien weg zu lassen, und das Opium zu wiederholen, wenn es nöthig ist.

Den 27sten und 28sten.

Harn vier Pfund. Er ist beinahe natürlich. Die Arzneien wieder an zu fangen.

Den 1sten bis 3ten März.

Harn fünf oder sechstehalb Pfund. Er ist beinahe natürlich.

Den 4ten.

Harn fünf Pfund. Er ist nicht so natürlich.

Das geschwefelte Ammoniak verursachte niemals Kopfschmerzen. Es erregte bloß auf ein Paar Minuten eine Empfindung von Hitze in der Magengegend, die sich nach der rechten Seite erstreckte. Er wurde angewiesen, funfzig Tropfen des Tags über zu nehmen.

Den 5ten und 6ten.

Harn sechstehalb Pfund. Er ist nicht so natürlich.

Den 7ten.

Harn fünf Pfund. Er ist weder von einem natürlichen Geruche, noch sehr süß. Sechszig Tropfen täglich zu nehmen.

Den 8ten und 9ten.

Er nahm sechs und sechszig Tropfen. Harn fünf Pfund. Er ist weniger natürlich.

Den 10ten.

Er nahm diesen Morgen funfzehn Tropfen auf Einmal, welche keine andere Wirkung, als

eine Empfindung von Hitze in dem Magen, hervorbrachten. Harn sechs Pfund. Er ist weniger natürlich in Geschmack und Geruch.

Er fühlte sich stark genug, und bat um Erlaubniß, nach Hause (in die Vorstädte von Glasgow) zu gehen, um ein Geschäft, welches seine Gegenwart erforderte, zu besorgen. Er versprach, sich von Vegetabilien zu enthalten, seine Tropfen zu nehmen, und wieder zu kommen, wenn es schlimmer mit ihm würde. Ich habe ihn verschiedenemal bey der Arbeit gesehen, und erhielt heute, den 10ten May, folgenden Bericht aus seinem eignen Munde.

In 24 Stunden beträgt sein Harn ohngefähr fünf Pfund. Er kostet ihn sehr oft, und er ist niemals süß gewesen. Aber wenn er tagelang hintereinander wenig thierische Speisen genossen hat, welches mehr, als einmal, der Fall gewesen ist; so ist er zuweilen von einem sauern Geruche gewesen. Vordem konnte er auf einem Schubkarren drey Centner schieben; gegenwärtig schiebt er einen Centner, und kann so gut, als jemals, gehen. Vor zwey Tagen gieng er botenweise nach Paisley, bekam Antwort auf den Brief, den er gebracht hatte, und kam nach Glasgow (ohngefähr funfzehntehalb Meilen), in viertehalb Stunden, zurück. Mitunter hat er des Tags über sechszig Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak genommen, welches er gern mag, weil es ihm eine angenehme Empfindung von Wärme giebt, und niemals die geringste Beschwerde verursacht. Jedoch hat er seit zwey Wochen keins mehr gehabt, und sein Harn hat sich seit der Zeit nicht in der Menge

vermehrt, ist nicht süß gewesen, und gab keinen Zucker, als er und einer seiner Nachbaren, dessen Neugierde er erregt hatte, ihn neulich abdunsteten. Der Rückstand konnte von demjenigen, der von einer gleichen Menge gesunden Harns, zu derselben Zeit, mit großer Sorgfalt und vielem Scharfsinne abgedunstet war, nicht unterschieden werden.

Die einzige Art thierischer Speisen, die er sich in genugsamer Menge anschaffen kann, ist Blut, welches er mit Fett und etwas Mehl vermischt. Sogar diese schlechte Kost kann er gegenwärtig nur mit Mühe sich regelmäßig verschaffen.

Er war beständig mager, und ist es jetzt noch weit mehr, als vor seinem Fieber; doch meint er selbst, stärker und besser bey Fleische zu seyn, als damals, da er das Krankenhaus verließ, ob er gleich sehr stark arbeitet. Er schläft gut, hat regelmäßige Leibesöffnung, und ist frey von aller Beschwerde, ausgenommen, daß er zuweilen Schmerzen in den Muskeln der Brust und Aerme hat, die offenbar von der strengen Kälte herrühren, der er sehr viel ausgesetzt gewesen ist, indem er vom Morgen bis zum Abend am Flusse arbeitet. Er ist Vater von verschiedenen Kindern, hat aber, seitdem er mit der Harnruhr befallen worden, keinen Beischlaf geübt. Er hat niemals Erectionen; sein männliches Glied wird nicht einmal steif.

Ohngefähr einen Monat vorher, ehe er das Krankenhaus verließ, erzählte der andere Kranke dasselbe von sich.

Zweiter Fall.

Johann Roger, vierzig Jahre alt, ein Schuster.

Den 10ten Januar. 1797.

Seit zwey Monaten ist die Menge seines Harns sehr groß gewesen, indem sie sich täglich auf zwanzig Pfund oder darüber beläuft. Er ist klar und süß, und giebt durch die Abdunstung von jedem Pfunde eine Unze einer dicken, süßen Materie, wie Syrup.

Er ist mager und schwach, gewöhnlich durstig, hat seit einigen Tagen Schmerz zwischen den Schultern gefühlt, und seit einer Woche sind seine Schenkel ödematös. Der Appetit ist stark, der Puls und die Leibesöffnung natürlich.

Er weiß nichts, dem er seine Krankheit zuschreiben kann. Er hat bittere Mittel und andere Arzneien, ohne wesentlichen Nutzen, gebraucht.

Es wurden ihm die adstringirenden Pillen und die Alaunmolken, wie bey M'Lean, verordnet.

Den 12ten.

Harn sechs und dreißig Pfund.

Den 13ten.

Harn dreißig Pfund.

Den 14ten.

Harn drey und zwanzig Pfund.

Den 15ten.

Harn zwanzig und ein halbes Pfund.

Den 16ten.

Harn ein und zwanzig und ein halbes Pfund. Der Durst ist übermäßig. Er schläft schlecht. Der Puls ist voll und hart.

Die Arzneien wurden bey Seite gesetzt. Er wurde angewiesen, eine Auflösung von Schwefel-Gewächsalkali, ein Quentchen auf vier Pfund Wassers, zu trinken und thierische Speisen zu essen.

Er bekam Ricinusöl mit tinctura sennae, und beim Schlafengehen einen Trank aus 25 Tropfen Laudanum und 30 Tropfen Spießglaswein.

Den 17ten.

Wohl geschlafen. Harn ein und zwanzig Pfund. Er mag das Getränk.

Den 18ten.

Dreimal Stuhlgang. Ihm war übel, und er übergab sich nach dem Mittagsessen. Harn neun Pfund. Er ist noch süß.

Die Auflösung wurde weggelassen und der Trank wiederholt.

Den 19ten.

Harn vierzehn Pfund. Er ist sehr süß. Kein Stuhlgang. Der Trank wurde bey Seite gesetzt, und es wurden vier Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak in ein Pfund Wassers gegeben, wie bey M'Lean.

Von diesem Ammoniakwasser trank er täglich zwey bis fünf Pfund, und nahm Ricinusöl, wenn es nöthig war.

Am

Am 24sten belief sich die Menge seines Harns nur auf acht Pfund, und er war beinahe natürlich. Am folgenden Tage betrug sie vierzehn Pfund, und wechselte bis zum 31sten Januar, wo meine Besorgung des Hospitals aufhörte, und Doctor Millar auch diesen Kranken in seine Cur nahm, zwischen zehn und dreizehn Pfund ab, wobey er bald mehr, bald weniger süß war. Die folgenden Berichte werden die Wirkungen der Arzney zeigen.

Den 5ten Februar.

Harn dreizehn Pfund. Er ist noch süßlich. Zwey Pfund Ammoniakwasser. Er hat Kopfschmerz und Schwindel, die mehr oder weniger stark sind, nachdem die Menge des Ammoniakwassers ist, die er trinkt.

Den 6ten.

Ammoniakwasser drey Pfund. Harn vierzehn Pfund. Er ist noch süßlich.

Ein Pfund Kalkwasser täglich zu trinken.

Den 7ten.

Vom 22sten bis zum 30sten Januar enthielt jedes Pfund Wasser fünf Tröpfen, und vom 30sten Januar bis heute jedes sechs Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Harn zwölf Pfund. Er ist nicht so süß. Der Durst ist nach dem Kalkwasser vermindert. Er ist heute schwach; der Appetit schlecht; die Haut warm; der Puls natürlich. Kein Stuhlgang seit dem 5ten. Unmittelbar Ricinusöl zu nehmen.

Den 8ten.

Ammoniakwasser drey Pfund. Harn achtehalb Pfund. Er ist noch süß. Der Kopf ist ihm eingenommen und schwer.

In diesem Zustande blieb er bis zum 11ten. Ammoniakwasser anderthalb Pfund. Kalkwasser ein Pfund. Harn neuntehalb Pfund. Er ist gesundem Harne ähnlicher in Geschmack, Geruch und Ansehen.

Den 12ten.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Kein Kalkwasser. Harn neun Pfund. Er ist süßer. Er hat ein Paar Tage lang Ekel, mit wenigem Appetite und einer Neigung zum Durchfall, gehabt. Er wurde angewiesen, zugleich neben den gewöhnlichen Arzneien, dreimal des Tags einen Aufguß von Quassia und etwas Rhabarbertinctur zu nehmen.

Den 13ten.

Ammoniakwasser zwey Pfund. Harn neun Pfund. Besserer Appetit.

Den 16ten.

Er hatte Ekel des Morgens. Ammoniakwasser viertehalb Pfund. Harn zehntehalb Pfund. Er ist nicht so süß. Er soll acht Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak unter jedes Pfund Wasser haben.

Den 17ten, 18ten und 19ten.

Er trank täglich von dem Ammoniakwasser zwey bis drey Pfund. Harn acht oder neun Pfund.

Er ist weniger süß. Es wurden alle zwey Stunden fünf Tropfen von dem geschwefelt n Ammoniak, mit etwas Wasser vermischt, verordnet. Die Menge des Harns war nie geringer, als acht Pfund täglich. Die Süßigkeit verminderte sich, hörte aber niemals ganz auf.

Den 5ten März.

Er wurde angewiesen, täglich funfzig Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak zu nehmen. Harn neuntehalb Pfund.

Den folgenden Morgen wurde er von Leibschmerzen und Durchfall befallen. Die Arzney wurde bey Seite gesetzt, und er angewiesen, ein adstringirendes Mittel mit Opium zu gebrauchen, wenn der Durchfall oder der Schmerz überhand nehmen sollte. Er hatte das adstringirende Mittel jedoch nicht nöthig.

Den 13ten.

Sechszig Tropfen geschwefelten Ammoniaks. Getränk vier Pfund. Harn neun Pfund.

Um die Wirkung des flüchtigen Alkali ohne hepatisches Gas zu erfahren, wurde die vorige Arzney bey Seite gesetzt, und es wurden ihm zwanzig Tropfen von der aqua ammoniaca pura, dreimal des Tags in schwachem klarem Rindfleisch-Bouillon, zu nehmen verordnet. Es wurde allmählig bis zu hundert und zwanzig Tropfen vermehrt. Der Harn blieb zwischen neun und zehntehalb Pfund, und war niemals ganz, jedoch mehr, als vorher, frey von Zucker.

Den 25sten.

Getränk drittehalb Pfund. Aqua ammoniaca pura hundert und zwanzig Tropfen. Häufiges Erbrechen. Die Menge des Harns ist beträchtlich vermehrt. Er ist sehr süß und von einem widernatürlichen Geruche.

Die Arzneien wurden bey Seite gesetzt, und es wurde ihm unmittelbar ein halber Gran Opium gegeben, welche Dosis er, wenn die Uebelkeit oder das Erbrechen wiederkommen würde, wiederholen sollte, bis er zwey Gran genommen hätte.

Den 26sten.

Die Uebelkeit verlor sich ohne Opium. Harn zehntehalb Pfund. Die Arzneien wurden noch ausgesetzt. Einige Tage lang gebrauchte er keine Arzney, eine Portion Kalkwasser zum Getränk ausgenommen, und es war keine Veränderung in dem Harne.

Den 30sten.

Getränk viertehalb Pfund. Harn acht Pfund. Eine Emfipndung von Schwäche und Mattigkeit in der Gegend der Nieren. Es wurde über jede Niere ein kleines Blasenpflaster gelegt.

Den 31sten.

Viel geschwitzt während der Nacht. Er sagt, er sey weniger, als gewöhnlich, mit Enuresis beschwert. Der Puls schlägt ohngefähr 115mal. Getränk vier Pfund. Harn neun Pfund. Er ist von unnatürlichem Geruche, aber nicht süß.

Den

Den 3ten April.

Es sollen Fontanellen über jede Niere vermittelst eines Arzneimittels gelegt werden. Er wurde angewiesen, sparsam und hauptsächlich Kalkwasser zu trinken, und seine Diät wurde mit größerer Genauigkeit festgesetzt. Denn es zeigte sich, daß er die ganze Zeit hindurch in reichlichem Maaße Vegetabilien gegessen, und sich ebenfalls im Trinken Ausschweifungen hatte zu Schulden kommen lassen. Es wurde ihm vorgeschrieben, keine Vegetabilien zu genießen; jedoch wurde ihm des Tags Eine Portion erlaubt. Uebrigens bestand seine Diät in Suppe, Blutwurst, und, nach seinem Gefallen, gebratenem oder gekochtem Fleische von Mastvieh.

Den 5ten.

Getränk fünf Pfund, worunter drey Pfund Kalkwasser. Harn neuntehalb Pfund. Er ist frey von Zucker und von bitterlichem Geschmacke, aber unnatürlichem Geruche. Er hatte die vergangene Nacht (er meint, von den Fontanellen) heftige Kopfschmerzen, ist aber heute frey davon.

Den 7ten.

Er hatte diesen Morgen Uebelkeit, Brennen im Magen, und Kopfschmerz, welche Zufälle jetzt vorüber sind. Getränk vier Pfund; darunter anderthalb Pfund Kalkwasser. Harn kaum acht Pfund. Er ist beinahe natürlich. Es wurde ihm ein Scrupel Ipecacuanha, und nach dem Erbrechen ein Gran Opium verordnet.

Den 8ten.

Was er gestern ausbrach, hatte einen süßen Geschmack. Leibesverstopfung. Er war diesen Morgen schwindlich. Der Puls schlägt hundertmal. Getränk ohngefähr acht Pfund. Kein Kalkwasser. Harn sechs Pfund. Er ist von natürlicherem Geruche, aber weniger salzicht, als gestern. Unmittelbar funfzehn Gran Jalappe mit acht Gran Zimmet zu nehmen.

Den 9ten und 10ten.

Die Jalappe wirkte nicht, und er hatte nur einmal harten Stuhlgang nach einer Unze Ricinusöl. Der Durst ist sehr vermindert. Harn fünf bis sechs Pfund täglich. Er ist beinahe natürlich. Es wurde ihm eine Unze Ricinusöl und eine Unze Jalappentinctur verschrieben, die eine Hälfte gleich, und die andere nach drey Stunden zu nehmen.

Den 11ten.

Dreimal Stuhlgang. Er fühlt sich stärker und munterer. Der Puls schlägt 80mal. Getränk drey Pfund. Kein Kalkwasser. Harn siebentehalb Pfund. Er ist beinahe natürlich.

Den 12ten, 13ten und 14ten.

Der Durst ist vermindert. Harn sechs bis sieben Pfund. Er ist von natürlichem Geschmacke und Geruche, und gab bey der Abdunstung keinen Zucker. Er blieb auf diese Weise frey von Durst, obgleich sein Mund die Nacht hindurch trocken war. Er nahm an Kräften und Fleisch zu. Sein

Harn betrug niemals über siebentehalb Pfund, und schien vollkommen natürlich, bis zum

30sten,

wo er wieder süß wurde. Auf genaue Nachfrage, gestand er, daß er gestern Nachmittags eine Portion Smallbier getrunken habe, und wir fanden, daß er verschiedene andere Diätfehler begangen hatte.

Den 1sten May.

Der Harn ist wieder natürlich. Er verließ heute das Krankenhaus, nachdem er versprochen hatte, bey dem Genusse thierischer Speisen zu bleiben, und wieder zu kommen, wenn er aufs Neue befallen werden sollte. Er ist nach Irvine, ohngefähr dreißig Meilen von hier, gegangen, und wir haben seitdem nichts von ihm gehört.

Diese Kranken wurden täglich in dem Königlichen Krankenhause zu Glasgow untersucht, und die Nachrichten im Beiseyn der Studirenden dictirt, von welchen viele die Veränderungen des Harns und alle andern Umstände sehr sorgfältig untersuchten, welche eine Krankheit betrafen, die sowol durch die neue Behandlungsart, als weil sie nicht lange vorher einen Fall, der sich unglücklich endigte, gesehen hatten, ihre Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gezogen hatte. Bey dem Abschreiben der Berichte habe ich jeden Umstand weggelassen, der mir nicht wesentlich zu seyn schien, und ich habe die Sprache so viel abgekürzt, als ich glaubte, daß es sich mit der Deutlichkeit vertrüge. Ich habe die Lateinische Form der Vorschriften weggelassen,

lassen, ob es mir gleich etwas Mühe verursachte, dieselben kurz auf Englisch auszudrücken (und viele von ihnen sehen linkisch genug aus), weil ich wünschte, die Krankengeschichten denjenigen verständlich zu machen, welche die Arzneikunst nicht treiben, indem ich hoffe, daß diese sehr interessante Untersuchung bald die Aufmerksamkeit des Publicums erregen wird.

Nachdem ich den Krankengeschichten jedes nothwendige Detail entzogen habe; so werde ich sie nicht mit vielen hinzugefügten Anmerkungen überhäufen. Sie scheinen mir in allem Betrachte, ausgenommen, was das geschwefelte Ammoniak betrift, Ihre Meinung sehr zu bestätigen. Das geschwefelte Ammoniak wurde zuerst vielleicht nicht gehörig bereitet, welches jedoch bald nachher geschah. Es schien sehr wenige Wirkung auf den Harn zu haben. Bey einem Kranken, der aber traurig und voller Einbildung war, schien es den Kopf ein zu nehmen; bey dem Andern schien es wie gemeines flüchtiges Alkali zu wirken, indem es eine angenehme Empfindung von Wärme in dem Magen hervorbrachte. In der That waren unsere Kranken in vielem Betrachte von den Ihrigen unterschieden; und es ist sehr gewöhnlich, daß man die Wirkung von Arzneien nach den verschiedenen Constitutionen und Anlagen von Kranken auf eine sonderbare Art verändert findet.

Die Alaunmolken, welche durch das Kochen von einem Quentchen Alaun in einem Nößel Milch bereitet wurden, schienen beträchtliche Wirkung in Verminderung der Menge des Harns hervor zu brin-

bringen. Das Ricinusöl zeigt sich als das dienlichste Abführungsmittel; aber keine Arzney war von irgend einem anhaltenden Nutzen ohne die Beihülfe thierischer Speisen. Diese ist wirksamer, als alle Arzney, und wahrscheinlich mag sie allein, unter gehöriger Anwendung, in vielen Fällen zur Cur hinreichend seyn.

Ob bey unsern zwey Kranken die Cur vollständig ist oder nicht, ist eine Frage, die ich durch Beweisgründe zu entscheiden mich nicht bemühen werde. Ich für meinen Theil glaube, daß sie hergestellt sind, ob sie gleich vielleicht nicht so bey Kräften sind, als sie waren, und wahrscheinlich Beide wieder in die Krankheit zurückfallen werden, weil sie, wegen ihrer Armuth, durch harte Arbeit und undienliche Nahrungsmittel der Gefahr doppelt ausgesetzt sind. Ausserdem wird bey vielen andern Gelegenheiten eine Anlage zum Rückfalle der Krankheit nicht als ein Beweis von unvollständiger Cur angesehen. Ist ein Wechselfieber nicht geheilt, weil Jemand, der es in diesem Frühjahre gehabt hat, in der folgenden Jahrszeit sehr geneigt dazu gefunden wird, wenn er der Ursache, aus welcher es gemeiniglich entsteht, ausgesetzt ist?

Glasgow, den 22ten May, 1797.

Ich konnte den Mann, der unser geschwefeltes Ammoniak bereitete, nicht eher sprechen, als heute, und nach seinem Berichte glaube ich, daß Ihre Vermuthung sehr gegründet ist. Unsere Bereitung war sehr von der Ihrigen verschieden. Etwas von dem hepatischen Gas wurde dadurch erhalten, daß Seesalz-Säure auf Schwefel und

Eisen-

Eisenfeile, die bloß zusammen zerrieben waren, gegossen wurde; der größeste Theil jedoch aus Eisen und Schwefel, welche zusammen in einem Tiegel geschmolzen und hernach gepülvert wurden. In beiden Bereitungen blieb der Geruch und Geschmack des flüchtigen Alkali sehr stark. Ich bin daher überzeugt, daß aus unsern Versuchen kein Schluß über die wesentliche Wirkung oder Wirksamkeit dieser Zubereitung gezogen werden kann.

Die Kranke, welche an der Harnruhr starb, wurde nicht geöffnet. Sie starb zu Hause, und wurde sehr bald und heimlich begraben, um alle Gelegenheit dazu zu verhindern.

Seitdem Ihnen die Krankengeschichten zugesandt worden, ist Johann Roger von Irvine zurück gekommen. Er ist fortdauernd gesund, hat aber einen größeren Appetit, als gewöhnlich. Sein Urin ist salzicht und die Menge desselben natürlich. Er ist im Stande, zu arbeiten.

Von *** zu ***.

Herr Ashley Cooper am St. Thomas-Hospital führte in einer seiner anatomischen Demonstrationen meine Ideen über das Wesen der Harnruhr an. Ein junger Mann, der gegenwärtig war und einen Verwandten auf dem Lande hatte, der an dieser Krankheit litt, wünschte genauere Nachricht zu erlangen, und wurde an mich verwiesen. Er gab einen kurzen Bericht von dem Kranken, und da ich dafür hielt, daß bey diesem, schon so bejahrten, Kran-

ken

ken eine unmittelbare Anwendung meiner Curmethode in ihrem ganzen Umfange nicht rathsam seyn mögte; so empfahl ich deswegen die allmählige Anwendung derselben. Da jedoch der Kranke viele Jahre hindurch praktischer Arzt gewesen war, ob er gleich jetzt seine Praxis aufgegeben hatte, und gegenwärtig unter der Besorgung eines angesehenen Arztes von ausgebreiteter Praxis war; so bat ich, daß er ihm meine Meinung im Allgemeinen nebst den gedruckten Anmerkungen über die Krankheitsgeschichte des Hauptmanns Meredith zuschicken mögte. Dies war den 19ten März 1797. Den folgenden, von dem Kranken selbst geschriebenen, Bericht erhielt ich am 18ten May, welches nur eine Zwischenzeit von zwey Monaten ausmachte.

Guy's Hospital, den 18ten May, 1797.

Mein Herr,

Die eingeschlossene Nachricht ist von meinem Verwandten, dem Kranken selbst, aufgesetzt. Ich halte es für meine Schuldigkeit, Ihnen meinen besten Dank für Ihren gütigen und geschickten Rath, von welchem der Kranke so großen Nutzen gehabt hat, ab zu statten. Ich bin,

Mein Herr,

Ihr u. s. w.

G. B.

Doctor Rollo kann von dem nachstehenden Falle Gebrauch machen, wie er will, mit dem Bedinge, daß er den Namen des Kranken und seines Arztes nicht nennt.

Der Kranke ist ein bejahrter Mann, der jetzt in seinem 77sten Jahre und während des größesten Theils dieser Zeit immer ziemlich gesund gewesen ist, ausgenommen einige Anfälle von Erysipelas um die Zeit des Mittelalters und neulich einen chronischen Rheumatism in den Lenden, der mehr Steifigkeit, als Schmerz, verursachte. Er pflegte nach der gewöhnlichen Art mäßiger Leute zu leben, oder wenn er zu einem Exceß geneigt war; so bestand er hauptsächlich in dem Genusse von Zucker. Er fieng vor ohngefähr zwey Jahren an, eine große Zunahme von allgemeiner Schwäche zu fühlen, wozu sich bald eine ungewöhnliche häufige Ausleerung durch die Blase gesellte, die im Ganzen weit über ein Drittel mehr, als die genossenen Flüssigkeiten, betrug. Der Harn gieng, sowol beim Anfange, als beim Ende, der Ausleerung, mit einer Art von drängendem Schmerz ab, und meistentheils in kleinen Portionen zur Zeit. Dieser Drang kam bald so oft in der Nacht, daß er großentheils die natürliche Ruhe störte, und der Mund und die Fauces wurden so trocken, daß der Kranke genöthigt wurde, des Tags über beständig kleine Steine im Munde herum zu wälzen. Die Verdickung des Speichels war so groß, daß er kaum ausgespuckt werden konnte, wenn er nicht vorher verdünnt worden war. Die Hände zitterten dermaßen, daß er sich nur mit Gefahr rasiren konnte, und kaum im Stande war, leserlich zu

schrei-

schreiben, während er in den unteren Gliedmaßen eine Empfindung hatte, als wenn sie kaum den Rumpf des Körpers zu tragen vermögten. Die Füße und Enkel schwollen beträchtlich an. Der Durst war ausnehmend. Jedoch gab der Puls sehr wenig Fieber zu erkennen.

Unter diesen Umständen wurde ein berühmter Arzt in der Nachbarschaft um seine Meinung befragt. Er empfahl Kalkwasser, Alaunerde, hernach Pillen aus Catechu, Alaun, und einer kleinen Portion Zinkvitriol. Durch diese Mittel wurde der Drang an dem Blasenhalse um einen guten Theil vermindert; aber die sehr beschwerliche Trockniß des Mundes und der Faucium währte fort, und wurde durch nichts so sehr erleichtert, als durch Anfeuchten mit Milch und Wasser. Der Harn blieb, wie er immer gewesen war, von guter Farbe, schäumicht bey der ersten Ausleerung, und stark nach derjenigen Süßigkeit riechend und schmeckend, die den Urin in der Harnruhr charakterisirt.

Nachdem der Kranke durch einen jungen Verwandten, einen Schüler in den Hospitälern von Southwark, des Doctors Rollo Bemerkungen über einen Fall dieser Art bekommen hatte; so kamen er und sein Arzt überein, sich dieser Heilmethode mit einiger Veränderung nach den Umständen des Individuum zu bedienen, und sie haben Ursache gehabt, mit der Befolgung derselben zufrieden zu seyn.

Vegetabilische Speisen sind lange abgeschafft gewesen, und mit dem Genusse des bloßen Zuckers hat der Kranke, seitdem er die vortreflichen Winke

in jenem Buche gelesen hat, gänzlich aufgehört. Ranzichte Fette und Fleisch, das in Fäulniß übergehen will, konnte der Kranke sich, ohne Uebelkeit, nicht einmal denken; statt derselben wurde frisches Hammelfleisch, thierischer Leim, Schleim u. s. w. genommen. Zum Frühstücke nimmt er Milch mit etwas Cacao oder Chocolat; zum Abendessen Gelée von Kalbsfüßen mit Milch, und zuweilen mit einem Zusatze von süßen Mandeln. Er ist bey einer mäßigen Portion Wein geblieben, als welche zur Erhaltung unumgänglich nothwendig ist; aber er hat sich der, am wenigsten sauern, auswärtigen Weine bedient, und schränkt allmählich den, bisher nothwendigen, Genuß davon ein. Von Arzneien hat er nur die saturirte Auflösung von Soda und Schweppe's Sodawasser gebraucht: es ist alle Ursache vorhanden, zu glauben, daß das Letztere einen Theil zu der Besserung mit beigetragen habe (Man sehe Falconer's Brief an mich, wo er sagt, daß das mephitische alkalische Wasser wahrscheinlich von Nutzen in dieser Krankheit seyn werde).

Der Harn beträgt jetzt nicht viel mehr, als die genossenen Flüssigkeiten. Des Tags über entledigt er sich desselben oft, aber ohne Schmerz: des Nachts hat sich der Drang bis auf Einmal vermindert; selten kömmt er zweimal. Seine Farbe ist gut, und seine Süßigkeit ist kaum zu bemerken. Die übermäßige Trockniß des Mundes und der Faucium, welche den Geschmack an jedem Nahrungsmittel, vorzüglich am Brodte, verdarb und folglich den Appetit schwächte, ist beinahe gehoben.

ben. Die Füße und Enkel schwellen zu Zeiten ein Wenig an, welches vielleicht gewissermaßen dem Verhältnisse der Tage zu den Nächten zuzuschreiben ist, indem der Kranke, obgleich die Tage so lang sind, doch wenigstens sechszehn oder siebenzehn Stunden ausser dem Bette zubringt.

Sie werden bey Uebersendung dieses flüchtigen Entwurfes dem Doctor Rollo gefälligst meine besten Empfehlungen und Danksagungen abstatten.

Vom Doctor Gerard zu Liverpool.

Die folgende Krankengeschichte ist die, deren Currie in seinem Briefe an mich erwähnte, und ich theile sie mit dem größten Vergnügen dem Publikum mit, da sie mit der äussersten Genauigkeit aufgezeichnet ist, und in Ansehung der Behandlung einzelne Umstände enthält, die zur Vervollkommnung meiner Ideen über das Wesen und die Cur der Krankheit und zur Bestätigung derselben von der äussersten Wichtigkeit sind.

Die Krankengeschichte.

Johann Clarke, acht und dreißig Jahre alt, wurde am 9ten Februar 1797 wegen Harnruhr in das Krankenhaus zu Liverpool aufgenommen.

Er war Gemeiner unter des Lord Darlington's leichtem Cavallerie-Regimente, als es im Februar 1796 reducirt wurde.

Damals war er bey guter Gesundheit und wog, wie er meint, ohngefähr 140 Pfund mit seinen Kleidern. Er ist fünf Fuß und achtehalb Zoll lang, und hat dunkle Haare und graue Augen. Er genoß beständig einer guten Gesundheit, war aber dem Soodbrennen unterworfen und gewohnt, stark aus zu dünsten. Da es sich traf, daß er nahe an der Seeküste wohnte; so ist er von seinen Knabenjahren an gewohnt gewesen, sich während der Sommermonate, nicht wegen übeln Befindens, sondern bloß zum Vergnügen oft zu baden. Zuweilen gieng er zweimal in Einem Tage ins Wasser und blieb zehn oder funfzehn Minuten lang darin; und er trank auch, da er beständig hartleibig war, mitunter von dem Wasser. Jedoch hörte er mit dem Baden auf, während das Wetter noch warm war, und zwar, wie er meint, mit dem Anfange des August. Seine gewöhnliche Ausdünstung verminderte sich darauf allmählich, und er blieb bis gegen das Ende des Novembers 1796 gesund, wo die Ausdünstung gänzlich aufhörte und die Haut unnatürlich trocken, scharf und rauh wurde; sie ist jetzt allem Ansehn nach abgestorben und sowol zur Ausdünstung, als Einsaugung, oder überhaupt irgend etwas durch zu lassen, unfähig. Um diese Zeit stellte sich auch etwas Kopfschmerz ein und im Allgemeinen mehrere Leibesverstopfung, ob er gleich zuweilen ein Paar Tage hindurch von einem Durchfalle beschwert wurde.

Neben den angeführten Symptomen hatte er einen äusserst beschwerlichen Durst, der nicht zu löschen war. Sein Appetit war vermehrt, und doch

doch nahm er täglich an Fleisch ab, und wurde zusehends schwächer, besonders in den Schenkeln und dem untern Theile des Rückgrades. Dabey war Schmerz in der Gegend der Nieren. Er bemerkte auch, daß er weit mehr Harn, als gewöhnlich, ließ, und daß die Menge desselben sich von Tage zu Tage vermehrte.

Ich muß noch anführen, daß er, da er kein anderes Mittel hatte, hierher zu kommen, genöthigt war, drey Tage hinter einander täglich fünf bis acht Meilen zu gehen, ehe er Liverpool erreichte; aber darüber brachte er den ganzen Tag zu, und es griff ihn sehr an.

Ich sah dies für einen Fall an, der nach allen vorherigen Erfahrungen beinahe für unheilbar zu halten wäre, und wünschte, meine Collegen, den Doctor Brandreth und Doctor Currie mit zu Rathe zu ziehen. Ich verschrieb ihm deswegen blos eine Gabe Ricinusöl, um die Hartleibigkeit zu heben.

Diese Herren besuchten ihn nebst mir den 11ten Februar. Gerade damals hatte Doctor Currie einen gedruckten Aufsatz von dem Doctor Rollo, Generalchirurgus über die Königliche Artillerie zu Woolwich, über einen, von ihm mit glücklichem Erfolge behandelten, Fall von Harnruhr erhalten. Er hatte ihn nicht gelesen, aber er wußte, daß thierischer Diät Vieles zugeschrieben war.

Auf diese Autorität wurde unserm Kranken vorgeschrieben, sich hauptsächlich von Fleisch und Milch zu nähren. Auch wurde er angewiesen, das warme Bad zu gebrauchen und sich, sowol beim

Hinein- als Heraussteigen nackt zu wägen, um uns zu überzeugen, ob die allgemein angenommene Meinung gegründet sey, daß Einsaugung in dieser Krankheit Statt finde. Doctor Currie hatte in einem Falle, der von verschiedener Art war, wahrgenommen, daß keine Einsaugung in dem warmen Bade Statt fand. Der Puls ist zu zählen, die Wärme des Körpers durch ein, unter die Zunge angebrachtes, Thermometer zu bestimmen, und Alles nieder zu schreiben.

Den 12ten Februar.

Er gieng zum ersten Male ins Bad.

	Vor dem Bade.		Nach dem Bade.
Der Puls	75.	—	85.
Wärme d. Körp.	91.	—	95.
Gew. d. Körp.	112 Pf. 4 Unz.	—	112 Pf. 6 Unz.

Er blieb zwölf Minuten in dem Bade, welches eine Wärme von 116 Grad nach Fahrenheit hatte und folglich als ein hinreichender Reiz sowol auf die Vermehrung der Pulsschläge, als der Wärme, gewirkt haben kann. Die zwey Unzen, die er in dem Bade gewonnen zu haben scheint, sind nicht der Einsaugung, sondern dem Wasser, welches zwischen seinen Haaren und an seinem Leibe hängen geblieben war, zuzuschreiben; denn er war unabsichtlich bis über den Kopf hinein gewesen, und hatte den Leib nicht abgetrocknet.

Den 15ten.

Er gebrauchte das Bad zum zweiten Male, in der Wärme von 110 Grad. Unter derselben war es ihm zu kühl.

Vor

Vor dem Bade.		Nach dem Bade.
Der Puls	90.	— 115.
Wärme	98.	— 99.
Gewicht	108 Pf. 14½ Unz.	— 108 Pf. 14½ Unze.

Er blieb zwölf Minuten in dem Bade und war sehr matt.

Die tägliche Menge des Harns war vorher nicht bestimmt worden; aber in den letzten 24 Stunden belief sie sich auf siebenzehn Nößel, welche durch die Abdunstung drittehalb Pfund eines zukkerartigen Extractes gaben, das in Farbe und Consistenz Candis- oder schwarzem Syrup glich, und einen sehr süßen, obgleich etwas salzichten, Geschmack, aber keinen urinösen Geruch hatte. Während derselben Zeit genoß er drittehalb Pfund thierischer Speisen und zwölf Pfund Flüssigkeiten, Milch, Bier und Wasser einbegriffen. Er hatte die Anweisung, sich von thierischen Speisen zu nähren, unrecht verstanden und bisher nur einmal des Tages Fleisch und dabey eine Portion Cartoffeln und Brodt gegessen.

Den 16ten.

Der Harn hatte sich auf funfzehn Pfund und zwölf Unzen vermindert. Diese gaben durch die Abdunstung ein geringeres Verhältniß von dem zuckerartigen Extracte, nemlich ein Pfund und fünf Unzen. Es war überdem von einer blasseren Farbe und dünnem Honig ähnlicher. Nachdem es bis zum folgenden Tage gestanden hatte, zeigte sich eine Art von Krystallisation oder Granulation, die sich an einigen Stellen des Beckens, worin es auf-

aufbehalten war, ansetzte und hervorstehende Spizzen bildete. Diese nahm so schnell zu, daß es 48 Stunden nachher Eine feste Masse wurde, von der Consistenz von Rindertalg, welches geschmolzen gewesen und wieder kalt geworden, die in Farbe sehr talgähnlich war und sich fettig anfühlte, aber in kaltem Wasser sich gänzlich auflösete, und in einer mäßigen Wärme wieder schmolz, und eine durchsichtige Substanz bildete, die Gerstenzucker sehr ähnlich, aber etwas brauner, war. Sie ist von einem vermischten, halb urinösen halb zuckerartigen Geruche; hauptsächlich aber von dem letztern.

Den 17ten.

Der Harn betrug nur vierzehn Pfund und acht Unzen.

Den 18ten.

Er gebrauchte das Bad wieder, und blieb zwölf Minuten darin.

	Vor dem Bade.	Nach dem Bade.
Der Puls	90.	— 95.
Wärme	95.	— 100.
Gewicht	105 Pf. 8 Unzen.	— 105 Pf. 8 Unz.

Ich besuchte ihn heute eine Stunde nachher, als er im Bade gewesen war. Sein Gesicht war feucht und fettig, wie von Ausdünstung, und er sagte, er habe ohngefähr zehn Minuten lang ein allgemeines Feuchtseyn, wie Ausdünstung, empfunden, und der Schmerz im Rücken sey vergangen.

Den

Den 19ten.

Er ließ funfzehn Pfund Harn.

Den 20sten.

Nachdem ich Rollo's Aufsatz gelesen hatte, gab ich ihm heute die Anweisung, sich ganz allein von thierischen Speisen und Suppen zu nähren, ohne Brodt, Bier, oder irgend eine vegetabilische Substanz, und bey dieser Diät, ohne alle Arzneien, ununterbrochen fort zu fahren: denn da Diät einen hauptsächlichen Antheil an dem glücklichen Erfolge in Rollo's Falle gehabt hatte; so wünschte ich, zu versuchen, ob sie für sich allein im Stande wäre, eine Cur zu bewirken.

Den 21sten.

Er gieng wieder ins Bad, welches eine Wärme von 105 Grad hatte, und blieb funfzehn Minuten darin.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	73.	—	74.
die Hitze	98.	—	98.
das Gewicht	107 Pf. 4 Unz.	—	106 Pf. 8 Unz.

Der Umstand, daß er leichter war, als er aus dem Bade kam, schien ausserordentlich, und machte es wahrscheinlich, daß er im Bade sein Wasser gelassen habe, welches auch, wie sich auf geschehene Nachfrage ergab, der Fall war. Dies erklärt den Unterschied eben so hinreichend, als am 12ten; und es ist merkwürdig, daß in dem Gewichte des Körpers, ausser in diesen beiden

Fällen,

Fällen, kein merklicher Unterschied Statt gefunden hat.

Er aß Rindfleisch und Fleischsuppen, und ließ in den letzten 24 Stunden acht Pfund und vier Unzen Harn. Sein Durst ist nicht so heftig.

Den 22sten.

Harn nur sechs Pfund und vier Unzen. Er hatte einen urinösen Geruch, und ließ einen hellgefärbten Bodensatz fallen. Durch die Abdunstung gab er neun Unzen Extractes, das ohngefähr von derselben Consistenz, wie das vorige, aber nicht so süß, war. Etwas von der abgestorbenen Haut fängt an, sich abzusondern. Er hat seit dem 18ten ein Pfund und zwölf Unzen im Gewichte zugenommen.

Den 23sten.

Der ausgeleerte Harn wog neun Pfund und acht Unzen. Der Schmerz im Rücken ist ganz vergangen. So lange er im Bette liegt, fühlt er sich beinahe gesund, aber er ist nicht im Stande, viel herum zu gehen, oder auch nur sehr lange auf zu sitzen. Sein Durst ist auch sehr vermindert; denn ob er gleich nach Gefallen trinken kann, so hat er doch nicht mehr dieselbe Begierde darnach. Er klagt zum ersten Male über etwas Uebelkeit, aber sie scheint blos die Folge seiner Diät zu seyn, welcher er müde zu werden anfängt. Es wurde ihm etwas Bier erlaubt.

Den 24sten.

Harn acht Pfund. Er hatte einen noch urinöseren Geruch und einen starken Bodensatz von weißer

weißer Farbe, zwischen welchem ich deutlich rothe Körner entdeckte, die offenbar sandicht anzufühlen waren.

Er gebrauchte das Bad in einer Wärme von 100 Grad, und blieb vierzehn Minuten darin.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	88.	—	88.
die Wärme	$98\frac{1}{2}$.	—	98.
das Gewicht	109 Pf. $2\frac{1}{2}$ Unz.	—	109 Pf. $2\frac{1}{2}$ Unz.

Er fährt fort, im Gewicht zu zu nehmen. Er beklagt sich den ganzen Tag durch über Uebelkeit und Widerwillen gegen seine Speisen. Er aß zwey Pfund Rindfleisch und sechs Pfund Fleischsuppe.

Den 25sten.

Die abgestorbene Oberhaut schält sich ab, und er bessert sich offenbar in jedem Betrachte und nimmt an Gewicht zu.

Für die Folge muß man bemerken, daß die Wärme des Bades 100 Grad ist, und der Kranke in selbigem zehn Minuten bleibt.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	90.	—	90.
die Wärme	98.	—	98.
das Gewicht	111 Pf. $4\frac{1}{2}$ Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	109 ⸗ $2\frac{1}{2}$ ⸗		
Also zugenom.	2 ⸗ 2 ⸗		

Er setzt die thierische Diät fort, mit einer täglichen, ihm zugestandenen Portion von einem Pfunde Bier. Er hat diese letzten drey Tage hindurch

durch regelmäßigen Stuhlgang gehabt, welcher dunklet gefärbt, dünner, und mehr fäculent war. Die Menge des Harns betrug fünf Pfund und fünf und drey Viertel Unzen.

Den 26sten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	72.	—	76.
die Wärme	97.	—	98.
das Gewicht	108 Pf. 8½ Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	111 = 4½ =		
Also abgenommen	2 = 12 =		

Harn fünf Pfund und vierzehn Unzen.

Er sagt, sein Appetit sey schlechter, weil er kein Bier gehabt habe, welches aus einem Mißverständnisse weggelassen war. Er klagt über Schmerz im Kopf und Rücken, Uebelkeit und Leibschmerzen, und hat einigemal Durchfall gehabt.

Den 27sten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	80.	—	76.
die Wärme	98.	—	98.
das Gewicht	114 Pf. 1 Unze.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	108 = 8½ =		
Also zugenommen	5 = 8½ =		

Mit der thierischen Diät wird nebst einem Pfunde Bier fortgefahren.

Der Kopf und Rückenschmerz hat nachgelassen, aber die Uebelkeit, die Leibschmerzen und der Durch-

Durchfall währen noch fort. Jedoch ist der Appetit viel besser.

Harn vier Pfund und viertehalb Unzen. Er ist beinahe von natürlichem Geruche, hat aber keinen Bodensatz.

Den 28sten.

Vor dem Bade.				Nach dem Bade.
der Puls	78.		—	80.
die Wärme	98.		—	98.
das Gewicht	118 Pf.	4 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	114 ʒ	1 ʒ		
Also zugenommen	4 ʒ	3 ʒ		

Er nahm ein Brechmittel, welches seine Uebelkeit verminderte. Harn viertehalb Pfund. Er ist von natürlichem Geruche, und läßt etwas Bodensatz fallen. Die abgestorbene Oberhaut sondert sich sehr geschwind ab, und die darunter befindliche scheint weich und natürlich. Er bittet sehr um etwas Brodt.

Den 1sten März.

Vor dem Bade.				Nach dem Bade.
der Puls	69.		—	73.
die Wärme	98.		—	98.
das Gewicht	117 Pf.		—	eben so viel.
dasselbe gestern	118 ʒ	4 Unzen.		
Also abgenommen	1 ʒ	4 ʒ		

Harn siebentehalb Pfund. Die Uebelkeit hat aufgehört, aber die Leibschmerzen dauern fort. Er bildet sich ein, daß er sich im Bade erkältet.

Den

Den 2ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	66.	—	70.
die Wärme	98½.	—	98½.
das Gewicht	118 Pf. 7 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	117 ⸗		
Also zugenommen	1 ⸗ 7 Unz.		

Harn sechs Pfund und sechstehalb Unzen. Mit der thierischen Diät ist, nebst dem Biere, fortgefahren.

Ich hielt bisher die Leibschmerzen und den Durchfall für zufällig: da sie aber anhalten, so sind sie vielleicht der, in seiner Diät gemachten, großen Veränderung zu zuschreiben; und in dieser Meinung erlaubte ich ihm daher täglich ein halbes Pfund Brodt, und verordnete ihm dreißig Tropfen Laudanum beim Schlafengehen.

Er fühlt sich beträchtlich stärker, und kann viel länger hinter einander aufsitzen. Er hat keinen ausserordentlichen Durst. Der Harn hat weder Bodensatz, noch Geruch.

Den 3ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	66.	—	68.
die Wärme	98.	—	98.
das Gewicht	118 Pf. 3 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	118 ⸗ 7 ⸗		
Also abgenommen	— 4 ⸗		

Harn sechs Pfund und drey Unzen.

Die

Die Diät besteht in thierischen Speisen, nebst einem Pfunde Bier und acht Unzen Brodt.

Die Leibschmerzen wurden nach dem Laudanum erleichtert, stellten sich aber in der Nacht mit einigen dünnen Stuhlgängen wieder ein.

Den 4ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	66.	—	66.
die Wärme	98.	—	98.
das Gewicht	116 Pf. 4 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	118 " 3 "		
Also abgenommen	1 " 15 "		

Harn sechs Pfund fünf Unzen. Der Durchfall und die Leibschmerzen dauern fort; das Laudanum wurde zufälliger Weise nicht genommen. Der Appetit ist stärker.

Den 5ten

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	63.	—	66.
die Wärme	98.	—	98.
das Gewicht	115 Pf. 12 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	116 " 4 "		
Also abgenommen	— 8 "		

Die Leibschmerzen haben nachgelassen, aber er klagt über Kopfschmerz. Er ist nicht so durstig, auch der Appetit nicht so stark, als gestern. Die Diät wird fortgesetzt. Harn vier Pfund und dreizehn Unzen. Er läßt einen hellbraunen Bodensatz fallen, und ist von urinösem Geruche.

Den 6ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	66.	—	66.
die Wärme	98.	—	98.
das Gewicht	114 Pf.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	115 =	12 Unzen.	
Also abgenommen	1 =	12 =	

Harn fünf Pfund neun Unzen. Durst und Appetit nehmen zu.

Die Leibschmerzen und der Durchfall vermindern sich nicht nach dem Zusatze von vegetabilischen Substanzen, in welcher Meinung allein ich das Brodt, wie man sich erinnern wird, erlaubt hatte. Er verliert täglich an Gewicht. Dieses Gegentheil von dem günstigen Erfolge, den ich im Anfange wahrnahm, würde mich sehr bewegen, meine Zuflucht zu dem Schwefel-Alkali oder dem geschwefelten Ammoniak zu nehmen; jedoch bestimmt mich der Umstand, daß er sich so sehr und so geschwind bessette, so lange er blos von thierischen Speisen lebte, und der Wunsch, zu versuchen, was diese Diät für sich allein ausrichten würde (welches, wie man sich erinnern wird, der Plan war, den wir uns vorgesetzt hatten), dahin, wieder zu derselben zurück zu kehren, besonders, da mich dies in den Stand setzen wird, zu entscheiden, ob sie für sich allein die Cur zu bewerkstelligen vermag. Ich verordnete daher, daß er Beides, das Brodt und das Bier, weglassen und Laudanum, absorbirende Dinge u. d. gl. nehmen sollte, um den Durchfall zu hemmen. Statt des Biers wurde ihm Milch erlaubt.

Den 7ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	66.	—	68.
die Wärme	98.	—	98.
das Gewicht	113 Pf. 12 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	114 =		
Also abgenommen —	4 =		

Die alte abgestorbene Haut löset sich nicht so geschwind, als einige Zeit her, ab. Der Appetit ist stark, aber der Durst hat nachgelassen. Die Leibschmerzen haben sich vermindert. Die Menge des Harns beträgt zwey Pfund und zehn Unzen. Er hat keinen Bodensatz. Und ob sich gleich die Menge desselben so sehr verringert hat; so ist doch sehr wenig mit seinem Stuhlgange vermischt, indem er beständig, ehe er zu Stuhl geht, alles Wasser läßt, was er lassen kann.

Den 8ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	60.	—	60.
die Wärme	97.	—	97.
das Gewicht	113 Pf. 14 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	113 = 12 =		
Also zugenommen —	2 =		

Das Bad soll jeden Tag um den andern gebraucht, aber der Körper täglich gewogen werden.

Er hat wenigen oder gar keinen Durst. Die Zunge ist sehr rein und feucht. Der Appetit ist genügsam. Die Leibschmerzen kamen ohngefähr

um sieben Uhr des Abends wieder, wo er dreißig Tropfen Laudanum nahm. Um neun Uhr stellten sie sich aufs Neue ein, und er nahm dreißig Tropfen mehr in der mixtura cretacea; also in Allem neunzig Tropfen den Abend hindurch: demohngeachtet hatte er neun- oder zehnmal Stuhlgang.

Harn zwey Pfund und viertehalb Unzen. Er hat wenig Geruch, schmeckt salzicht, und ganz und gar nicht süß. Er ist von viel höherer Farbe, läßt aber keinen Bodensatz fallen. Bey der Abdunstung gab er zwey Unzen Extract, welches einen süßlichen Geruch hatte, jedoch im Geschmacke salzicht und bitterlich war.

Den 9ten.

der Puls	—	64.
die Wärme	—	98.
das Gewicht	—	112 Pf. 8 Unzen.
dasselbe gestern	—	113 = 14 =
Also abgenommen		1 = 6 =

Harn zwey Pfund und dreizehntehalb Unzen.

Die Leibschmerzen kommen zwischendurch wieder, sind aber nicht so heftig gewesen. Ihm ist übel gewesen, und er hat sich etwas übergeben. Er fährt mit dem Laudanum in der mixtura cretacea und mit der thierischen Diät fort.

Den 10ten.

	Vor dem Bade.		Nach dem Bade.
der Puls	58.	—	58.
die Wärme	96.	—	97.
das Gewicht	110 Pf. 12 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	112 = 8 =		
Also abgenommen	1 = 12 =		

Harn

Harn vier Pfund und neun Unzen. Er hat einen natürlicheren Geruch, als aller, den er vorher ausgeleert hat.

Ohngeachtet der Durchfall fortwährt, und er an Gewicht verliert; so fühlt er sich doch merklich stärker. Sein Appetit und Durst sind mäßig.

Den 11ten.

der Puls	—	65.		
die Wärme	—	98.		
das Gewicht	—	108	Pf.	8 Unzen.
dasselbe gestern	—	110	=	12 =
Also abgenommen		2	=	4 =

Harn fünf Pfund. Er hat kürzlich keinen Bodensatz gehabt. Die Leibschmerzen stellen sich noch zwischendurch wieder ein, aber mit geringerer Heftigkeit. Ihm ist ein Wenig übel.

Den 12ten.

Vor dem Bade.				Nach dem Bade.
der Puls	58.		—	60.
die Wärme	98.		—	98.
das Gewicht	111 Pf.	6 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	108 =	8 =		
Also zugenommen	2 =	14 =		

Harn vier Pfund und elf Unzen.

Die Leibschmerzen und Uebelkeit haben nachgelassen. Uebrigens ist er, wie gestern. Er fährt mit der Diät fort.

Den 13ten.

der Puls	61.	
die Wärme	97.	
das Gewicht	111 Pfund.	
dasselbe gestern	111	⸗ 6 Unzen.
Also abgenommen	—	⸗ 6 ⸗

Harn fünf Pfund sieben Unzen.
Er bleibt ganz, wie vorher.

Den 14ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	80.	—	80.
die Wärme	97.	—	97.
das Gewicht	112 Pf. 8 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	111 ⸗		
Also zugenommen	1 ⸗ 8 ⸗		

Harn fünf Pfund und zwey Unzen.

Er hat weit mehr Durst. Sein Appetit ist nicht so gut, indem er durch thierische Speisen befriedigt wird. Es wurde ihm eine Zwiebel an seinem Essen erlaubt.

Den 15ten.

der Puls	80.	
die Wärme	97.	
das Gewicht	112 Pfund	4 Unzen.
dasselbe gestern	112 ⸗	8 ⸗
Also abgenommen	— ⸗	4 ⸗

Harn vier Pfund und drey Unzen.

Er hat diese zwey Tage hindurch keine Fleischsuppe gehabt. Die Leibschmerzen haben nachgelassen, aber er beklagt sich über Flatulenz.

Es wurde ohngefähr den 29sten Februar der Harn von drey Tagen, der ohngefähr vierzig Nößel ausmachte, genommen und etwas Gest dazu gegeben. Er gährte vierzehn oder funfzehn Tage hindurch stark, wurde darauf destillirt, und gab sechs Nößel Spiritus. Er wurde darauf rectificirt, und zu dem erhaltenen Spiritus wurde etwas trocknes alkalisches Salz gegeben. Er wurde einige Zeit digerirt und aufs Neue rectificirt, und gab, nach dem Maße, neun Unzen und drey Quentchen Alkohol und zwey Unzen und drey Quentchen eines ohngefähr probegerechten Spiritus.

Den 16ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	70.	—	70.
die Wärme	97.	—	97.
das Gewicht	112 Pf. 8 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	112 = 4 =		
Also zugenommen	— = 4 =		

Harn vier Pfund,

Er hat mit den Zwiebeln fortgefahren, glaubt aber, sie verursachten, daß er öfter, obgleich nicht in größerer Menge, Wasser lassen müsse. Sein Durst und Appetit sind, wie er meint, stärker. Die Leibschmerzen haben aufgehört, aber die Flatulenz ist ihm beschwerlich.

Den 17ten.

der Puls	88.		
die Wärme	99.		
das Gewicht	113 Pfund.		
dasselbe gestern	112	=	8 Unzen.
Also zugenommen	—	=	8 =

Harn drey Pfund und fünf Unzen.

Er ist noch sehr mit Flatulenz beschwert, jedoch frey von Leibschmerzen. Durst und Appetit, und Beschaffenheit des Harns eben so, wie sie eine Zeitlang gewesen sind.

Er hat zwey Quentchen Aether und zu seinem Trank fünf Gran Ammoniak bekommen.

Den 18ten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	84.	—	84.
die Wärme	96.	—	96.
das Gewicht	114 Pf. 3 Unz.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	113 =		
Also zugenommen	1 = 3 =		

Harn zwey Pfund vierzehn Unzen. Er ist etwas süßlich.

Die Flatulenz hat nachgelassen. Der Durst und Appetit ist vermindert. Die Leibschmerzen sind ganz vorüber.

Den 19ten.

der Puls	86.		
die Hitze	97.		
das Gewicht	115 Pfund.		
dasselbe gestern	114	=	3 Unzen.
Also zugenommen	—	=	13 =

Harn

Harn vier Pfund und zehn Unzen.

Er bekam Hitze, nachdem er seinen Trank genommen hatte, schwitzte aber nicht. Er fühlt sich heute schwächer, besonders in dem untern Theile seines Rückens. Appetit und Durst haben sich ein wenig vermehrt.

Da ich wünschte, meinen Kranken durch eine Veränderung in der Diät, die, ohne der Cur im Wege zu stehen, zugestanden werden konnte, zu erfreuen; so gab ich Anweisung, daß er ein= oder zweimal in der Woche ein Gericht Fische haben solle, wobey ich zugleich die Absicht hatte, zu erfahren, ob diese Abweichung von der thierischen Diät ohne Nachtheil erlaubt werden könne.

Den 20sten.

Vor dem Bade.			Nach dem Bade.
der Puls	72.	—	72.
die Wärme	97.	—	97.
das Gewicht	114 Pf.	—	eben so viel.
dasselbe gestern	115 =		
Also abgenommen	1 =		

Harn vier Pfund und sieben Unzen. Er ist klar, aber von einem süßlichen Geschmacke.

Er mogte den Fisch nicht, und sagte, er leiste seinem Appetite nicht so viele Genüge, als das Fleisch; er meint, sein Durst und Appetit seyn stärker. Er hat eine sehr gute Nacht gehabt, mit etwas Ausdünstung über den ganzen Körper. Die Leibschmerzen haben ihn ganz verlassen, und die Flatulenz ist sehr vermindert.

Es scheint nicht länger nöthig zu seyn, das Bad in der Absicht fort zu setzen, um die Frage wegen der Einsaugung zu entscheiden, da es aus dem Vorhergehenden erhellt, daß, wenigstens in diesem Falle dergleichen keine Statt gefunden hat. Denn es hat sich kein einziges Mal eine merkliche Vermehrung des Gewichts nach dem Bade geäusſert, ausgenommen am 12ten Februar, wo die Ursache davon hinreichend erklärt worden ist; und das hätte doch geschehen müssen, wenn, so lange er im Bade war, irgend einige Einsaugung Statt gefunden hätte. Man scheint daher mit Grunde schließen zu können, daß, wenn es in dieser Lage nicht geschah, es auch nicht unter den gewöhnlichen Umständen des Körpers geschehen könne.

Das Bad soll weggelassen, aber mit dem Tagebuche über das Gewicht des Körpers fortgefahren werden.

Den 21sten.

Er wog heute	114 Pf.	7 Unzen.	
— gestern	114 =	— =	
hat also zugenommen	— =	7 =	

Harn drey Pfund und vierzehn Unzen. Er ist klar und nicht so süß, als gestern.

Er war die Nacht über sehr unruhig und hatte keinen Schlaf, ob er gleich zwey Gaben von dem Tranke, und in jeder vierzig Tropfen Laudanum, genommen hatte. Sein Appetit und Durst sind vermehrt. Es flossen von freien Stücken einige Tropfen dünnen und hellrothen Blutes aus seiner Nase, und es ergab sich, daß er als Knabe häufig Na=

Nasenbluten gehabt hat, womit er jedoch seit den letzten funfzehn Jahren nicht beschwert gewesen ist.

Den 22sten.

Er wog heute	112 Pf.	4 Unzen.
— gestern	114 =	7 =
hat also abgenommen	2 =	3 =

Harn fünf Pfund und sechs Unzen. Er ist klar und hat einen vermischten süßlichen und urinösen Geruch.

Er hat besser geschlafen, jedoch klagt er über Schmerzen in allen Gelenken und dem untern Theile des Rückgrades, die mit Frost anfiengen und diese zwey Tage lang angehalten haben.

Den 23sten.

Er wog heute	112 Pf.	8 Unzen.
— gestern	112 =	4 =
hat also zugenommen	— =	4 =

Harn drey Pfund und zwölf Unzen.

Er hat eine unruhige Nacht gehabt, und war ausnehmend heiß, schwitzte aber nicht. Seine Schmerzen sind gelinder, aber er klagt über Vollseyn nach dem Essen und einen stechenden Schmerz quer über dem Magen. Er war mehr von Blähungen beschwert und befand sich übel, so, daß er sich sogar ein Wenig übergab. Durst und Appetit nehmen zu.

Den 24sten.

Er wog heute	112 Pf.	1 Unze.
— gestern	112 =	8 =
hat also abgenommen	— =	7 =

Harn

Harn fünf Pfund und sieben Unzen.

Der Kopf- und Gliederschmerz währt fort, wie auch die Empfindung von Vollheit um den Magen, welche sich bis zu dem untern Theile des Rückens und den Schultern erstreckt, und mit fast beständigem Aufstoßen verbunden ist.

Den 25sten.

Er wog heute	112 Pf.	7	Unzen.
— gestern	112 =	1	=
hat also zugenommen —	=	6	=

Harn vier Pfund und sechs Unzen.

Er war die ganze Nacht hindurch sehr mit Blähungen beschwert. Sein Appetit ist nicht so groß, aber der Durst stärker. Der Schmerz im Rücken und in den Gelenken, worüber er klagte, ist ganz vergangen und der Kopfschmerz gelinder. Jedoch schlug der Puls 90mal, und die Hitze war 100 Grad. Es wurde ihm in einer Mixtur Aether und Ammoniak verordnet, wovon er zwischendurch nehmen sollte. Auch wurde ihm ein Brechmittel vorgeschrieben.

Den 26sten.

Er wog heute	111 Pf.	14	Unzen.
— gestern	112 =	7	=
hat also abgenommen —	=	9	=

Harn sechs Pfund zwey und ein Viertel Unzen. Um die Süßigkeit desselben genauer, als durch den Geschmack geschehen kann, zu bestimmen, ließ ich etwas Gest dazu geben, um zu versuchen, ob er gähren würde.

Er

Er hat eine schlaflose Nacht gehabt, und bis um drey Uhr Morgens häufig gebrochen. Er ist munterer, und meint selbst, daß er stärker sey. Er hat zum Mittagsessen einen Pudding aus Milch, Fett und Eiern gehabt, wornach er begierig verlangte.

Den 27sten.

Er wog heute	112 Pf.	12 Unzen.	
— gestern	111 =	14 =	
hat also zugenommen —	=	14 =	

Harn drey Pfund und zehntehalb Unzen. Es fieng eine halbe Stunde nachher, als der Gest hinein gegeben war, eine merkliche Gährung in dem Harne an, und sie dauert noch fort.

Die Uebelkeit ist vergangen, aber er hatte keine Ruhe in der Nacht und schlief wenig. Der Schmerz im Magen währt fort und sein Durst vermehrt sich. Sein Appetit nimmt ab, und er fühlt Unbehaglichkeit nach dem Essen und ist schwächer. Der Puls schlägt 90mal. Die Hitze ist 100 Grad.

Den 28sten.

Er wog heute	112 Pf.	12 Unzen.
— gestern	112 =	12 =

Harn drey Pfund und elf Unzen.

Die Diät bleibt nach der Vorschrift, nebst dem Pudding aus Milch, Eiern und Fett.

Er hat in der vergangenen Nacht eine beträchtliche und allgemeine Ausdünstung gehabt. Sein Durst und Appetit sind mäßig, und er ist gänzlich frey von Schmerz.

Den

Den 29sten.

Er wog heute	112 Pf.	6 Unzen.	
— gestern	112 ⸗	12 ⸗	
hat also abgenommen —	⸗	6 ⸗	

Harn drey Pfund und sechzehn Unzen.

Er bekam einen Pudding aus Blut und Milch, welches Beides, während es warm war, mit etwas Fett vermischt worden war, aber er mogte ihn nicht. Sein Stuhlgang ist weit natürlicher geworden, seitdem die Milch, die er genießt, gekocht ist.

Den 30sten.

Er wog heute	112 Pf.	$11\frac{3}{4}$ Unzen.
— gestern	112 ⸗	6 ⸗
hat also zugenommen —	⸗	$5\frac{3}{4}$ ⸗

Harn drey Pfund und fünf Unzen. Er ist klar, aber nicht süß.

Er hat eine gute Nacht gehabt, fährt fort, sich gut zu befinden, und dünstet mäßig aus.

Den 31sten.

Er wog heute	113 Pf.	13 Unzen.
— gestern	112 ⸗	$11\frac{3}{4}$ ⸗
hat also zugenommen	1 ⸗	$1\frac{1}{4}$ ⸗

Harn fünf Pfund und zehn Unzen. Er ist von höherer Farbe, jedoch sehr süß. Er läßt einen geringen weißen Bodensatz fallen.

Er fährt in der Besserung fort und empfindet eine angenehmere Wärme, als er kürzlich gewohnt gewesen ist. Sein Puls hat in der vergangenen

Woche

Woche zwischen 85- und 90mal geschlagen. Er ist der Fleischsuppen so überdrüßig, daß er seit einiger Zeit gar keine hat essen wollen, und hat eine solche Begierde nach Eiern und Milch, mit Fett gebacken oder gekocht, daß er seit einiger Zeit zu wenig Fleisch genossen hat. Ich habe daher vorgeschrieben, daß er täglich wenigstens ein Pfund essen soll.

Den 1sten April.

Er wog heute 113 Pf. 12 Unzen.
— gestern 113 = 13 =

Hat also abgenommen — = 1 =

Harn fünf Pfund. Er hat keinen Bodensatz. Er befindet sich, wie gestern.

Den 2ten.

Er wog heute 111 Pf. 7 Unzen.
— gestern 113 = 12 =

Hat also abgenommen 2 = 5 =

Harn vier Pfund und acht Unzen.

Die Leibschmerzen und etwas Flatulenz haben sich wieder eingestellt, und er hat nicht ganz so gut geschlafen.

Oben auf dem Harn, der am 26sten des vorigen Monats zu gähren anfieng, ist noch Gest; er ist merklich sauer, aber nicht faul, geworden.

Den 3ten.

Er wog heute 112 Pf. 15¾ Unzen.
— gestern 111 = 7 =

Hat also zugenommen 1 = 8¾ =

Harn

Harn vier Pfund und sechs Unzen. Er ist süßlich.

Die Flatulenz währt fort, und er erbrach sich und purgirte in der Nacht. Er hatte etwas Ausdünstung.

Den 4ten.

Er wog heute	114 Pf.	$7\frac{1}{2}$ Unzen.
— gestern	112 =	$15\frac{3}{4}$ =
hat also zugenommen	1 =	$7\frac{3}{4}$ =

Harn drey Pfund und vierzehn Unzen. Ich ließ zu diesem Harne etwas Gest geben.

Er befand sich besser und schlief die vergangene Nacht besser. Der Durchfall und die Uebelkeit sind vorbey. Die Flatulenz hat nachgelassen. Der Appetit und Durst sind mäßig.

Den 5ten.

Er wog heute	113 Pfund.	
— gestern	114 =	$7\frac{1}{2}$ Unzen.
hat also abgenommen	1 =	$7\frac{1}{2}$ =

Harn vier Pfund und eine Unze.

Er befindet sich, wie gestern.

Den 6ten.

Er wog heute	113 Pf.	14 Unzen.
— gestern	113 =	
hat also zugenommen	— =	14 =

Harn fünf Pfund und dreizehn Unzen.

Es wird sehr mühsam, ihn an thierische Speisen zu halten, selbst bey einer sehr reichlichen Portion von Milch, und ich erfahre, daß er das

Fett

Fett von der Milch abnimmt, wenn es kalt wird. Er befindet sich heute besser. Er fährt bey der thierischen Diät mit Milch, Eiern u. s. w. fort.

Den 7ten.

Er wog heute	111 Pf.	14 Unzen.
— gestern	113 =	14 =
hat also abgenommen	2 =	— =

Harn vier Pfund und vierzehn Unzen. Er ist von höherer Farbe und nicht süß. Der Harn, zu welchem am 4ten etwas Gest gegeben war, gieng nicht in Gährung über, und der Geruch von flüchtigem Alkali ist in demselben jetzt sehr stark geworden.

Er nahm ein warmes Bad, um seine Haut zu reinigen, wobey eine große Menge der abgestorbenen Oberhaut abgieng. Er soll einigemal das kalte Bad versuchen.

Den 8ten.

Er wog heute	114 Pf.	
— gestern	111 =	14 Unzen.
hat also zugenommen	2 =	2 =

Harn vier Pfund und dreizehn Unzen. Er ist nicht merklich süß.

Er war sehr warm und behaglich nach dem kalten Bade, und schlief in der Nacht gut. Sein Appetit und Durst sind mäßig.

Den 9ten.

Er wog heute	113 Pfund.
— gestern	114 =
hat also abgenommen	1 =

Harn fünf Pfund und eine Unze. Er ist nicht süß.

Der Durchfall stellte sich in der Nacht wieder ein.

Den 10ten.

Er wog heute	112	Pfund.
— gestern	113	„
hat also abgenommen	1	„

Harn fünf Pfund und sieben Unzen. Er wurde zur Gährung hingesetzt.

Er wurde in der Nacht von Leibschmerzen beschwert, und schlief nicht gut.

Den 11ten.

Er wog heute	113	Pfund.
— gestern	112	„
hat also zugenommen	1	„

Harn sechs Pfund. Der gestern bey Seite gesetzte Harn gährte nicht im Mindesten, und der Dunst von flüchtigem Alkali aus demselben ist schon sehr stark. Ich habe befohlen, daß dieser Versuch auf dieselbe Weise in der Folge an jedem Tage angestellt werden soll.

Er schlief besser in der Nacht und war frey von Leibschmerzen. Uebrigens befindet er sich, wie sonst.

Den 12ten.

Er wog heute	114	Pfund.
— gestern	113	„
hat also zugenommen	1	„

Harn

Harn vier Pfund und zehn Unzen.

Er gieng wieder in das kalte Bad, und fühlte sich sehr erfrischt.

Den 13ten.

Er wog heute	115 Pf.	4 Unzen.	
— gestern	114 ⸗		
hat also zugenommen	1 ⸗	4 ⸗	

Harn vier Pfund und fünf Unzen.

Sein Befinden bleibt, wie vorher.

Den 14ten.

Er wog heute	114 Pf.	6 Unzen.
— gestern	115 ⸗	4 ⸗
hat also abgenommen	— ⸗	14 ⸗

Harn drey Pfund und funfzehn Unzen. Er hat einen natürlichen Geruch, gährt nicht, und wird sehr geschwind alkalisch.

Er war in der Nacht mit Flatulenz und Durchfall beschwert.

Den 15ten.

Er wog heute	116 Pf.	6 Unzen.
— gestern	114 ⸗	6 ⸗
hat also zugenommen	2 ⸗	— ⸗

Harn fünf Pfund und zwey Unzen.

Er ist in einem bessern Zustande, als er noch gewesen ist, und hat seit dem 10ten vier Pfund und sechs Unzen im Gewicht zugenommen.

Den 16ten.

Er wog heute	116 Pf.	7 Unzen.	
— gestern	116	6	
hat also zugenommen —		1	

Harn drey Pfund und zwey Unzen. Dieser wurde in zwey Portionen zur Gährung hingestellt: zu der einen derselben wurde Gest gegeben, zu der andern nicht; auch wurden zwey Portionen gesunden Harns eben so behandelt. Denn ich besorgte, daß bey den beiden letzten, auf diese Art angestellten, Versuchen der Harn weit mehr und in kürzerer Zeit alkalisch, flüchtig, und starkriechend geworden sey, als gesunder Harn gemeiniglich thut: und ob ich es gleich nicht für wahrscheinlich hielt, daß dies von dem zugesetzten Geste herrührte, sondern vermuthete, daß es davon herrühren könnte, daß er, um die Gährung zu befördern, an einer wärmern Stelle gestanden hatte; so glaubte ich doch, die Sache würde blos dadurch vollkommen entschieden werden, wenn ich beide, den Harn des Kranken sowol, als den gesunden, mit und ohne Gest in einerley Wärme hinstellte.

Den 17ten.

Er wog heute	114 Pf.	12 Unzen.	
— gestern	116	7	
hat also abgenommen	1	11	

Harn vier Pfund und vier Unzen.

In keiner von den vier Portionen Harns fand einige Gährung Statt; aber die beiden Portionen von dem Harn des Kranken riechen sehr

strenge

strenge und flüchtig, und es ist sehr wenig Unterschied zwischen ihnen und den Portionen des gesunden Harns, deren keine eine große Veränderung erlitten hat.

Den 18ten.

Er wog heute	115 Pf.	8 Unzen.
— gestern	114 =	12 =
hat also zugenommen	— =	12 =

Harn vier Pfund und dreizehn Unzen.

Er gieng wieder in das kalte Bad, und fühlte sich, wie die vorigen Male, erfrischt.

Den 19ten.

Er wog heute	115 Pf.	8 Unzen.
— gestern	115 =	8 =

Harn drey Pfund und anderthalb Unzen.

Mit der Diät wird fortgefahren.

Den 20sten.

Er wog heute	114 Pf.	
— gestern	115 =	8 Unz.
hat also abgenommen	1 =	8 =

Harn drey Pfund.

Den 21sten.

Er wog heute	115 Pfund.
— gestern	114 =
hat also zugenommen	1 =

Harn ein Pfund und funfzehn Unzen. Der gestrige war zur Gährung hingestellt, hat aber

Nichts davon gezeigt. Er ist alkalisch geworden, und giebt einen flüchtigen Geruch von sich.

Den 22sten.

Er wog heute	111 Pf.	12 Unzen.
— gestern	115 =	
hat also abgenommen	3 =	4 =

Harn zwey Pfund und zwölf Unzen.

Die Leibschmerzen und der Durchfall haben sich wieder eingestellt und ihm eine schlechte Nacht verursacht.

Den 23sten.

Er wog heute	112 Pf.	
— gestern	111 =	12 Unzen.
hat also zugenommen	— =	4 =

Harn zwey Pfund und zwey Unzen. Er fährt fort, sehr schnell alkalisch zu werden, und will nicht gähren.

Den 24sten.

Er wog heute	111 Pf.	12 Unzen.
— gestern	112 =	
hat also abgenommen	— =	4 =

Harn zwey Pfund und fünf Unzen.

Er hat, um die Haut zu reinigen, welche noch abschilfert, das warme Bad gebraucht.

Den 25sten.

Er wog heute	114 Pf.	
— gestern	111 =	12 Unzen.
hat also zugenommen	2 =	4 =

Harn drey Pfund und acht Unzen.

Da ich fand, daß er im Ganzen seit dem 17ten an Gewicht verloren hatte; so befragte ich ihn sehr genau, ob er andere, als die ihm erlaubten, Nahrungsmittel genossen habe; aber er verneinte es, und zeigte viele Ungeduld, länger bey uns zu bleiben, indem er sagte, er glaube, wieder gesund und bey Kräften zu seyn, und wolle lieber gehen, da er, gleich einem Diebe, bewacht würde. Ob ich ihn gleich nicht so gesund ansehe, als er zu seyn glaubt; so habe ich ihm, da die Menge seines Harns sich so sehr vermindert und derselbe seine vorigen Eigenschaften so ganz verändert hat, ohngeachtet er an Gewicht verloren, doch vier Unzen Weitzenmehl in seinem Pudding und zwey Unzen Brodt zu seinem Fleische erlaubt, aus Furcht, daß er davon laufen und uns über den Ausgang ungewiß lassen mögte.

Den 26sten.

Er wog heute	116 Pf.	3 Unzen.	
— gestern	114 =		
hat also zugenommen	2 =	3 =	

Harn drey Pfund und eine Unze.

Den 27sten.

Er wog heute	115 Pf.	4 Unzen.
— gestern	116 =	3 =
hat also abgenommen	— =	15 =

Harn drey Pfund und zwölf Unzen.

Den 28ſten.

Er wog heute	117 Pf.	8 Unzen.
— geſtern	115 ſ	4 ſ
hat alſo zugenommen	2 ſ	4 ſ

Harn drey Pfund ſieben Unzen. Er iſt zur Gährung hingeſtellt.

Sein Befinden bleibt daſſelbe. Er war im kalten Bade.

Den 29ſten.

Er wog heute	115 Pf.	8 Unzen.
— geſtern	117 ſ	8 ſ
hat alſo abgenommen	2 ſ	

Harn drey Pfund und drey Unzen. Der geſtrige Harn gährt nicht.

Er hatte in der Nacht ſtarke Ausdünſtung, die ohngefähr vier Stunden anhielt.

Den 30ſten.

Er wog heute	116 Pf.	14 Unzen.
— geſtern	115 ſ	8 ſ
hat alſo zugenommen	1 ſ	6 ſ

Harn vierteha lb Pfund.

Er hatte etwas Ausdünſtung in der Nacht.

Den 1ſten May.

Er wog heute	115 Pf.	12 Unzen.
— geſtern	116 ſ	14 ſ
hat alſo abgenommen	1 ſ	2 ſ

Harn drey Pfund und neun Unzen.

Er dünstete stark aus in der Nacht, aber es schwächt ihn nicht. Er gieng wieder in das kalte Bad.

Den 2ten.

Er wog heute	113 Pf.	8 Unzen.
— gestern	115 =	12 =
hat also abgenommen	2 =	4 =

Harn vier Pund und eine Unze. Er ist wieder, zur Probe der Gährung, hingestellt.

Er hat viel ausgedünstet.

Den 3ten.

Er wog heute	113 Pf.	
— gestern	113 =	8 Unzen.
hat also abgenommen	— =	8 =

Harn drey Pfund und fünf und ein Viertel Unzen. Der gestrige Harn gährt nicht.

Der Durchfall hat sich wieder eingestellt. Die Ausdünstung ist mäßig.

Den 4ten.

Er wog heute	113 Pf.	1 Unze.
— gestern	113 =	
hat also zugenommen	— =	1 =

Harn zwey Pfund und funfzehn Unzen.

Er war im warmen Bade, in welchem Vieles von der alten Oberhaut abgieng. Seine Haut fühlt sich noch rauh und scharf an, ob sie gleich viel weicher ist, als sie zuerst war.

Den 5ten.

Er wog heute	113 Pf.	8 Unzen.	
— gestern	113 ⸗	1 ⸗	
hat also zugenommen —	⸗	7 ⸗	

Harn drey Pfund und vierzehn Unzen.

Er schwitzte nicht in der vergangenen Nacht.

Den 6ten.

Er wog heute	117 Pf.	
— gestern	113 ⸗	8 Unzen.
hat also zugenommen	3 ⸗	8 ⸗

Harn viertehalb Pfund.

Ich habe endlich von einem andern Kranken in demselben Zimmer erfahren, daß Clarke, die ihm vorgeschriebene, Diät nur ohngefähr die ersten vierzehn Tage lang streng beobachtet hat.

Im Verlaufe der Krankheit hatte ich oft Ursache, zu argwöhnen, daß er von meinem Plane abwiche, und drey⸗ oder viermal wurde vorzüglich auf die Nothwendigkeit einer strengen Befolgung von seiner Seite gedrungen. Nach diesen Warnungen blieb er auf einen oder zwey Tage strenge bey seiner Diät, ließ aber nachher davon ab, wegen des fast unwiderstehlichen Hanges zu mehr oder minder vegetabilischer Diät, welcher eins von den charakteristischen Symptomen dieser Krankheit zu seyn scheint. Diese Tage ausgenommen, hat er gemeiniglich mit den übrigen Kranken an der, im Hause gewöhnlichen, vermischten Diät Theil genommen, und Wasser getrunken, wenn er durstig war und keine Milch hatte. Ich kann nicht

in Erfahrung bringen, daß er jemals den übrigen Kranken einen Theil von den Fleischspeisen gegeben habe.

Es ist überaus verdrießlich, so oft hintergangen worden zu seyn; jedoch wird, glaube ich, der Satz dadurch nicht geschwächt, daß vermittelst thierischer Diät die sehr große Veränderung in der Menge und Eigenschaft seines Harns bewirkt worden sey: denn ob er gleich mehrere Speisen durch einander, als man glaubte, aß; so hat er doch jederzeit in reichlichem Verhältnisse thierische Substanzen genossen, und die genauere Befolgung dieser Diät hat in verschiedenen Zeiträumen der Krankheit eine auffallende Wirkung bewiesen, vorzüglich im Anfange, wo er, aus Besorgniß, die Vorschriften strenge erfüllte.

So verdrießlich diese Entdeckung auch ist, so ist doch der Fall vielleicht dadurch in so fern wichtiger geworden, als sie beweiset, daß eine unbedingte Enthaltung von vegetabilischen Dingen nicht nothwendig ist, wenigstens nicht auf eine so lange Zeit, und daß er seiner Herstellung näher ist, als man geglaubt hatte, weil die charakterischen Symptome der Krankheit durch die Menge vegetabilischer Dinge, die er gegessen hat und die größer ist, als man meinte, nicht wieder hervorgebracht worden sind. Ob sein Appetit so stark ist, daß er einen Rest der Krankheit ausmacht, weiß ich nicht; aber wegen der Unmöglichkeit, ihn einzuschränken, und in der Absicht, zu erfahren, ob die Cur vollständig sey, ist er angewiesen, blos die Diät des Hauses zu halten.

An-

Anmerkung. — Seit der Entdekkung von den Diätfehlern des Kranken, ist in den Berichten das tägliche Gewicht jedes besondern Artikels von Speise und Getränk, die er zu sich genommen, auch das Gewicht der ausgeleerten Dinge, den Harn ausgenommen, ausgelassen worden. Hätte er die Vorschriften genau befolgt; so würde eine solche Nachricht das Detail der Krankengeschichte vollständig gemacht haben: jene Punkte sind auf Ansuchen des Doctors Gerard weggestrichen worden.

Den 7ten.

Er wog heute	115 Pf.	10 Unzen.
— gestern	117 ⸗	
hat also abgenommen	1 ⸗	6 ⸗

Harn vier Pfund.

Seine Diät besteht jetzt in Milch, Fleisch, Cartoffeln und Brodt.

Den 8ten.

Da ich fand, daß das wirkliche Gewicht des Körpers von einem Tage zum andern so sehr unterschieden war; so traf ich die Verfügung, daß er, statt um vier Uhr Nachmittags, jeden Morgen beim Aufstehen gewogen werden solle, weil ich glaubte, der Unterschied könne durch das hinzukommende Gewicht der Speisen, die einen Tag vor dem andern reichlicher genossen und nicht verdaut worden, entstehen.

Den

Den 9ten.

Er wog heute	111 Pf.	8 Unzen.
— vorgestern	115 ſ	10 ſ
hat also in 38 Stunden abgen.	4 ſ	2 ſ

Harn in 38 Stunden sieben Pfund und zehn Unzen.

Den 10ten.

Er wog heute Morgens	110 Pf.	10 Unzen.
— gestern	111 ſ	8 ſ
hat also abgenommen	— ſ	14 ſ

Harn fünf Pfund und zwölf Unzen.

Den 11ten.

Er wog heute Morgens	112 Pf.	
— gestern	110 ſ	10 Unzen.
hat also zugenommen	1 ſ	6 ſ

Harn fünf Pfund und sechs Unzen.

Den 12ten.

Er wog heute Morgens	112 Pf.	8 Unzen.
— gestern	112 ſ	
hat also zugenommen	— ſ	8 ſ

Harn sechs Pfund und sieben Unzen. Er ist eine lange Zeit hindurch nicht süß gewesen. Er wurde heute zur Gährung hingestellt.

Den 13ten.

Er wog heute Morgens	111 Pf.	12 Unzen.
— gestern	112 ſ	8 ſ
hat also abgenommen	— ſ	12 ſ

Harn sechs Pfund und zwey Unzen. Der gestrige Harn gährte nicht; aber er ist sehr animalisch und gesundem Harn ähnlicher geworden, und riecht nicht so strenge nach dem flüchtigen Alkali, als er ohngefähr in der Mitte des Aprils that.

Den 14ten

Er wog heute Morgens	113 Pf.	4 Unzen.
— gestern	111 =	12 =
hat also zugenommen	1 =	8 =

Harn fünf Pfund und sieben Unzen. Seit einigen Tagen hat die ihm bestimmte Portion Brodt ein Pfund betragen: jetzt bekömmt er täglich zwey Pfund.

Den 15ten.

Er wog heute Morgens	113 Pf.	6 Unzen.
— gestern	113 =	4 =
hat also zugenommen	— =	2 =

Harn fünf Pfund und sechs Unzen.

Er hat die letzte Zeit hindurch täglich mehr oder weniger ausgedünstet. Er gieng ins kalte Bad.

Den 16ten.

Er wog heute Morgens	113 Pf.	7 Unzen.
— gestern	113 =	6 =
hat also zugenommen	— =	1 =

Harn fünf Pfund und sechs Unzen.

Den 17ten.

Er wog heute Morgens	112 Pf.		
— gestern	113	⸗	7 Unzen.
Hat also abgenommen	1	⸗	7 ⸗

Harn vier Pfund und zehn Unzen. Er ist nicht süß, beträgt nicht mehr, als die genossenen Flüssigkeiten, und will auch nicht gähren, obgleich der Kranke seit dem 6ten d. M. sich hauptsächlich von vegetabilischen Dingen und Milch genährt hat. Er hat in diesen vergangenen beiden Nächten reichliche Ausdünstung gehabt.

Den 18ten.

Er wog heute Morgens	112 Pf.		4 Unzen.
— gestern	112	⸗	
Hat also zugenommen	—	⸗	4 ⸗

Harn fünf Pfund und vier Unzen.

Den 19ten.

Er wog heute Morgens	111 Pf.		1 Unze.
— gestern	112	⸗	4 ⸗
Hat also abgenommen	1	⸗	3 ⸗

Harn fünf Pfund und eine Unze.

Den 20sten.

Er wog heute Morgens	110 Pf.		6 Unzen.
— gestern	111	⸗	1 ⸗
Hat also abgenommen	—	⸗	11 ⸗

Harn fünf Pfund und sechs Unzen.

Er

Er bekömmt Kräfte und bessert sich, nach seinen eignen Empfindungen, in seiner Gesundheit überhaupt so sehr, daß er über seine Einschränkung ganz ungeduldig wird.

Den 21sten

Er wog heute Morgens 111 Pf. 2 Unzen.
— gestern 110 = 6 =

hat also zugenommen — = 12 =

Harn fünf Pfund und acht Unzen.

Den 22sten.

Er wog heute Morgens 112 Pf. 4 Unzen.
— gestern 111 = 2 =

hat also zugenommen 1 = 2 =

Harn vier Pfund und funfzehn Unzen.

Den 23sten.

Er wog heute Morgens 112 Pf. 12 Unzen.
— gestern 112 = 4 =

hat also zugenommen — = 8 =

Harn fünf Pfund und sieben Unzen.

Den 24sten.

Er wog heute Morgens 111 Pf. 4 Unzen.
— gestern 112 = 4 =

hat also abgenommen 1 =

Harn fünf Pfund und eine Unze.

Den 25sten.

Er wurde, allem Ansehen nach, von der Krankheit hergestellt, aus dem Krankenhause entlassen. Nach seiner eignen Meinung war er lange hergestellt gewesen. Ich trage kein Bedenken, der Meinung bey zu pflichten, daß er eben jetzt curirt sey.

Er wurde (weil er sagte, er würde sich bemühen, als Schuster, Arbeit in der Stadt zu bekommen), angewiesen, Einmal in der Woche in das Krankenhaus zu kommen, damit ich sähe, wie es ihm ferner gienge: aber ich habe Ursache, zu vermuthen, daß er noch an demselben Tage sich auf den Weg nach Newcastle, seinem Geburtsorte, gemacht hat. Er kann inzwischen schreiben, und hat versprochen, mir Nachricht von sich zu geben, und anzuzeigen, welches Gewicht er habe. Thut er dies; so werde ich nicht verfehlen, Sie davon zu benachrichtigen, wenn irgend eine wesentliche Veränderung erfolgen sollte.

Die folgenden Nachrichten von dem geschwefelten Ammoniak sind in verschiedenen Briefen des Doctors Gerard enthalten.

Sowol Doctor Currie, als ich, sind Ihnen und auch Herrn Cruickshank sehr verbunden für das Glas mit geschwefeltem Ammoniak, welches uns von ihm zugesandt worden, ob wir gleich nichts davon in unserm Falle von Harnruhr gebraucht haben. Jedoch habe ich bey andern Kranken, welche Doctor Currie mit mir besucht hat, ein

ein Paar Tropfen gegeben, und aus den Beobachtungen bey einem derselben die Erfahrung gemacht, daß die erste Gabe allezeit eine merkliche Wirkung hervorbrachte und Schlaf verursachte, aber keine der folgenden, die schon länger gemischt gewesen waren. Dieselbe Beobachtung wurde an einem Knaben mit einem Psoas-Abscesse bestätigt. Ich habe einen vollständigeren Versuch damit in einem Falle gemacht, den man vielleicht hysterischen Wahnsinn nennen kann, und bin bis zu zehn Tropfen auf die Gabe, dreimal des Tags, gestiegen; allein ich habe eine sehr geringe merkliche Wirkung davon verspürt, man mögte denn den Umstand dafür annehmen, daß die Kranke diese letzten drey Tage hindurch ruhiger und in ihrem Betragen gemäßigter geworden ist.

Wir haben jetzt das geschwefelte Ammoniak gut bereitet erhalten, und ich habe der, vorhin erwähnten, Kranken siebenzehn Tropfen auf die Gabe gereicht, aber ohne irgend eine merkliche Wirkung.

Einige

Einige Bemerkungen über die vorhergehenden Nachrichten.

Ich werde diese Bemerkungen nach den Ursachen, dem Wesen und der Behandlung der honigartigen Harnruhr ordnen, um in der Kürze zu zeigen, in wie fern die mir mitgetheilten Nachrichten dazu beitragen, die allgemeine Beschreibung, die ich von der Krankheit gegeben habe, vollständiger zu machen und zu bestätigen.

Ursachen.

Die einzigen Umstände in den mir mitgetheilten Nachrichten zur Bestimmung der prädisponirenden Gelegenheits-Ursachen sind enthalten

1) in Falconer's Briefe, wo ein Fall von der Krankheit erzählt wird, der offenbar von zu häufig genossenem Sprossenbier, um die Dicke des Körpers zu vermindern, herrührte;

2) in Cleghorn's erstem Falle, wo der Kranke, während er in der Wiedergenesung von einem Fieber war, stark gearbeitet hatte;

3) in der Krankengeschichte des 77jährigen Mannes, der dem Genusse des Zuckers in reichlicher Menge sehr ergeben gewesen war;

4) in Gerards Falle, wo der Kranke vor dem Eintritt der Harnruhr dem Soodbrennen und vieler Ausdünstung unterworfen gewesen war.

Wesen.

Baillie's Nachricht enthält, so, wie ich sie bekommen habe, nichts, als was den Folgen der Krankheit zu zu schreiben ist.

Abernethy fand das Blutwasser trübe, und nahm wahr, daß genossener Zucker die Menge der zuckerartigen Materie in dem Harne vermehrte.

Behandlung.

Duncan fand in einem Falle fettes Fleisch von Nutzen.

Falconer empfiehlt das mephitische alkalische Wasser, und, nach dem Nutzen zu urtheilen, den der 77jährige Kranke von Schweppe's Sodawasser verspürte, kann es Dienste leisten. Es ist kein Zweifel, daß es nicht die Säure des Magens vermindern wird. Ich würde das Sodawasser vorziehen, weil ich glaube, daß es weniger auf die Nieren wirken wird, als das aus Gewächs-Alkali bereitete.

Beddoes erwähnt eines Falles, wo das Bristoler Wasser die Krankheit curirte.

Currie hat die Krankheit verschiedenemal aber nie einen Fall gesehen, wo sie geheilt wurde, wenn der Harn süß war.

Walker's Krankengeschichte beweiset die Wirksamkeit der thierischen Diät. Es wurde am 29sten December, wo die tägliche Menge eines klaren süßen Harns sich auf dreizehn Pfund belief,

damit

damit angefangen, und am 31sten, schon zwey Tage nachher, war die Menge des Harns auf fünf Pfund vermindert, und er hatte einen starken urinösen Geruch angenommen.

Die beiden Fälle, welche Cleghorn zu Glasgow behandelte, beweisen gleichfalls die guten Wirkungen einer blos thierischen Diät und den Einfluß von Brechmitteln und Abführungen auf die Menge des Harns.

Der Fall von dem 77jährigen Kranken beweiset gleichfalls die Wirksamkeit thierischer Speisen; aber der überzeugendste Fall ist der von Clarke, wie ihn Gerard erzählt hat.

Dieser wichtige Fall beweiset:

1) daß in dieser Krankheit keine Einsaugung von Flüssigkeiten durch die Haut Statt findet;

2) daß thierische Diät allein, wenn der Kranke gehörig dabey bleibt, die Krankheit heben kann, und daß eine solche genaue Befolgung derselben wahrscheinlich von einer sehr eingeschränkten Dauer ist.

Geschwefeltes Ammoniak.

Cleghorn wandte diese Arzney an; aber er hat eingestanden, daß sie nicht gehörig bereitet gewesen sey, und deswegen nimmt er die Meinung zurück, die er aus dem Versuche mit derselben bey seinen beiden Kranken hergeleitet hatte.

Gerard gab sie mit merklicher Wirkung, ob er gleich in einem Falle, bis zu siebenzehn Tropfen auf die Gabe, gar keine davon sah. Doch kann dies von der allmähligen Vermehrung der Dosis herrühren.

In meinem zweiten Falle konnte ich nur bis auf zwölf Tropfen, viermal des Tags, steigen: und in der Krankheit des Hauptmanns Meredith brachte sie sehr starke Wirkungen hervor, aber er hatte damals zufälliger Weise und plötzlich, ohne allmählige Vermehrung der Dosis, eine beträchtliche Anzahl von Tropfen, wahrscheinlich über zwanzig, genommen.

Ich bin überzeugt, daß es ein kräftiges Arzneimittel ist; aber es muß nach Herrn Cruickshanks Methode bereitet und das Ammoniak rein und vollkommen mit dem hepatischen Gas gesättigt seyn. Wenn es seine narkotischen Wirkungen äussern soll; so müssen volle und plötzliche Dosen davon gegeben werden: aber diese erfordern Beurtheilung und Bekanntschaft mit der Anwendung des Mittels. Es muß, weil es so leicht zersetzt wird, nicht in Mixturen oder sonst eine andere Form gemischt, sondern aus dem Glase, zu der Zeit, wenn es gebraucht werden soll, in eine schickliche Flüssigkeit (destillirtes Wasser ist die beste) getröpfelt und unmittelbar eingenommen werden.

Salpetrichte Säure.

Currie ist völlig von der Wirksamkeit dieses Mittels zur Cur der Leustseuche überzeugt.

Trotter führt an, daß drey Fälle von eingewurzelter Lustseuche zu Portsmuth durch dieselbe Arzney geheilt worden sind.

Resultate
aus den
Versuchen mit verschiedenen Säuren
und
einigen andern Substanzen
in der Cur der Lustseuche, u. s. w.
von
Wilhelm Cruickshank.

Resultate
aus den
Versuchen mit verschiedenen Säuren
und
einigen andern Substanzen
in der Cur der Lustseuche.

Vor einigen Jahren behauptete Girtanner, daß die Wirkungen, welche die verschiedenen Zubereitungen des Quecksilbers auf den menschlichen Körper hervorbrächten, ganz allein dem, mit ihnen verbundenen Oxygen zu zu schreiben wären, und daß ihre Wirkungen gegen venerische Zufälle blos von der Entwicklung dieses Grundstoffes abhiengen, welcher starken Einfluß auf den, die venerische Krankheit verursachenden, Zustand des Körpers hätte.

Ich finde jedoch nicht, daß Girtanner jemals diese Behauptung durch Versuche geprüft, und andere Substanzen, die eine reichliche Menge von Oxygen enthalten, statt des Quecksilbers, in der Lustseuche angewandt hat.

Herr W. Scott, Wundarzt zu Bombay, machte im Jahre 1793 einige Versuche mit der Salpetersäure (nitric acid) in Krankheiten der

Leber, und ihm fiel die Aehnlichkeit ihrer Wirkungen mit denen des Quecksilbers, besonders auf den Mund und in Hervorbringung einer Salivation, auf. Diese und einige andere Umstände bewogen ihn, sie in der Lustseuche zu versuchen, und er fand, daß sie nicht nur eben so wirksam, sondern in manchem Betrachte noch wirksamer, war, als das Quecksilber, indem sie anschlug, wo dieses fehlgeschlagen hatte. Man sehe Duncan's Medical Annals von 1797.

In der Absicht, mich selbst von der antisyphilitischen Eigenschaft der salpetrichten Säure (nitrous acid) zu überzeugen, und zugleich ausfindig zu machen, in wie weit diese ihrem Oxygen zu zu schreiben seyn mögte, stellte ich die folgenden Versuche an.

Die ersten Substanzen, die ich anwandte, waren solche Säuren, von denen bekannt ist, daß sie vieles Oxygen enthalten, und die es leicht von sich geben. Die, welche bereits gebraucht worden, sind die salpetrichte, die oxygenisirte Salz- und Citronensäure. Es ist bekannt, daß die Basis derselben verschieden und das Oxygen das Einzige ist, was sie mit einander gemein haben. Wenn sie alle daher einerley oder beinahe einerley Wirkung, sowol auf die Krankheit, als auf den Zustand des Körpers, hervorbringen; so ist der Schluß natürlich, daß dies von ihrem gemeinschaftlichen Grundstoffe herrühren muß.

Die einzige andere Substanz, die ich noch versucht habe, ist das salzsaure Gewächsalkali (oxygenated muriate of potash), ein Neutralsalz, das vieles Oxygen enthält, und es leicht

von

von sich giebt. Ich bin jedoch willens, meine Untersuchungen weiter fort zu setzen, wenn sich eine paßliche Gelegenheit darbietet, und mit einigen von den andern Säuren, dem vollkommnen Magnesiumkalk (black oxyd of manganese) u. s. w. Versuche anzustellen.

Bey der Erzählung der folgenden Fälle werde ich mich begnügen, die Symptome im Anfange, und jede merkwürdige Veränderung, die sich hernach während der Cur zugetragen, zu beschreiben; die Dosis der angewandten verschiedenen Arzneien und ihre Wirkungen überhaupt auf die Krankheit und den Körper an zu zeigen; und das Resultat von dem Erfolge und die Dauer der Cur an zu geben. Ein umständlicherer oder täglicher Bericht würde, wiewol er regelmäßig aufgezeichnet worden ist, ermüdend seyn, und keine größere Belehrung oder Ueberzeugung gewähren können.

Ich muß noch bemerklich machen, daß die Meisten, deren Krankengeschichten hier erzählt werden, ein dazu besonders bestimmtes, Zimmer bewohnten, wo es, nach der Einrichtung eines Militair-Hospitals, unmöglich war, daß sie sich andere Arzneien, als solche, die ihnen vorgeschrieben waren, verschaffen konnten. Auch suchte ich solche Fälle aus, wo das Uebel primär und die Diagnosis unzweifelhaft und deutlich war, und noch keine Quecksilbermittel angewandt worden waren.

Fälle,

Fälle, in denen die salpetrichte Säure angewandt wurde.

Erster Fall.

Den 15ten März 1797.

Battersby, ein Bombardirer von dem Königlichen Artillerie-Regimente, drey und zwanzig Jahre alt, hatte einen Chancre an der Eichel, nahe bey dem Bande der Vorhaut, der sich drey oder vier Tage vor seiner Aufnahme gezeigt hatte, und offenbar venerisch war. Nach seiner eignen Anzeige hatte er keine Arzneien genommen, und ich fand in der That nichts in der Beschaffenheit des Mundes, was das Gegentheil wahrscheinlich gemacht hätte.

Er wurde angewiesen, ein Quentchen von der concentrirten salpetrichten Säure, mit zwanzig Unzen Wassers verdünnt, den Tag über zu nehmen, und den Chancre oft mit einer schwachen Auflösung von dem essigsauren Bley (acetite of lead), die aus einem Grane des letzteren in zwey Unzen Wassers bestand, zu waschen. Die einzige Absicht dabey war, die Theile rein zu halten.

Am 15ten, wo ich keine sehr merkliche Wirkung von der Säure wahrnahm, wurden ihm anderthalb Quentchen in einem Tage vorgeschrieben.

Am 16ten hatte er eine schmerzhafte Empfindung im Munde, die er mit derjenigen, welche Quecksilber hervorbringt, verglich. Er klagte auch über Leibschmerzen. Der Chancre sah viel reiner aus, und hatte offenbare Anlage zum Heilen. Er glaubte, mehreren Harn, als gewöhnlich, zu lassen. Um den Wirkungen vorzubeugen, welche die Säure offenbar auf die Gedärme äusserte, wurde ihm beim Schlafengehen ein Gran Opium verordnet.

Am 17ten wurde sein Harn gemessen. Die Menge desselben belief sich auf viertehalb Nößel in 24 Stunden. Er war klar und ohne allen merklichen Geschmack. Seine Zunge war weiß, aber der Puls natürlich. Er hatte nach dem Opium keinen Anfall wieder von Leibschmerzen.

Am 19ten war der Chancre völlig geheilt. Er empfand jetzt keine merkliche Wirkung von der Säure, ausser zu einzelnen Zeiten an den Zähnen und im Munde. Die Leibschmerzen hatten sich nicht wieder eingestellt.

Am 21sten wurde die Säure bis zu einem Quentchen in 24 Stunden verringert, und hierbey blieb er bis zum 28sten, wo sie bey Seite gesetzt wurde.

Er wurde am dritten April hergestellt entlassen, und war noch am 10ten Junius, zehn Wochen nach der Heilung des Chancres, von allem Rückfalle der Krankheit frey.

Zweiter Fall.

Smiley, ein Constabel des Regiments, zwanzig Jahre alt, mit blonden Haaren und allen

Anzeigen einer scrophulösen Constitution, wurde den 12ten März mit einigen venerischen Chancres an der Eichel und Vorhaut, die mit Phimosis verbunden waren, aufgenommen. Er hatte keine Arzneien gebraucht, obgleich die Chancres seit acht Tagen zugegen waren.

Er wurde angewiesen, ein Quentchen der salpetrichten Säure, mit zwey Pfund Wassers verdünnt, den Tag über zu nehmen; eine sehr schwache Auflösung des essigsauren Bleies, als Waschmittel, zu gebrauchen; und sich meistentheils im Bette zu halten.

Am 13ten nahm die Phimosis sehr zu, und wurde äusserst schmerzhaft.

Am 14ten wurde die Menge der Säure, da sie keine merkliche Wirkung hatte, bis zu anderthalb Quentchen täglich vermehrt.

Am 15ten hatte die Geschwulst sich größtentheils vermindert, und die Chancres sahen viel reiner aus. Es war gewiß, daß er weit mehreren Harn ließ, als gewöhnlich, empfand aber, ausser zu einzelnen Zeiten, an den Zähnen und dem Zahnfleische, keine andere merkliche Wirkung von der Säure.

Am 16ten war die Geschwulst ganz weg, und die Chancres schienen Anlage zum Heilen zu haben.

Am 18ten waren die Chancres beinahe geheilt. Die Menge des gestern gelassenen Harns wurde gemessen, und betrug viertehalb Nößel. Er war von einer hellen Strohfarbe, und hatte kaum einen urinösen Geruch. Die einzige merkliche Wirkung, die er jetzt von der Säure wahrnahm,

war ein vermehrter Appetit. Jedoch war seine Zunge in der Mitte weiß, und er hatte einen größern Trieb zum Trinken, als gewöhnlich.

Am 20sten waren die Chancres völlig geheilt, aber er fuhr fort, die Säure in derselben Menge bis zum 28sten zu nehmen, wo er damit aufhörte. Er wurde am 3ten April hergestellt entlassen.

Am 25sten (drey Tage vorher, ehe er mit der Säure aufhörte) wurden ihm drey Unzen Blut am Arme abgelassen, welches eine geringe Entzündungshaut auf der Oberfläche zeigte. Während der ganzen Cur bemerkte man nichts, was einer Salivation ähnlich war: das Zahnfleisch sah freilich etwas hellroth aus, aber ich schrieb dies der örtlichen Wirkung der Säure zu.

Dritter Fall.

Den 18ten März.

Sneed, einer von den Trainknechten, wurde den 18ten März mit einem großen Chancre an der Vorhaut aufgenommen, den er ohngefähr seit acht Tagen bemerkt hatte. Er hatte zugleich einen geringen Ausfluß aus der Harnröhre, der mit Brennen verknüpft war. Seine Augen und sein ganzes Ansehen zeigten eine scrophulöse Constitution an. Er hatte keine Arzneien gebraucht.

Ich verschrieb ihm ein Quentchen von der concentrirten salpetrichten Säure, ohngefähr mit einem Quartiere Wassers verdünnt, welches er zu verschiedenen Zeiten den Tag über nehmen sollte, und befahl ihm, daß er den Chancre oft mit der,

schon

schon erwähnten, schwachen Auflösung des essigsauren Bleies waschen solle.

Am 20sten nahm eine chronische Augenentzündung, an welcher er seit einiger Zeit gelitten hatte, sehr zu, und es stellte sich Kopfschmerz dabey ein. Ich ließ ihn die Menge der Säure bis zu einem halben Quentchen vermindern, und eine Unze vitriolsaurer Magnesie nehmen.

Am 22sten hatte die Augenentzündung beträchtlich nachgelassen, und der Chancre hatte ein weit günstigeres Ansehen. Ich ließ ihn die Menge der Säure bis zu anderthalb Quentchen täglich vermehren.

Am 26sten sah der Chancre völlig rein aus, und war unschmerzhaft. Vier Unzen Blutes, die ihm heute am Arme abgelassen wurden, hatten ein gesundes Ansehen. Er hatte keinen widernatürlichen Durst, aber seine Zunge war weiß, und er ließ eine größere Menge Harns, als gewöhnlich.

Am 29sten schien der Chancre, ob er gleich rein war, keine Anlage zum Heilen zu haben, und die Säure wurde deswegen bis zu zwey Quentchen täglich vermehrt.

Am 3ten April fieng der Chancre an, zu zu heilen. Da der Kranke keine sehr merkliche Wirkung von der Säure empfand; so wurde sie bis zu drittehalb Quentchen täglich vermehrt. Hiermit fuhr er bis zum 14ten fort, wo sie bis zu drey Quentchen vermehrt wurde, weil das Geschwür unverändert blieb.

Am 16ten klagte er sehr über Durst und vorübergehende Anfälle von Uebelkeit. Sein Puls war jetzt geschwind, und seine Zunge belegt. Er

ließ

ließ ohngefähr drey Nößel Harn in 24 Stunden. Ich schrieb diese Zufälle der Säure zu, und ließ sie auf drittehalb Quentchen täglich vermindern.

Am 19ten war der Chancre beinahe geheilt. Der Durst und die weiße Zunge währten noch fort; aber übrigens war er weit besser. Die Gonorrhöe hat jetzt gänzlich aufgehört.

Am 22sten war der Chancre völlig geheilt, aber er fuhr mit der Säure bis zum 30sten fort.

Am 2ten May wurde er geheilt entlassen.

Obgleich dieser Kranke die Säure regelmäßig eine so lange Zeit (in Allem vier und vierzig Tage) hindurch gebrauchte; so empfand er doch niemals Etwas, welches einem Speichelflusse von Quecksilber ähnlich war; auch litten sein Zahnfleisch und seine Zähne in keinem merklichen Grade, ausgenommen dann und wann örtlich.

Vierter Fall.

Den 15ten März.

Middleton, ein Constabel bey dem Regimente, neunzehn Jahr alt, und, dem Aeussern nach, von einer scrophulösen Constitution, wurde mit einem großen venerischen Chancre an der Vorhaut, der schon etliche Tage angehalten hatte, aufgenommen. Nach seinem eignen Berichte hatte er weder innerliche, noch äusserliche Mittel gebraucht.

Ich ließ ihn ein Quentchen von der concentrirten salpetrichten Säure, mit der gewöhnlichen Menge Wassers verdünnt, den Tag durch nehmen.

Am 18ten beklagte er sich sehr über Leibschmerzen, weswegen die Portion der Säure auf

ein halbes Quentchen herunter gesetzt und ihm ein Gran Opium beim Schlafengehen verordnet wurde.

Am 20sten waren die Leibschmerzen gehoben, und die Menge der Säure wurde bis zu einem Quentchen täglich vermehrt. Der Chancre sah jetzt viel reiner aus und war unschmerzhaft.

Am 22sten wurde, da er keine merkliche Wirkung von der Säure empfand, die Menge derselben bis zu anderthalb Quentchen täglich vermehrt.

Am 30sten war der Chancre beinahe geheilt. Er merkte auch jetzt keine Wirkung von der Säure, ausser einer vorübergehenden Empfindung an den Zähnen, unmittelbar nach jeder Dosis.

Am 10ten April wurde die Menge der Säure bis zu zwey Quentchen täglich vermehrt, und da sich hiervon keine merkliche Wirkung äusserte; so stieg ich am 12ten damit bis zu drittehalb Quentchen.

Am 14ten nahm er den Tag durch drey Quentchen von der Säure, ohne irgend eine sehr merkliche Wirkung davon. Der Chancre war jetzt fast ganz zugeheilt.

Am 18ten April war der Chancre völlig geheilt, jedoch fuhr er mit der Säure noch bis zum 26sten fort, worauf er am 28sten curirt entlassen wurde. Er war am 12ten Junius noch vollkommen gesund.

Fälle,

Fälle, in denen die oxygenisirte Salzsäure angewandt wurde.

Fünfter Fall.

Halliday, ein Constabel bey dem Regimente, vier und zwanzig Jahre alt, wurde am 12ten März mit einigen venerischen Chancres an der Vorhaut, die acht oder neun Tage alt waren, in das Hospital aufgenommen. Seinem Berichte nach hatte er weder innerliche, noch äusserliche Arzneien gebraucht.

Ich ließ ihn fünf Tropfen von der oxygenisirten Salzsäure, mit ohngefähr einer Unze Wassers verdünnt, dreimal des Tags nehmen, und die schon erwähnte schwache Bleiauflösung gebrauchen.

Am 14ten ließ ich ihn sechs Tropfen viermal des Tags nehmen, weil die Arzney keine merklichen Wirkungen äusserte, und die Chancres ganz unverändert blieben.

Am 16ten sahen die Chancres reiner aus, und einige derselben schienen Anlage zum Heilen zu haben. Ich ließ mit der Säure bis zu acht Tropfen viermal des Tags steigen.

Am 18ten waren die Chancres beinahe geheilt. Er klagte, daß sein Zahnfleisch empfindlich und seine Zähne stumpf wären. Er ließ jetzt des Tags vier Nößel klaren Harns. Ich ließ ihn

mit der Säure bis zu zehn Tropfen viermal des Tags steigen.

Am 20sten waren die Chancres völlig geheilt. Er klagte noch über den Mund, aber sein Zahnfleisch hatte gar nicht das Ansehen, welches Quecksilber bewirkt, auch war sein Othem nicht im Mindesten übelriechend. Ich ließ ihn mit der Säure bis zu funfzehn Tropfen viermal des Tags steigen und hiermit bis zum 28sten fortfahren, wo er damit aufhörte. Er wurde am 3ten April curirt entlassen.

Ein Paar Tage vorher, ehe er mit der Salzsäure aufhörte, wurden ihm vier Unzen Blut am Arm abgelassen, welches in keinem Betrachte in seinem Aeusseren von gesundem Blute unterschieden war.

Sechster Fall.

Gray, ein Constabel bey dem Regimente, drey und zwanzig Jahre alt, wurde am 12ten März mit einem tiefen venerischen Chancre, der theils an der Eichel, theils an der Vorhaut saß, und sich zuerst am 4ten dieses Monats, ohngefähr acht Tage vorher, gezeigt hatte, aufgenommen. Er hatte niemals die Lustseuche, und sagte, er habe keine Arzneien gebraucht.

Ich ließ ihn dreimal des Tags sechs Tropfen von der oxygenisirten Salzsäure nehmen, und die schwache Bleiauflösung gebrauchen.

Am 16ten ließ ich ihn, weil der Chancre unverändert war, mit der Säure bis zu acht Tropfen viermal des Tags steigen.

Am 18ten beklagte er sich, daß die Säure ihm den Mund angreife. Da inzwischen der Chancre noch in demselben Zustande war; so wurde

die

die Dosis derselben bis zu zehn Tropfen viermal des Tages erhöhet.

Am 19ten wurde die Dosis bis zu funfzehn, und am 20sten bis zu zwanzig Tropfen, viermal des Tags, vermehrt. Der Chancre sah jetzt viel reiner aus und war unschmerzhaft.

Am 22sten hatte der Chancre, ob er gleich rein aussah, doch keinen Anschein zum Heilen. Die Dosis der Säure wurde daher bis zu fünf und zwanzig, und am 23sten bis zu dreißig Tropfen, viermal des Tags vermehrt.

Am 25sten klagte er über Durst. Seine Zunge wurde etwas weiß, aber der Puls gieng nicht geschwinder. Er ließ in den letzten 24 Stunden beinahe zwey Quartiere klaren Harns. Vier Unzen Blutes, die ihm heute am Arm abgelassen wurden, waren natürlich, oder der Unterschied war wenigstens sehr unbedeutend.

Am 28sten zeigte der Chancre Anlage zum Heilen. Er klagte noch über Durst, und seine Zunge war ein Wenig belegt. Die Säure wurde bis zu fünf und dreißig Tropfen, viermal des Tages, vermehrt. Am 30sten wurde die Dosis der Säure bis zu vierzig Tropfen erhöhet, weil der Chancre noch nicht völlig geheilt war.

Am 1sten April war er vollkommen geheilt und hinterließ eine beträchtlich feste Narbe. Er fuhr jedoch noch etliche Tage länger mit der Arzney fort, und wurde am 11ten curirt entlassen.

Wiewol Gray häufig über seine Zähne und sein Zahnfleisch klagte; so hatte doch das letztere nie ein solches Ansehen, welches Quecksilber verursacht, und es war auch nicht die mindeste Neigung zur Salivation vorhanden.

Er war am 10ten Junius noch vollkommen von der Krankheit frey.

Siebenter Fall.

Cowen, einer von den Trainknechten, neunzehn Jahr alt, wurde am 18ten März mit einigen venerischen Chancres an der Eichel und Vorhaut aufgenommen. Er hatte zugleich einen anfangenden Bubo in der rechten Leistengegend.

Er wurde angewiesen, acht Tropfen von der oxygenisirten Salzsäure viermal des Tags zu nehmen, und die, schon erwähnte, sehr verdünnte Bleiauflösung zu gebrauchen.

Am 20sten wurde die Menge der Säure bis zu zwanzig Tropfen viermal des Tags vermehrt, weil der Chancre und Bubo ganz unverändert geblieben waren.

Am 21sten fühlte man in dem Bubo eine deutliche Fluctuation. Ich ließ ihn mit der Säure fortfahren, und auf den Bubo dreimal des Tags einen erweichenden Brey auflegen.

Am 23sten barst der Bubo und gab eine beträchtliche Menge Eiters von sich. Der Chancre sah viel reiner aus. Die Dosis der Säure wurde bis zu fünf und zwanzig Tropfen vermehrt.

Am 25sten fieng er an, sich über Durst und gelinden Kopfschmerz zu beklagen. Seine Zunge war weiß, aber sein Puls natürlich. Die Dosis der Säure wurde bis zu dreißig Tropfen vermehrt.

Am 26sten nahm der Kopfschmerz zu und war mit großer Mattigkeit, einer weißen Zunge, schnellem Pulse, und großem Durste verbunden.

Es

Es wurden ihm zwölf Unzen Blut am Arme abgelassen, und auf der Oberfläche desselben war, nachdem es kalt geworden, eine dicke Cruste von gerinnbarer Lymphe. Die Dosis der Säure wurde bis zu fünf und zwanzig Tropfen verringert.

Am 27sten befand er sich weit besser, indem er durch das Aderlaß sehr erleichtert worden war.

Am 28sten wurde die Menge der Säure zu dreißig Tropfen viermal des Tages vermehrt, da der Chancre und Bubo sich nicht veränderten.

Am 30sten sahen der Chancre und der Bubo sehr rein aus und zeigten Anlage zum Heilen. Er klagte noch über Durst, fühlte aber sonst keine merkliche Wirkung von der Arzney. Die Dosis der Säure wurde bis zu fünf und dreißig Tropfen vermehrt.

Am 1sten April wurde die Menge der Säure noch weiter, bis zu vierzig Tropfen viermal des Tags, vermehrt.

Am 3ten klagte er sehr über Wundseyn des Mundes, aber das Zahnfleisch hatte wenig oder gar keine Röthe, und es war keine Anlage zum Speichelflusse da.

Am 5ten sahen beide Chancres und der Bubo weit günstiger aus, und wiewol er sich über seine Zähne und sein Zahnfleisch beklagte; so wurde doch die Dosis der Säure bis zu fünf und vierzig Tropfen vermehrt.

Am 7ten war der Bubo beinahe geheilt und am 9ten hatte er sich ganz geschlossen. Die Chancres waren ebenfalls vollkommen rein und unschmerzhaft.

Am 10ten wurde die Menge der Säure bis zu funfzig Tropfen viermal des Tags vermehrt. Er klagte noch über Durst, fühlte aber sonst keine Beschwerde von der Säure.

Am 17ten zeigten die Chancres Anlage zum Heilen. Der Durst währte fort, und er ließ in 24 Stunden ohngefähr drey Quartier blassen Harns.

Am 19ten waren die Chancres beinahe geheilt, und am 22sten völlig mit Haut bedeckt. Er fuhr jedoch bis zum 30sten mit der Säure fort, und wurde am 5ten May hergestellt entlassen.

Achter Fall.

Kilpatrik, einer von den Trainknechten, zwanzig Jahr alt, wurde am 18ten März mit Chancres an der Eichel und Vorhaut, die mit Phimosis verknüpft waren, und geschwollenen Drüsen in der linken Leistengegend aufgenommen. Er hatte keine Arzneien gebraucht.

Es wurden ihm acht Tropfen von der oxygenisirten Salzsäure, mit einer Unze Wassers verdünnt, dreimal des Tags zu nehmen, verschrieben.

Am 20sten wurde die Menge der Säure bis zu zwölf Tropfen viermal des Tags vermehrt, und ich ließ ihn die Chancres mit der erwähnten schwachen Auflösung des essigsauren Bleies waschen.

Am 22sten hatte die Geschwulst der Vorhaut beträchtlich abgenommen, und die der Leistendrüsen blieb unverändert. Die Säure wurde bis zu zwanzig Tropfen viermal des Tags vermehrt.

Am 24sten wurde die Menge bis zu fünf und zwanzig Tropfen viermal des Tags vermehrt, da er keine merkliche Wirkung von der Säure empfand.

Am 26sten fieng er an, über Durst zu klagen, und meinte, er ließe mehr Harn, als gewöhnlich. Seine Zunge war in der Mitte weiß, und der Puls geschwinder, als natürlich.

Am 28sten waren die Chancres noch ganz unverändert, obgleich die Geschwulst der Vorhaut abgenommen hatte. Die lymphatischen Gefäße auf dem Rücken des männlichen Gliedes waren beträchtlich entzündet und machten einen harten Strang aus. Die Dosis der Säure wurde bis zu fünf und dreißig Tropfen vermehrt.

Am 31sten war das Ansehen der Chancres u. s. w. noch ganz unverändert, und die Menge der Säure wurde bis zu vierzig, und am 3ten April bis zu fünf und vierzig, Tropfen viermal des Tags vermehrt.

Am 6ten April fieng er an, über seine Zähne und sein Zahnfleisch zu klagen, aber das leztere war nicht entzündet; auch war nichts von Speichelfluß zu bemerken. Die weiße Farbe der Zunge und der Durst währten fort, oder nahmen vielmehr zu.

Am 9ten sah der Chancre viel reiner aus, und die Entzündung der lymphatischen Gefäße auf dem Rücken des männlichen Gliedes war sehr vermindert. Die Menge der Säure wurde bis zu funfzig Tropfen viermal des Tags vermehrt.

Am 12ten konnte man den Strang, den die lymphatischen Gefäße gebildet hatten, nicht füh-

fühlen, und der Ausfluß aus den Chancres hatte sich sehr vermindert. Der Durst und die weiße Farbe der Zunge nahmen mehr zu.

Am 15ten sahen die Chancres völlig rein aus, aber er klagte sehr über Durst und einen heftigen Schmerz in der rechten Seite der Brust, welcher das Othemholen erschwerte und mit Husten verknüpft war. Ich ließ ihn die Dosis der Säure bis zu vierzig Tropfen vermindern und acht Unzen Blut aus dem Arme ab.

Am 17ten waren der Husten und Schmerz in der Brust beinahe ganz gehoben, indem das Aderlaß Beides unmittelbar erleichtert hatte. Das abgelassene und in einer Schaale aufbewahrte Blut war in beträchtlichem Grade klebrig.

Am 18ten wurde die Menge der Säure bis zu fünf und vierzig Tropfen viermal des Tages vermehrt.

Am 22sten ließ ich ihn funfzig Tropfen viermal des Tags nehmen, und am 28sten die Menge bis zu vier Quentchen täglich vermehren. Um diese Zeit waren die Chancres beinahe geheilet.

Am 4ten May waren die Chancres völlig geheilt, und ließen sehr große Vernarbungen nach. Jedoch fuhr er mit der Säure bis zum 12ten fort, wo er hergestellt entlassen wurde.

Am 10ten Junius war er noch von aller Beschwerde vollkommen frey.

Die Hartnäckigkeit der Krankheit in diesem Falle muß ohne Zweifel von einem gewissen besondern Umstande in der Constitution abgehangen haben. Was würde das Quecksilber in einem solchen Falle für Wirkung gehabt haben? Und würde

die Cur langwieriger gewesen oder früher beendigt worden seyn?

Fälle,
welche mit
Limoniensaft oder der Citronensäure
behandelt worden.

Neunter Fall.

Clarke, ein Constabel von dem Regimente, ein und zwanzig Jahre alt, hatte einen, offenbar noch nicht alten, Chancre an der Eichel, weswegen er am 12ten März in das Hospital aufgenommen wurde.

Ich ließ ihn eine Unze Limoniensaft, mit zwey oder drey Unzen Wassers verdünnt, dreimal des Tags nehmen, und die schwache Bleiauflösung gebrauchen.

Am 15ten März sah der Chancre etwas reiner aus. Da er jedoch keine Wirkung von der Säure empfand; so wurde die Menge bis zu einer Unze viermal des Tags vermehrt.

Am 17ten März war der Chancre zum Theil geheilt und völlig unschmerzhaft. Er ließ jetzt mehr Harn, als gewöhnlich, und die Menge desselben von den letzten 24 Stunden betrug zwey Quartier und etwas darüber. Sein Appetit war ebenfalls vermehrt.

Am

Am 20sten war der Chancre völlig geheilt. Er setzte jedoch den Limoniensaft bis zum 28sten fort, und wurde am 3ten April hergestellt entlassen.

Ein Paar Tage vorher, ehe er mit der Säure aufhörte, wurden ihm einige Unzen Blut am Arme abgelassen; es war von gesundem Blute nicht wesentlich unterschieden, ausser, daß es ein Wenig hellröther war. Dieser Fall war im Ganzen unbedeutend, aber das Geschwür hatte demohngeachtet alle charakteristischen Kennzeichen eines wahren venerischen Chancre.

Zehnter Fall.

Campbell, ein Trainknecht, 24 Jahre alt, wurde am 12ten März mit einigen Chancres an der Vorhaut und Eichel, die er seit acht oder zehn Tagen bemerkt hatte, in das Hospital aufgenommen. Es war auch ein geringer Grad von Paraphimosis zugegen. Seinem Berichte nach, hatte er keine Arzneien genommen.

Ich ließ ihn dreimal des Tags eine Unze Limoniensafts, mit zwey Unzen Wassers verdünnt, nehmen, und die Theile mit der gewöhnlichen schwachen Bleiauflösung rein halten.

Am 15ten sahen die Chancres ein Wenig reiner aus. Da er keine merklichen Wirkungen von der Säure wahrnahm; so wurde die Dosis bis zu einer Unze viermal des Tags vermehrt.

Am 17ten März waren die Chancres offenbar reiner und weniger schmerzhaft, aber es fieng in der rechten Leistengegend sich eine Geschwulst zu zeigen an, um welcherwillen die Säure bis zu fünf Unzen täglich vermehrt, und auf die Geschwulst

schwulst oft eine Auflösung von essigsauerm Bley oder Bleizucker kalt applicirt wurde.

Am 19ten war die Geschwulst in der Leistengegend großentheils vermindert und weit weniger schmerzhaft. Sein Appetit war jetzt beträchtlich vermehrt, und er bemerkte, daß er weit mehr Harn ließ, als gewöhnlich.

Am 22sten sah der Chancre vollkommen rein aus, und hatte Anlage zum Heilen, und die Geschwulst in der Leistengegend war weniger schmerzhaft. Er mußte mit dem Limoniensafte, nebst der kalten Bleiauflösung fortfahren, und ich verordnete, daß einmal des Tags eine Anzahl kleiner elektrischer Funken aus der Geschwulst gezogen werden sollten.

Am 26sten war der Chancre beinahe geheilt, und die Geschwulst in der Leistengegend großentheils vermindert. Er setzte den Limoniensaft, die kalte Bleiauflösung, und die Electricität noch fort.

Am 29sten war der Chancre geheilt, und die Geschwulst der Leistendrüse kaum zu fühlen. Er nahm, ausser einer vermehrten Menge des Harns, und Zunahme des Appetits, niemals einige merkliche Wirkung von der Arzney wahr.

Am 31sten war die Geschwulst in der Leistengegend gänzlich verschwunden, aber mit dem Limoniensafte wurde bis zum 6ten April fortgefahren.

Am 13ten April fand sich eine Excoriation an der Stelle, wo der Chancre gewesen war, ein, und die Geschwulst in der Leistengegend fieng

an,

an, wieder zu erscheinen. Ich grif wieder zur Säure und zu der kalten Bleiauflösung, wie vorher.

Am 19ten war die excoriirte Stelle völlig mit Haut bedeckt, und die Drüsengeschwulst weit kleiner. Die Menge der Säure wurde bis zu acht Unzen des Tags vermehrt.

Am 22sten war die Geschwulst ganz gefallen, und er befand sich übrigens fortdauernd wohl. Jedoch wurde bis zum 28sten, wo er geheilt entlassen wurde, mit der Säure fortgefahren.

Am 10ten Junius war er noch von allen venerischen Zufällen vollkommen frey.

Elfter Fall.

Johnstone, einer von den Trainknechten, achtzehn Jahre alt, und offenbar von einer scrophulösen Constitution, wurde am 18ten März mit einem großen Chancre und einer beträchtlichen Geschwulst der Drüsen in der rechten Leistengegend aufgenommen. Seinem Berichte nach hatte er weder innerliche, noch äußerliche Arzneien gebraucht. Ich ließ ihn eine Unze Limoniensafts, mit ohngefähr zwey Unzen Wassers verdünnt, viermal des Tags nehmen, und häufig Leinen, welches mit einer kalten Auflösung von dem essigsauern Bley befeuchtet worden, auf die Geschwulst legen.

Am 20sten März war das Ansehen des Chancre und des Bubo ganz unverändert, und es wurde daher die Menge der Säure bis zu fünf Unzen viermal des Tags vermehrt.

Am

Am 22sten sahen die Chancres reiner aus, aber der Bubo wurde größer, und enthielt offenbar eine Flüssigkeit.

Am 26sten war der Chancre geheilt, aber der Bubo wurde größer, und schien in Eiterung gehen zu wollen.

Am 28sten wurde zweimal des Tages ein erweichender Umschlag auf die Leistengegend gelegt, da die Geschwulst jetzt offenbar Eiter enthielt. Mit der Säure wurde, wie vorher, fortgefahren.

Am 31sten barst die Geschwulst, und gab eine beträchtliche Menge Eiters von sich.

Am 4ten April war der Ausfluß aus dem Bubo beträchtlich vermindert, und die Härte in den umliegenden Theilen gänzlich zertheilt. Es wurde nun ein gemeiner Verband angebracht, und die Säure fortgesetzt.

Am 7ten war rund um den Bubo herum eine Art von erysipelatöser Röthe, und er war beim Berühren weit schmerzhafter, als vor etlichen Tagen. Ueber den gemeinen Verband ließ ich ihm einen kalten Umschlag, der aus einem halben Quentchen essigsauern Bleies bestand, legen, und selbigen Abends und Morgens erneuern.

Am 10ten April war die erysipelatöse Röthe großentheils verschwunden, und das Geschwür jetzt unschmerzhaft. Der Ausfluß war dünne und wässericht, mit einem Theile einer geronnenen Art von Eiter vermischt, das demjenigen ähnlich war, welches scrophulöse Geschwüre zu geben pflegen. Die Säure und der Bleiumschlag wurden fortgesetzt. Er hat niemals eine merkliche Wirkung von der Säure, ausser einer vorübergehenden

henden an den Zähnen und dem Zahnfleische, wahrgenommen, und keinen beträchtlichen Durst gehabt, obgleich die Menge des Harns vermehrt worden ist.

Am 14ten war die erysipelatöse Röthe um den Bubo herum ganz verschwunden. Der Bleiumschlag wurde daher weggelassen, und nichts, als ein gemeiner Verband, angebracht.

Am 18ten war der Bubo beinahe geheilt. Da er keine merkliche Wirkung von der Säure empfand; so wurde die Menge derselben bis zu sechs Unzen täglich vermehrt.

Am 24sten war das Geschwür vollkommen geheilt. Jedoch setzte er bis zum sechsten May die Säure fort, und wurde am 11ten curirt entlassen. Ein Paar Tage vorher, ehe er mit der Arzney aufhörte, wurden ihm etliche Unzen Blut am Arme abgelassen: es zeigte, nachdem es eine kurze Zeit gestanden hatte, auf seiner Oberfläche eine sehr dünne Haut von gerinnbarer Lymphe, die eine bläulichtweisse Farbe hatte.

Während der ganzen Cur in diesem Falle wurde das System überhaupt wenig oder gar nicht angegriffen: auch zeigte sich im Munde nichts dem Aehnliches, was das Quecksilber zu verursachen pflegt. Das Wundseyn des Zahnfleisches, worüber er zuweilen klagte, war vorübergehend, und blos durch die örtliche Wirkung der Säure veranlaßt.

Fälle,

Fälle, welche mit salzsaurem Gewächsalkali behandelt worden.

Zwölfter Fall.

Berryman, ein Constabel von der Brigade der reitenden Artillerie, siebenzehn Jahre alt, wurde am 27sten April mit einigen venerischen Chancres an der Eichel und Vorhaut, die mit einer beträchtlichen Geschwulst der Drüsen in der linken Leistengegend verknüpft waren, aufgenommen. Die Chancres hatte er ohngefähr zehn Tage vor seiner Aufnahme bemerkt. Nach seinem eignen Berichte und andern wahrscheinlichen Umständen hatte er keine Arzneien gebraucht.

Ich ließ ihn drey Gran von dem salzsauern Gewächsalkali viermal des Tags nehmen, und zum Waschen eine sehr schwache Auflösung des essigsauern Bleies gebrauchen.

Am 29sten nahm die Geschwulst in der Leistengegend sehr zu, und war weit schmerzhafter. Da er von dem salzsauern Gewächsalkali keine merkliche Wirkung wahrnahm; so wurde die Dosis bis zu vier Granen viermal des Tags vermehrt, und die Geschwulst täglich einmal elektrisirt, indem vermittelst einer metallischen Spitze kleine Funken herausgezogen wurden.

Am 1sten May sahen die Chancres rein aus, und die Geschwulst in der Leistengegend war beträchtlich vermindert. Es wurden jetzt fünf Gran

von dem Salze viermal täglich gegeben, und mit der Elektricität wurde fortgefahren.

Am 4ten waren die Chancres beinahe geheilt, und die Geschwulst war viel kleiner. Seine Zunge war jetzt in der Mitte weiß geworden, und sein Puls schlug beträchtlich geschwind, beinahe 90mal in der Minute. Auch klagte er über Durst.

Am 6sten waren die Umstände ganz unverändert, und es wurde daher die Menge des salzsauern Gewächsalkali's bis zu sechs Granen viermal des Tags vermehrt. Etwas Blut, das ihm Tags vorher am Arm abgelassen worden, war offenbar klebrig.

Am 9ten waren die Chancres geheilt, aber die Geschwulst in der Leistengegend hatte zugenommen. Die Elektricität wurde weggelassen, und eine kalte Auflösung von dem essigsauern Bley oft auf die Geschwulst applicirt.

Am 13ten konnte man eine deutliche Fluctuation in dem Bubo fühlen. Es wurde mit den kalten Umschlägen fortgefahren, und die Menge des Salzes bis zu sieben Granen viermal des Tags, und am 18ten noch weiter, bis zu acht Granen vermehrt.

Am 18ten barst der Bubo, gab aber nicht vieles Eiter, und war jetzt sehr circumscript. Seine Zunge war noch weiß, und er klagte sehr über Durst. Es wurde in derselben Dosis mit dem Salze fortgefahren.

Am 22sten war der Ausfluß aus dem Bubo sehr unbedeutend, und bestand hauptsächlich in einer dünnen lymphatischen Flüssigkeit. Es war

keine

keine Härte umher, und er schmerzte nicht im Mindesten.

Am 29sten war er völlig geheilt. Jedoch wurde das salzsaure Gewächsalkali in der Dosis von acht Granen viermal des Tags bis zum 4ten Junius fortgesetzt, und er am 7ten curirt entlassen.

Dieser Kranke bemerkte während der ganzen Kur niemals etwas dem Aehnliches im Munde, was Quecksilber zu verursachen pflegt.

Sein Appetit war zu keiner Zeit so stark, als er bey den Kranken war, bey denen die Säuren angewandt wurden. Auch wurde die Menge seines Harns in keinem beträchtlichen Grade vermehrt.

Dreizehnter Fall.

Crates, ein Constabel von dem Regimente, siebenzehn Jahre alt, wurde am 8ten May mit einer Anzahl venerischer Chancres an der Eichel aufgenommen, welche mit Phimosis verknüpft und etliche Tage vor seiner Aufnahme entdeckt waren. Er hatte keine Arzneien gebraucht.

Es wurden ihm drey Gran von dem salzsauern Gewächsalkali viermal des Tags und das öftere Waschen der Chancres mit einer sehr verdünnten Auflösung des essigsauern Bleies verordnet.

Am 10ten May nahm er keine merklichen Wirkungen von der Arzney wahr, und die Phimosis nahm zu. Ich ließ ihn deswegen fünf Gran von dem Salze viermal des Tags nehmen und sich zu Bette halten.

Am 12ten hatte sich die Geschwulst der Vorhaut großentheils vermindert, so, daß sie zu-

rückgezogen werden konnte, und die Chancres waren völlig rein und unschmerzhaft. Seine Zunge war weiß, aber er klagte nicht über Durst. Die Menge des Salzes wurde bis zu sieben Granen viermal des Tags vermehrt.

Am 14ten waren die Chancres beinahe ganz geheilt. Er klagte jetzt über Durst, und seine Zunge war in der Mitte sehr belegt. Sein Appetit war nicht vermehrt, auch bemerkte er keine Zunahme in der Menge seines Harns. Sein Puls war natürlich, oder der Unterschied war wenigstens sehr unbedeutend.

Am 16ten waren die Chancres gänzlich geheilt, jedoch setzte er das salzsaure Gewächsalkali zu einem halben Quentchen täglich bis zum 26sten fort, und am 29sten wurde er hergestellt entlassen.

Es äußerte sich bey diesem Kranken kein Zufall im Munde, der dem ähnlich gewesen wäre, was Quecksilber zu bewirken pflegt.

Vierzehnter Fall.

Patner, einer von den Trainknechten bey der Brigade der reitenden Artillerie, zwanzig Jahre alt, wurde am 8ten May mit einigen venerischen Chancres an der Eichel und Vorhaut, welche letztere beträchtlich dick geworden war, aufgenommen. Sie hatten sich zwey oder drey Wochen vorher, ehe er sich an seinen Wundarzt wandte, angefunden. Er hatte keine Arzneien gebraucht.

Es wurden ihm drey Gran von dem salzsauern Gewächsalkali, viermal des Tags zu nehmen, und das öftere Waschen der Geschwüre mit der gewöhnlichen Bleiauflösung verordnet.

Am

Am 10ten wurde, da er keine merkliche Wirkung von der Arzney wahrnahm, die Dosis derselben bis zu fünf Granen viermal des Tags, erhöhet.

Am 12ten sahen die Chancres viel reiner aus, und waren minder schmerzhaft. Seine Zunge war etwas weiß in der Mitte, aber er klagte nicht über Durst. Ich ließ ihn sieben Gran von dem salzsauern Gewächsalkali, viermal des Tags, nehmen, und am 18ten die Dosis bis zu acht Granen vermehren.

Am 22sten waren die Chancres beinahe geheilt, und die Menge des Salzes wurde bis zu sechs und dreißig Granen des Tags vermehrt.

Am 29sten waren sie alle völlig geheilt, doch setzte er die Arzney bis zum 4ten Junius fort, und am 6ten wurde er hergestellt entlassen.

Das Salz brachte in diesem Falle während der ganzen Kur keine merkliche Wirkung hervor, ausgenommen, daß die Zunge ein klein Wenig belegt wurde, und der Kranke zu Zeiten einen größern Trieb zum Trinken hatte, als gewöhnlich.

Funfzehnter Fall.

Babbe, ein Constabel bey dem Regimente, zwey und zwanzig Jahre alt, wurde am 25sten May mit einem venerischen Chancre an der Vorhaut, der ohngefähr acht Tage alt war, aufgenommen. Seinem Berichte nach hatte er weder innerliche, noch äußerliche Arzneimittel gebraucht.

Ich ließ ihn sechs Gran von dem salzsauern Gewächsalkali viermal des Tags nehmen, und die

gewöhnliche schwache Bleiauflösung, als Waschmittel, um die Theile rein zu halten, gebrauchen.

Am 28sten sah der Chancre reiner aus, und war weniger schmerzhaft. Die Menge des Salzes wurde bis zu sieben Granen viermal des Tags vermehrt.

Am 30sten war der Chancre völlig rein, und schien heilen zu wollen. Da er keine Wirkung von dem salzsauern Gewächsalkali merkte; so wurde die Menge desselben bis zu zwey und dreißig Granen des Tags über vermehrt.

Am 2ten Junius war das Geschwür völlig geheilt. Jedoch fuhr er mit dem Salze in derselben Menge bis zum 6ten fort, und wurde am 8ten hergestellt entlassen.

In diesem Falle äußerte sich eine sehr geringe allgemeine Wirkung auf das System. Inzwischen war die Zunge einmal in der Mitte etwas weiß, und es war mehr Durst, als natürlich, da.

Sechszehnter Fall.

King, ein Constabel bey dem Regimente, zwey und zwanzig Jahre alt, wurde am 8ten May mit verschiedenen venerischen Chancres an der Vorhaut aufgenommen, die ohngefähr im Anfange des Monats sich gezeigt, und sehr schnell an Anzahl und Größe zugenommen hatten. Er war offenbar von scrophulöser Constitution, und hatte rothe Haare, und an verschiedenen Theilen des Körpers große Narben von scrophulösen Geschwüren. Nach der besondern Lage, in welcher er seit einiger Zeit gewesen war, war es unmöglich, daß

er

er irgend einige Arzneien hätte gebraucht haben können.

Ich ließ ihn viermal des Tags vier Gran von dem salzsauern Gewächsalkali nehmen, und die Theile oft mit der gewöhnlichen verdünnten Auflösung des essigsauern Bleies waschen.

Am 10ten hatte sich keine wesentliche Veränderung eingestellt, und die Menge des Salzes wurde daher bis zu zwanzig, und am 12ten bis zu acht und zwanzig Granen vermehrt.

Am 15ten war seine Zunge in der Mitte etwas weiß, und er klagte über Durst. Zugleich war rund um die Chancres eine geringe erysipelatöse Entzündung. Um diese zu heben oder ein zu schränken, ließ ich ihn ein Quentchen Chinarinde mit dem Salze viermal des Tags nehmen.

Am 18ten hatte sich die rosenartige Entzündung vermindert, aber übrigens war Alles unverändert. Die Menge des salzsauern Gewächsalkali's wurde bis zu zwey und dreißig Gran des Tags über vermehrt, und die Rinde fortgesetzt.

Am 22sten waren die Chancres weit reiner und weniger schmerzhaft. Er klagte nun sehr über Durst, und seine Zunge war in der Mitte beträchtlich belegt. Der Puls war natürlich, der Appetit gut, und keine merkliche Vermehrung in der Wärme der Haut zugegen. Auch zeigte sich keine merkliche Zunahme in der Menge seines Harns, ob er gleich mehr als gewöhnlich trank. Ich ließ ihn jetzt viermal des Tags neun Gran von dem Salze nehmen, und mit der Rinde fortfahren.

Am 27sten waren die Chancres weit weniger schmerzhaft, und einige derselben fiengen an,

zu heilen. Auch war die rosenartige Entzündung großentheils verschwunden. Die Menge des Salzes wurde bis zu vierzig Gran des Tags über vermehrt, und die Rinde fortgesetzt.

Am 30sten waren einige von den Chancres geheilt, und die übrigen völlig rein. Er meinte, er habe bessern Appetit, als in gesunden Tagen, obgleich die weiße Farbe der Zunge und der Durst anhielten, oder vielmehr zunahmen. Ich ließ ihn viermal des Tags zwölf Gran von dem Salze nehmen, und die Rinde bey Seite setzen.

Am 3ten Junius hatte die Entzündung um die Chancres herum zugenommen, weswegen ich die Rinde zu fünf Quentchen täglich wieder verordnete, und mit dem Salze, wie vorher, fortfahren ließ.

Am 7ten war die rosenartige Entzündung verschwunden, und die Chancres waren beinahe geheilt. Die Rinde und das Salz wurden fortgesetzt.

Am 10ten waren die Chaneres fast ganz geheilt. Die Rinde wurde nun bey Seite gesetzt, und die Menge des salzsauern Gewächsalkali's bis zu vierzehn Granen viermal des Tags vermehrt.

Am 18ten waren die Chancres völlig geheilt. Er fuhr jedoch mit dem Salze noch bis zum 25sten fort, und wurde am 30sten curirt entlassen.

Die Chancres heilten in diesem Falle langsamer als gewöhnlich, welches aber aus der scrophulösen Constitution leicht zu erklären ist. Ein Paar Unzen Bluts, die ihm, ehe er mit dem Salze aufhörte,

hörte, am Arme abgelassen wurden, waren in ihrem Aeußeren von gesundem Blute nicht merklich unterschieden.

Siebenzehnter Fall.

Croucher, einer von den Trainknechten, 28 Jahre alt, wurde am 11ten Junius mit einem, etliche Wochen alten, großen Chancre an der Vorhaut, nebst einer beträchtlichen Geschwulst der Drüsen an dem obern Theile des linken Schenkels und der Leistengegend, aufgenommen. Seinem eignen Berichte nach, der durch andre Umstände bestätigt wurde, hatte er keine Arzneien gebraucht.

Ich verordnete ihm sechs Gran von dem salzsauern Gewächsalkali, viermal des Tags zu nehmen, und ließ auf die entzündeten Drüsen oft Leinen auflegen, das in eine kalte Auflösung des essigsauern Bleies getaucht worden war.

Am 13ten wurde die Menge des Salzes bis zu acht Granen viermal des Tags vermehrt, da er keine merkliche Wirkung von der Arzney empfand, und mit den kalten Umschlägen fortgefahren.

Am 16ten war der Chancre vollkommen rein und unschmerzhaft, aber die Geschwulst in der Leistengegend nahm sehr zu, und enthielt offenbar Eiter. Die Dosis des Salzes wurde jetzt bis zu zehn, und am 17ten bis zu zwölf, Granen viermal des Tags vermehrt.

Am 18ten klagte er über Leibschmerzen und Durchfall, welche, wie er glaubte, von der Arzney herrührten. Es wurde demohngeachtet

damit fortgefahren, und beim Schlafengehen ein Gran Opium gegeben.

Am 20sten hatten die Beschwerden in den Gedärmen aufgehört, und der Chancre war beinahe ganz geheilt. Die Geschwulst in der Leistengegend näherte sich der Eiterung. Das Salz wurde in derselben Menge fortgesetzt.

Am 22sten war der Chancre völlig geheilt, und am 23sten barst der Bubo und gab eine geringe Menge von Eiter von sich. Er war jetzt ganz unschmerzhaft, und hatte auch rund umher keine Härte. Es wurde ein einfacher Verband angelegt, und mit dem Salze in derselben Menge, als vorher, fortgefahren.

Am 25sten war der Ausfluß aus dem Bubo sehr unbedeutend.

Am 28sten war der Bubo beinahe ganz, und am 30sten völlig geheilt.

In allen den obigen Fällen schrieb ich kein besonderes Verhalten, oder keine besondere Diät vor, und schränkte auch keinen von den Kranken ausgenommen diejenigen, welche eine Phimosis hatten, weder auf das Bette, noch auf das Zimmer ein. Ihre Diät war von zweierley Art. Die Eine bestand in Milch, thierischen Speisen, Brodt, und einen Nößel Tischbier, und die Andere in thierischen Speisen mit einer hinreichenden Menge von Brodt und Vegetabilien und einem Quartiere Tischbier.

Ich halte es für nothwendig, zu bemerken, daß ich, wenn bey irgend einem der vorher angeführten Kranken Rückfälle eintreten sollten, selbige getreulich in der Folge anzeigen werde.

Be-

Bemerkungen über die vorhergehenden Fälle.

Es erhellt aus den eben erzählten Fällen, daß die salpetrichte, die Citronen- und die oxygenisirte Salz-Säure, noch mehr aber das salzsaure Gewächsalkali, im Stande sind, die primären Symptome der Lustseuche zu heben, und noch dazu, ohne irgend eine Wirkung, die dem Speichelflusse von genommenem Quecksilber ähnlich ist, zu äußern. In wie weit diese Curen von Bestand sind, oder ob die secondären Symptome nicht in der Folge nachkommen werden, kann bloß durch fernere Erfahrung und Beobachtung ausgemacht werden. Da inzwischen die primären Symptome sich noch in keinem einzigen Falle wieder eingestellt haben; so kann man annehmen, daß diese völlig gehoben sind. Der einzige Zweifel, der vernünftiger Weise übrig bleiben kann, betrift daher die secondären; aber wenn auch selbst diese in einem Paar Fällen sich in der Folge einmal einstellen sollten; so kann das keine gründliche Einwendung gegen diese Behandlungsart abgeben, da ähnliche Folgen oft nach dem Gebrauche des Quecksilbers eintreten. Man sehe Hunter on the venereal disease.

Bey meinen ersten Versuchen hielt ich es für gut, mich auf primäre Zufälle ein zu schränken, da diese allzeit minder zweideutig und zweifelhaft sind. Ich bin jedoch Willens, bey vorkommender Gelegenheit dieselben Arzneimittel in den spätesten Zeiträumen der Krankheit an zu wenden, besonders, wo das Quecksilber fehlgeschlagen ist, oder wenig Wirkung gehabt hat.

Ehe ich es versuche, die Art, wie diese Mittel wirken, zu erklären, ist es zweckmäßig, eine Uebersicht von ihren Wirkungen auf den Körper überhaupt zu geben, so, wie ich sie in den obigen Fällen beobachtet habe.

Die allgemeinen Wirkungen der Säuren waren ein vermehrter Appetit, eine Zunahme in der Menge des Harns, mehr oder weniger Durst, eine weisse Zunge, und eine vermehrte Thätigkeit des ganzen Systems, fast allgemein mit kleberigem Blute verbunden. Die oxygenisirte Salzsäure hat sich als die wirksamste, die Citronensäure als die schwächste bewiesen. Die salpetrichte Säure griff zugleich in einem Paar Fällen die Gedärme an. Das salzsaure Gewächsalkali brachte in höherem Grade, als die Säuren, Durst, die weisse Farbe der Zunge, und die vermehrte Thätigkeit des Systems zuwege; aber es wurde eine geringe Veränderung in der Menge des Harns und dem Appetite davon wahrgenommen. Die Wirkungen, welche diese verschiedenen Substanzen gemeinschaftlich hervorgebracht haben, bestehen also in einer allgemeinen vermehrten Thätigkeit des Systems, meistentheils mit klebrigem Blute verbunden.

Daß diese vermehrte Thätigkeit durch die Entwicklung des Oxygens verursacht werde, wird höchst wahrscheinlich, wenn man Folgendes in Erwägung zieht.

1) Es ist jetzt hinreichend bekannt, daß das Oxygen diejenige Substanz ist, welche den verschiedenen Säuren ihre Wirksamkeit, ihre Neigung zur Verbindung, und andere charakteristische Eigenschaften giebt, indem ihre Grundstoffe alle verschieden sind, und entweder entgegengesetzte, oder solche Eigenschaften besitzen, die in keinem Betrachte denen des Zusammengesetzten oder der Säuren ähnlich sind.

2) Das salzsaure Gewächsalkali ist, der Erfahrung zu Folge, nichts mehr, als das gemeine salzichtsaure Gewächsalkali (common Muriate of Potash), beinahe zur Hälfte seines Gewichts mit Oxygen verbunden. Denn wenn diese Substanz in einer Retorte der Hitze ausgesetzt wird; so entwickelt sich eine sehr große Menge des reinsten Sauerstoffgas, und was unzersetzt zurückbleibt, ist das gemeine salzichtsaure Gewächsalkali, und beträgt etwas mehr, als die Hälfte des Gewichts von dem genommenen Salze. Nun muß man aber zugeben, daß das gemeine salzichtsaure Gewächsalkali, wenigstens in den bey der gegenwärtigen Gelegenheit gegebenen Dosen, die merkwürdigen Wirkungen nicht hervorbringen konnte, die ich dem salzsauern Gewächsalkali zugeschrieben habe. Dieser Unterschied in der Wirkung muß daher von dem damit verbundenen Oxygen herrühren, welches noch wahrscheinlicher wird, wenn man bedenkt, daß durch die Vereinigung derselben Substanz mit

den

den Grundstoffen der Säuren eine ähnliche Wirkung hervorgebracht wird.

3) Wenn Sauerstoffgas in die Lunge eingeathmet wird; so erfolgt, und zwar bisweilen in einem sehr hohen Grade, eine allgemeine vermehrte Thätigkeit des ganzen Systems. Man sehe Beddoes on the Medical Qualities of Factious Airs &c.

Hieraus kann man folglich schließen, daß die allgemeinen oder wesentlichen Wirkungen, die man auf den Gebrauch dieser Mittel hat erfolgen gesehen, der Entwicklung ihres Oxygens zugeschrieben werden müssen.

Wie heilt denn diese vermehrte Thätigkeit die örtlichen, durch das venerische Gift verursachten Geschwüre? Ist es gegründet, daß alle allgemeinen Zufälle des Systems auf eine Zeitlang die etwanigen örtlichen, die Folgen dieses Giftes, aufheben, oder müssen wir zu gewissen specifischen Eigenschaften unsere Zuflucht nehmen, wie allgemein der Fall gewesen ist, wenn man erklären wollte, wie das Quecksilber wirke? Ich bin geneigt, die erste Hypothese an zu nehmen, und mit Hunter zu glauben, daß sowol das Quecksilber, als die Arzneimittel, von welchen jetzt die Rede ist, diese Krankheit heilen, indem sie eine neue Thätigkeit in dem Systeme erregen, durch welche die durch das venerische Gift erregte unterbrochen wird, und daß, wenn diese Unterbrechung eine hinreichende Zeitlang fortwährt, Alles venerische Gift durch die Veränderung, welche die Säfte natürlich erleiden, zuletzt ganz und gar aus dem Körper herausgetrieben wird.

In

In Rücksicht auf diese letzte Hypothese bemerke ich, daß das Oxygen, wenn es geradezu an dieses Gift gebracht werden könnte, selbiges specifisch auf dieselbe Art zerstören würde, wie es viele andere zerstört. Aber es ist äußerst schwer, zu begreifen, wie diese, zur Verbindung so geneigte Substanz durch den Mund in ihrem unvermischten Zustande und in einer hinreichenden Menge, um irgend eine merkliche Wirkung hervor zu bringen, an ein entferntes örtliches Geschwür gebracht werden könne. Und dieser Einwurf trift die Quecksilbermittel noch mehr, weil in einigen derselben, wie in dem ätzenden und versüßten Quecksilbersublimat, die Menge des entwickelten Oxygens äußerst geringe seyn muß. Dem zu Folge bin ich geneigt, Hunter's Meinung an zu nehmen und zu glauben, daß diese verschiedenen Mittel dadurch wirken, daß sie eine neue Krankheit oder Thatigkeit in dem Systeme erregen, und daß diese Thätigkeit, aus den angeführten Ursachen, durch die Entwicklung ihres Oxygens zuwege gebracht wird. Wenn diese Theorie richtig ist; so habe ich keine größere Ursache, nach dem gehörigen Gebrauche dieser Säuren Rückfälle zu befürchten, als nach dem des Quecksilbers; ja, man kann, wenn wir annehmen, daß das Gift eingesogen, und in die allgemeine Masse der Circulation gebracht wird, wo es der Wirksamkeit des entwickelten Oxygens ausgesetzt ist, den Kranken im Ganzen für gesicherter halten, denn es wird bey dieser Art, es völlig zu zerstören und auszurotten, eine größere Veränderung Statt finden. Dies ist jedoch eine Sache, worüber Erfahrung allein entscheiden kann.

Wenn fernere Erfahrungen ergeben sollten, daß diese Arzneimittel die Heilung dieser Krankheit in allen ihren Zeiträumen zu bewirken vermögen; so sind die Vorzüge, welche sie vor dem Quecksilber besitzen, so groß und wichtig, daß sie dem Gebrauch des letztern bald Einhalt thun müssen. Sie erfordern kein besonderes Verhalten, und keine Einschränkung auf das Zimmer, sind während ihrer Anwendung mit keinen unangenehmen Folgen verbunden, und es scheint, daß sie, besonders aber das salzsaure Gewächsalkali, ihre Wirkungen schneller und gewisser äußern. Was ich aber von noch weit größerer Wichtigkeit halte, ist dieses, daß sie keine anderen Krankheiten, ganz besonders Scropheln, in Thätigkeit setzen; einer von den größesten Nachtheilen, die mit einer Quecksilber-Cur verbunden sind, und wodurch viele ihre Gesundheit und Einige ihr Leben eingebüßt haben. Auch hat das Quecksilber, ausserdem, daß es nach Gelegenheit andere Krankheiten erregt, sehr schädliche Wirkungen auf besondere Constitution, welches sich in gewissen Fällen so deutlich gezeigt hat, daß man zuweilen genöthigt gewesen ist, damit aufzu hören, und folglich nicht nur die Cur in die Länge gezogen worden ist, sondern auch das Uebel Gelegenheit bekommen hat, alle seine verschiedenen Zeiträume zu durchlaufen, wodurch der Körper nur zu oft einen unersetzlichen Schaden erlitten hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß auf den Gebrauch dieser Säuren oder des salzsauern Gewächsalkali's Unannehmlichkeiten dieser Art folgen werden: denn ob ich sie gleich Verschiedenen gab, die eine scrophulöse Constitution hatten; so wurde doch

diese

diese Krankheit nicht erregt, und die Gesundheit schien auch nicht im Mindesten zu leiden, sondern im Gegentheil im Allgemeinen gebessert zu werden.

Wiewol ich glaube, daß Quecksilber und die Säuren u. s. w. die venerische Krankheit dadurch heilen, daß sie eine gewisse besondre Thätigkeit in dem Systeme erregen; so finden wir doch, daß sie in ihrem Wesen ganz und gar unterschieden sind. Die Wirkung des Quecksilbers muß ohne Zweifel dem Metalle, und nicht dem Oxygen, zugeschrieben werden, denn alle Quecksilberbereitungen, sie mögen aus Kalken oder Verbindungen mit Säuren bestehen, erregen, fast ganz auf einerley Weise, Salivation, Geschwüre auf der Zunge und im Munde u. s. w.; Wirkungen, die, wie ich gezeigt habe, durch das unter verschiedenen Umständen entwickelte Oxygen nicht hervorgebracht werden. Auch ist die Wirkung des Quecksilbers mit vermindertem Appetite und einer allgemeinen Abnahme des Körpers verbunden, wovon das Gegentheil bey der Wirkung der andern Arzneimittel Statt hat. In der That sind die weiße Farbe der Zunge und das klebrige Blut die einzigen Umstände, die beide mit einander gemein haben, denn in allem übrigen Betrachte sind sie wesentlich unterschieden. Ich weiß, daß man gesagt hat, die salpetrichte Säure errege Salivation, aber dies ist zuverläßig ein Mißverständniß, welches wahrscheinlich daher entstanden ist, daß man das, durch die Säure verursachte, örtliche und vorübergehende Wundseyn des Zahnfleisches und der Zähne mit der Entzündung und den Geschwüren verwechselt hat, welche das Quecksilber hervorbringt; denn

ich habe, sogar da, wo ich die gemeine concentrirte Säure bis zu drey Quentchen täglich gab, niemals etwas bemerkt, was der Salivation von Quecksilber gleich gewesen wäre. Die Wirkung des Quecksilbers muß daher von dem, durch seine Verbindung mit Säuren u. s. w. in Thätigkeit gesetzten, Metallischen, die Wirkung der Säuren aber und des salzsauren Gewächsalkali's von der Entwickelung ihres Oxygens, herrühren.

Unter den verschiedenen Substanzen, die ich bisjetzt angewandt habe, ziehe ich die salpetrichte Säure und das salzsaure Gewächsalkali vor; die erstere, weil sie leicht zu erhalten ist, und in den meisten Fällen hinreichend wirksam zu seyn scheint, und die letztere, weil sie bey Weitem die wirksamste und untrüglichste ist, indem sie in den meisten Fällen eine unmittelbare Wirkung auf die Krankheit, ohne Nachtheil der Gesundheit, äussert. Die salpetrichte Säure, welcher ich mich bisher bedient habe, war niemals vollkommen rein oder sehr concentrirt, kurz, sie war nichts mehr, als die gemeine käufliche rauchende Säure. Die Salpetersäure ist noch nicht versucht, auch glaube ich nicht, daß sie irgend einen größeren Vorzug haben werde. Diese Arzney bringt gemeiniglich in sechs oder acht Tagen eine merkliche Wirkung hervor, und die Cur ist oft in funfzehn oder sechszehn Tagen vollendet. Ich habe gewöhnlich mit einem Quentchen, in ohngefähr anderthalb Nößeln Wassers verdünnt, des Tags hindurch angefangen; aber, wo die Säure blos von der gewöhnlichen Stärke und frey von allen metallischen Theilen ist, da werden, glaube ich, anderthalb oder selbst zwey

Quent-

Quentchen selten zu viel seyn. Ich bin niemals über drey Quentchen des Tags hindurch gestiegen, aber ich glaube keineswegs, daß dies die größeste Dosis ist, die man mit Sicherheit und Nutzen geben kann. Von dem salzsauren Gewächsalkali habe ich gemeiniglich mit drey oder vier Granen angefangen, obgleich im Allgemeinen sechs oder acht Gran zuerst viermal des Tags gegeben werden können. Wo es Uebelkeit oder Leibschmerzen verursacht, wie zuweilen der Fall ist, muß die Dosis vermindert werden. Ich bin niemals über funfzehn oder sechszehn Gran viermal des Tags gegangen, jedoch würde ich mehr gegeben haben, wenn es jemals nöthig gewesen wäre. In einem ganz neuen Falle leistete dies Salz Dienste, wo die salpetrichte Säure, ob sie gleich eine Zeitlang zu drey Quentchen täglich gegeben wurde, wenig oder gar keine Wirkung gehabt hatte.

Einer der größesten Einwürfe gegen die oxygenisirte Salzsäure ist die Schwierigkeit, sie zu bereiten und zu reinigen; auch ist bisjetzt kein Verfahren bekannt, durch welches sie zu einem wohlfeilen Preise bereitet und verkauft werden kann. Ich zweifle aus diesen Gründen nicht, daß eine sehr unreine Art derselben zum Verkauf ausgeboten werden wird, wovon Mangel an glücklichem Erfolge und betrogne Hoffnung derjenigen, welche sie anwenden, die Folgen seyn müssen.

Ihre Reinigkeit läßt sich beurtheilen, wenn man auf folgende Umstände Acht giebt. Die Krystallen müssen aus glänzenden, ebenen, rhomboidalischen Schuppen oder Täfelchen, ohne alle Vermischung von Würfeln, bestehn; sie müssen

wenig oder gar keinen Geschmack haben, und, wenn sie auf glühende Kohlen geworfen werden, mit einer sehr lebhaften Flamme und ohne Knistern schnell verpuffen. Aber wenn die Krystalle sich rauh anfühlen, einen bittern, salzichten Geschmack haben, und stark knistern, wenn sie auf glühende Kohlen geworfen werden; so kann man gewiß seyn, daß sie eine beträchtliche Menge von dem gemeinen salzichtsauren Gewächsalkali, welches sich beständig während der Bereitung in großer Menge erzeugt, enthalten. Wenn dies Salz vollkommen rein ist; so zersetzt es das salpetersaure Silber oder Quecksilber nicht. Aber dieser Grad von Reinigkeit ist nicht nothwendig, wenn man es als Arzneimittel anwenden will. Blos, wenn es völlig oder beinahe von dem gemeinen salzichtsauren Gewächsalkali frey ist, wird eine geringere Dosis hinreichend seyn, und weit weniger Durst erregt werden.

Das salzsaure Gewächsalkali zeigt sich ebenfalls als ein sehr wirksames Mittel in dieser Krankheit; aber so, wie es gewöhnlich bereitet wird, enthält es allezeit Magnesium und nicht selten Bley, besonders, wenn das angewandte Magnesium von Bristol gekommen ist, denn das Magnesium aus den Mendiphills enthält fast allgemein mehr oder weniger von diesem Metalle. In jedem Falle, wo man entweder das salzsaure Gewächsalkali oder die oxygenisirte Salzsäure zu medicinischem Gebrauche bereiten will, sollte man kein anderes, als das reinste krystallisirte Magnesium, nehmen. Das von Uptonpine, bey Exeter, ist das beste. Ich erhielt die Säure, die ich in den angeführten vier

Fällen gegeben habe, dadurch, daß ich die gemeine salzichte Säure zu dem salzsauren Gewächsalkali mischte. Auf diese Art kann man geschwind eine sehr große Menge der reinsten oxygenisirten Säure erlangen; und ich habe mich seit einiger Zeit dieses Verfahrens gewöhnlich bedient, wo ich einer sehr reinen Säure zu delicaten chemischen Versuchen bedurfte.

Statt nach der gewöhnlichen Art, das Gas durch Wasser gehen zu lassen, wurde zuweilen das salzsaure Gewächsalkali blos zu der gemeinen salzichten Säure, die ohngefähr mit gleichen Theilen Wassers verdünnt war, gemischt. In diesem Falle wurde das Salz nur langsam zersetzt, und die Säure verwandelte sich in die (oxygenisirte) Salzsäure. Ich fand ohngefähr ein Quentchen von dem Salze, wenn es rein war, hinreichend auf drey Unzen von der verdünnten Säure. Hiervon gab ich bis zu einer halben Unze des Tags, wobey ich jedoch immer mit einer weit kleinern Gabe anfieng.

Ich habe die vorhergehenden Bemerkungen über das Wesen dieser Arzneymittel und ihre vermuthliche Wirkungsart hauptsächlich in der Absicht hingeworfen, um die Aufmerksamkeit Anderer auf diesen wichtigen Gegenstand zu leiten, und sie zu bewegen, die Wirkungen derselben auf die Gesundheit überhaupt zu beobachten, wodurch man veranlaßt werden kann, sie in einigen andern Krankheiten, in denen sie, wegen ihrer großen Wirksamkeit, wahrscheinlich von sehr beträchtlichem Nutzen seyn werden, zu versuchen.

Einige Versuche und Beobachtungen über das Wesen des Zuckers.

Die folgenden Beobachtungen sind lediglich in der Absicht angestellt worden, um das Wesen und die Entstehungsart des zuckerartigen Grundstoffs in so weit zu erläutern, als es zur Erklärung einiger der wichtigsten Punkte in der Cur der Harnruhr nöthig ist. Eine vollständige Untersuchung seines Wesens und seiner Eigenschaften gehört nicht zu dem gegenwärtigen Gegenstande.

Man hat den Zucker für eine Mittelsubstanz zwischen Schleimen und vegetabilischen Säuren gehalten, die mehr Oxygen, als Schleim, und weniger, als die Säuren, enthalte. Um dies und einige andere Umstände zu entscheiden, wurden die folgenden Versuche angestellt.

Zwey Unzen raffinirten Zuckers wurden in eine Retorte gegeben, und einer allmählich vermehrten Hitze ausgesetzt, bis der Boden glühend wurde. Es giengen in die Vorlage sieben Quentchen einer scharf sauren Flüssigkeit über, die hundert und zwey und dreißig Gran einer Auflösung von Potasche

zu ihrer Saturation erforderten. Diese Flüssigkeit war mit etwas empyreumatischem Oele vermischt. Der kohlenartige Rückstand, welcher in der Retorte blieb, wog sieben Quentchen. Die Menge des, während der Operation verflogenen, Gas muß folglich zwey Quentchen betragen haben: etwas von demselben wurde untersucht, und bestand aus einer Mischung von kohlensaurem Gas und kohlenstoffhaltigen Wasserstoff-Gas.

Zu gleicher Zeit wurden zwey Unzen Arabischen Gummi's in eine Retorte gegeben, und einer in jedem Betrachte ähnlichen Hitze ausgesetzt. Die, in die Vorlage übergegangene, Menge saurer Flüssigkeit betrug sieben Quentchen und funfzehn Gran, und enthielt ein Wenig mehr empyreumatisches Oel, war aber nicht scharf, wie die aus dem Zucker erhaltene, und erforderte nur hundert und siebenzehn Gran derselben Auflösung von Potasche zu ihrer Saturation. Der kohlenartige Rückstand, der in der Retorte blieb, wog fünf Quentchen und fünf und vierzig Gran. Die Menge der elastischen Flüssigkeit oder des Gas, welches während dieses Processes verflog, muß daher drey Quentchen betragen haben: es bestand, wie das erstere, aus einer Mischung von kohlenstoffhaltigem Wasserstoffgas und kohlensaurem Gas, aber gegen das Ende der Operation war das Verhältniß des kohlenstoffhaltigen Wasserstoff-Gas beträchtlicher. Aus diesen Versuchen ergiebt sich, daß Zucker durch die Destillation mehr brandige Schleimsäure, als Gummi, lieferte, in dem Verhältnisse von 132 zu 117. Die aus dem Zucker nachgebliebene Holzkohle betrug ebenfalls ein Sie-

beutel mehr, jedoch kann dies gewissermaßen aus der größern Menge des kohlenstoffhaltigen Wasserstoffgas, welche der letztere gegeben hatte, erklärt werden. Da man jetzt annimmt, daß das Oxygen der allgemein saure Grundstoff sey, und da die in beiden Versuchen erhaltene Säure (nemlich die brandige Schleimsäure) genau von einerley Art war; so kann man mit Grund schließen, daß der Zucker, welcher die größeste Menge Säure gab, auch die größeste Menge von Oxygen enthielt, denn es ist wahrscheinlich, daß sowol das kohlensaure Gas, als das kohlenstoffhaltige Wasserstoffgas, aus der Zersetzung des Wassers durch den Kohlenstoff (carbone) dieser Substanzen erzeugt worden sind, da keins von beiden im Geringsten eher, als gegen das Ende der Operation, hervorgebracht wurde. Das, in dem ersteren enthaltene, Oxygen kann man also nicht als einen wesentlichen Bestandtheil des Gummi's oder des Zuckers ansehen.

Es ist bekannt, daß vegetabilische Schleime und Salzmehle durch das Malzen auf eine gewisse Art in Zucker verwandelt werden. Ich glaube daher, es würde ein beträchtliches Licht über diese Materie verbreiten, wenn man mit größerer Aufmerksamkeit, als bisher geschehen ist, die besonderen Veränderungen und Zersetzungen, welche während dieses Verfahrens eintreten, beobachtete. In dieser Absicht stellte ich die folgenden Versuche an.

Den 1sten December 1796. Es wurde eine Portion Gerste, die vorher vier und zwanzig Stunden lang in Wasser eingeweicht worden war, in ein Weinglas gegeben und in ein Gefäß gesetzt,

welches gemeine Luft enthielt und über Wasser umgekehrt wurde. Die Wärme wurde in diesem und den folgenden Versuchen, so viel, als möglich war, zwischen sechszig und siebenzig Grad erhalten. Im Verlauf von fünf Tagen fieng sie an, zu wachsen, und am 28sten hatte der größeste Theil Auswüchse, die wenigstens einen halben Zoll lang waren, bekommen. Am 7ten Februar währte das Auswachsen noch fort, und die Luft in dem Gefäße hatte sich etwas vermindert. Die Gerste wurde nun herausgenommen, und war sehr süß und beinahe in Malz verwandelt. Die Luft in dem Gefäße bestand aus Stickgas und kohlensaurem Gas, und alles Oxygen war entweder eingesogen oder in kohlensaures Gas verwandelt.

Den 19ten Januar 1797. Eine Portion Gerste, die vorher 48 Stunden lang in Wasser eingeweicht war, wurde, wie in dem letzten Versuche, in ein Gefäß gegeben, welches Sauerstoffgas enthielt, und über Wasser, zu dem Schwefelsäure gemischt war, umgekehrt wurde. Nach dem Verlauf von drey Tagen fieng sie an, auszuwachsen, welches bis zum 29sten fortdauerte. Das Wasser war jetzt beträchtlich in dem Gefäße gestiegen, und das Gas hatte sich ohngefähr um ein Drittel vermindert. Die Gerste wurde heraus genommen, hatte den völligen Malzgeruch, und schmeckte süß. Das Gas in dem Gefäße wurde untersucht, und bestand aus 64 Theilen kohlensauren Gas, 32 Theilen Stickgas, und 4 Theilen Sauerstoffgas, woraus erhellt, daß die in diesem Versuche angewandte Luft ursprünglich ohngefähr zwanzig Procent Stickgas enthalten habe.

Um mich mehr von dem Wesen der Veränderung, welche die reine Luft in diesem Processe erleidet, zu vergewissern, wurde der Versuch folgendermaßen wiederholt:

Den 23sten Januar wurde eine Portion Gerste, die zwey Tage lang in Wasser eingeweicht war, in ein Gefäß gegeben, welches 46 Maaß sehr reines Sauerstoffgas enthielt und über Quecksilber umgekehrt war. Nach Verlauf dreier Tage fieng die Gerste an, auszuwachsen, und dies währte, obgleich sehr langsam, zehn Tage lang fort. Die Columne des Gas blieb genau von derselben Höhe, so, daß es keine merkliche Verminderung oder Zunahme erlitten hatte. Die Gerste wurde heraus genommen und die Luft in dem Gefäße untersucht: sie bestand aus kohlensaurem Gas, welches nur mit dem funfzigsten Theil Sauerstoffgas vermischt war. Die Gerste war zum Theil in Malz verwandelt, indem die Menge des Oxygens nicht hinreichte, diese Veränderung über das Ganze zu bewirken.

Ein anderer Versuch wurde zu derselben Zeit und ganz unter gleichen Umständen mit gemeiner Luft angestellt. In diesem Falle fieng die Gerste nicht eher an, auszuwachsen, als bis zum Ablaufe des vierten Tages, und sie hatte, nach Verlauf von zehn Tagen, weit geringere Fortschritte darin gemacht, als die Gerste in dem Sauerstoffgas. Sie wurde nun heraus genommen, und die Luft in dem Gefäße, welche etwas zugenommen hatte, untersucht, wobey es sich zeigte, daß sie aus kohlensaurem Gas und Stickgas, beinahe genau in dem Verhältnisse, wie Eins zu Zwey, bestand und

mit einer sehr kleinen Menge Sauerstoffgas vermischt war. Etwas von der Gerste schmeckte süß.

Da ich jetzt überzeugt war, daß während der Entwickelung des zuckerartigen Grundstoffs aus vegetabilischem Schleime eine Menge Sauerstoffgas entweder absorbirt oder in kohlensaures Gas verwandelt werde; so wünschte ich, zu erfahren, ob dieser Proceß ohne die Gegenwart dieses Gas in irgend einem Grade vor sich gehen könne.

Um dies zu bestimmen, machte ich folgende Versuche:

Den 20sten Januar wurde eine Portion Gerste, die, wie in den vorigen Versuchen, eingeweicht worden war, in ein mit Quecksilber angefülltes und über Quecksilber umgekehrtes Gefäß gegeben. Mit dem Ablaufe von zwölf Tagen hatte sich eine beträchtliche Menge Gas, wenigstens fünf- bis sechsmal so viel, als die Gerste betrug, erzeugt; aber von Vegetation war nichts zu bemerken. Das Gas wurde untersucht und bestand aus kohlensaurem Gas, indem es von Kalkwasser ganz absorbirt wurde. Die Gerste hatte nicht den geringsten süßen Geschmack, und auch keine merkliche Veränderung erlitten.

Den 20sten Januar gab ich eine andere Portion von derselben eingeweichten Gerste in ein Weinglas, und stellte sie in ein Gefäß, welches Salpetergas enthielt und über Wasser umgekehrt war. Nach Verlauf von zehn Tagen hatte das Gas eine geringe Verminderung erlitten, aber von Vegetation war nicht der mindeste Anschein da. Die Gerste wurde herausgenommen

und

und untersucht, hatte aber keine Veränderung erlitten. Das Gas enthielt ohngefähr ein Neuntel kohlensaures Gas, und das Uebrige war reines Salpetergas, wie sich aus der Verminderung ergab, welche es durch die Vermischung mit reiner Luft erlitt. Das in diesem Falle verschwundene Salpetergas muß entweder von der Gerste oder von dem Wasser absorbirt worden seyn; das kohlensaure Gas, welches mit selbigem vermischt gefunden wurde, wird durch den letzten Versuch erklärt.

Zwey andere Portionen eingeweichter Gerste wurden in Gefäße gegeben, wovon das eine Wasserstoffgas, und das andere Stickgas, enthielten und die über Quecksilber umgekehrt waren. Nach Verlauf von zwölf oder vierzehn Tagen war bey keiner von beiden der mindeste Anschein von Vegetation da, aber das Gas in beiden Gefäßen hatte sich ohngefähr um ein Fünftel vermehrt. Die Gerste wurde herausgenommen und untersucht. Die im Wasserstoffgas schmeckte mulstrig, aber nicht im Mindesten süß; die im Stickgas hatte keine Veränderung erlitten. Das Gas in beiden Gefäßen bestand ohngefähr aus einem Drittel oder Viertel kohlensaures Gas; den Rest machten die ursprünglichen, nicht merklich veränderten Gasarten aus.

Aus diesen Versuchen erhellt folglich, daß zur Verwandlung des vegetabilischen Schleimes in Zucker das Oxygen schlechterdings nothwendig ist, indem in keinem Falle, wo dieses nicht gegenwärtig war, zuckerartige Materie erzeugt wurde und die Menge des ersteren allzeit mit der des letztern

in

in Verhältniß stand; denn ich fand bey allen Versuchen, daß dieser Proceß unmittelbar aufhörte, wenn das Oxygen verbraucht war.

Es bleibt noch zweifelhaft, ob das Oxygen von der Gerste absorbirt oder blos in Kohlensäure verwandelt worden ist. Ich bin geneigt, zu glauben, daß es hauptsächlich absorbirt sey, obgleich auch ein Theil bey der Erzeugung dieser Säure verbraucht seyn kann; denn wir haben gesehn, daß Kohlensäure ohne die Gegenwart des Sauerstoffgas erzeugt ist, und zwar in sehr beträchtlicher Menge, die, wie ich glaube, von der Zersetzung des Wassers herrühren muß, dessen Oxygen sich mit dem Kohlenstoffe der Gerste vereinigt, während sein Wasserstoff fixirt ist, und die vielleicht zur Erzeugung des zuckerartigen Grundstoffes nothwendig ist. Ich glaube daher, daß vegetabilischer Schleim dadurch in Zucker verwandelt werde, daß er eines Theils seines Kohlenstoffs beraubt wird, während dieser sich zu derselben Zeit, durch die Zersetzung des Wassers, mit einer größern Menge Oxygen, und wahrscheinlich auch mit Wasserstoff, verbindet. Auf diese Weise erhellt also sowol durch die Analyse, als Synthese, daß Zucker mehreres Oxygen enthält, als Gummi oder Schleim. Aus dieser Hypothese folgt, daß Zucker, wenn er eines Theils seines Oxygens beraubt worden, seine Süßigkeit verlieren und etwas einem Gummi Aehnliches ausmachen müsse. Es war der Zweck der folgenden Versuche, zu sehen, in wie fern dies wirklich erfolge.

Es wurde eine Portion Syrup in ein Gefäß gegeben, welches mit Quecksilber gefüllt, und über Quecksilber umgekehrt war. Dazu wurde ohngefähr eine gleiche Menge phosphorhaltiger Kalkerde (phosphuret of lime) gegeben. Es entstand, fast unmittelbar eine beträchtliche Menge Phosphorgas, und das Quecksilber fiel in dem Gefäße. Nach Verlauf von acht Tagen wurde der Syrup herausgenommen und untersucht: er hatte keinen merklich süßen, sondern vielmehr einen bittern adstringirenden Geschmack. Als er filtrirt war, brachte Alcohol einen häufigen weißen Niederschlag in Flocken hervor, welcher dem, durch Wasser aus derselben Substanz abgesonderten, Schleime sehr glich.

Dieser Versuch wurde in etwas auf folgende Art verändert. Es wurde ein Wenig raffinirten Zuckers in Alcohol aufgelöset, und zu dieser Auflösung etwas phosphorhaltige Kalkerde gegeben. Es entwickelte sich kein Phosphorgas, auch zeigte sich keine Veränderung. Nachdem mehrere Kalkerde zugesetzt war, ließ ich die Mischung einige Tage lang in einer offenen Phiole stehen. Als nun der Alcohol verdunstet war, gab ich etwas destillirtes Wasser hinzu. Aber dies bewirkte keine Entwicklung von Gas, da die phosphorhaltige Kalkerde zersetzt, und hauptsächlich in phosphorsaure Kalkerde (phosphat of lime) verwandelt worden war. Die Mischung wurde filtrirt, und die klare Flüssigkeit abgedunstet: es blieb eine äußerst klebrige Substanz zurück, die ganz das Ansehen von Arabischem Gummi hatte. Ihr Geschmack

schmack war bitter, in sehr geringem Antheile von Süßigkeit. Zwischen den Zähnen fühlte sie sich ganz wie Gummi, aber klebriger, an. In Alcohol war sie nicht auflöslich, oder wenigstens in keiner beträchtlichen Menge. Auf ein glühendes Eisen geworfen, brannte sie wie Gummi, und ließ eine große und unschmackhafte Kohle zurück.

Es erhellt, daß bey diesen Versuchen der zuckerartige Grundstoff zerstört, und in etwas einem Gummi Aehnliches verwandelt worden ist. Daß dies durch die Entziehung des Oxygens bewirkt worden, wird aus dem Wesen der angewandten Substanz und aus der Veränderung, welche sie erlitten, sehr wahrscheinlich; denn es giebt wenige Substanzen, die eine so große Neigung haben, sich mit dem Oxygen zu verbinden, als die phosphorhaltige Kalkerde.

Ich stellte einige andere Versuche von ähnlicher Art an, indem ich Auflösungen von Zucker mit den verschiedenen schwefelhaltigen Substanzen (sulphurets) mischte, und sie mit Salpetergas (nitrous gas) in verschlossenen Gefäßen schüttelte. Die schwefelhaltigen Substanzen, vorzüglich das Schwefel-Gewächsalkali, vernichteten offenbar den zuckerartigen Geschmack, aber wegen der Auflösbarkeit der verschiedenen Producte konnte die hervorgebrachte besondere Veränderung nicht so leicht und genau bestimmt werden. Die Wirkung des Salpetergas war zweifelhafter.

Um mich zu überzeugen, in wie weit die in den vorigen Versuchen auf den Zucker hervorgebrach-

brachten Wirkungen der Entziehung des Oxygens zu zu schreiben seyn mögten, mischte ich zu wässerichten Auflösungen dieser Substanz sowol Kalkerde, als reine Potasche, und ließ die Mischungen einige Zeit lang kochen. Die Kalkerde verband sich offenbar mit dem Zucker, welchem sie einen sehr bittern adstringirenden Geschmack mittheilte: jedoch war er noch süß. Etwas Alcohol, welches zu den filtrirten Solutionen gegeben wurde, bewirkte einen Niederschlag mit weißen Flocken, der in einer Vereinigung von Zucker und Kalk zu bestehen schien, und gewissermaßen demjenigen ähnlich war, welcher in dem Versuche mit der Schwefel-Kalkerde zum Vorschein kam. Etwas von der filtrirten Auflösung wurde vermittelst einer gelinden Hitze abgedunstet. Es blieb eine halbdurchsichtige Substanz zurück, die weit klebriger, als der dickste Syrup, aber der, durch die phosphorhaltige Kalkerde hervorgebrachten, nicht gleich war, und einen herben bittern, in gewissem Grade mit Süßigkeit vermischten Geschmack hatte. Die Potasche verband sich ebenfalls mit dem Zucker, und vernichtete den süßen Geschmack mehr, als die Kalkerde; aber nach zugesetzter Schwefelsäure erzeugte sich schwefelsaures Gewächsalkali (sulphat of potash), und nachdem dies durch Alcohol niedergeschlagen war, wurde die Süßigkeit gänzlich wieder hergestellt. Auch muß ich bemerken, daß, wenn Alcohol zu einer Portion von der Auflösung von Zucker und reiner Potasche zugegeben wurde, nachdem sie bis zur Consistenz eines Syrups eingekocht war, keine Vereinigung Statt fand, sondern der Alcohol, obgleich die Mischung hinreichend

chend und wiederholt durchgeschüttelt wurde, doch unvermischt obenauf schwamm; ein Umstand, der zu beweisen scheint, daß durch diese Substanzen eine neue zusammengesetzte Substanz gebildet wird, die in dieser Flüssigkeit unauflöslich ist, obgleich jede derselben für sich darin sich vollkommen auflöset.

Da ich gefunden hatte, daß Zucker in eine Art von Gummi verwandelt werden könne, wenn man ihn eines Theils seines Oxygens beraubte; so dachte ich, Gummi könne durch einen Zusatz von Oxygen in eine, dem Zucker ähnliche Substanz verwandelt werden. Aber ob ich gleich verschiedene Versuche machte, um Oxygen in verschiedenen Verhältnissen mit Arabischem Gummi zu verbinden; so bemerkte ich doch niemals einen merklich süßen Geschmack, im Gegentheil schien es in jedem Versuche sehr leicht in den Zustand der Säure über zu gehen, besonders, als es der Wirkung des Gas oxygenatum muriaticum acidum ausgesetzt worden war.

In der That scheint, wenn wir die Veränderung erwägen, die vegetabilischer Schleim beim Malzen erleiden muß, der bloße Zusatz von Oxygen nicht hinreichend zu seyn, denn es wird aus der Zersetzung des Wassers wahrscheinlich, daß etwas von seinem Hydrogen fixirt wird, während sein Oxygen sich entbindet, und mit einer gewissen Portion von Kohle vereinigt, und die Kohlensäure bildet. Obgleich also Zucker und Schleim aus denselben Grundstoffen, nemlich Kohlenstoff, Wasserstoff, und Sauerstoff, bestehen; so kann doch,

doch, wofern diese nicht in gewissen bestimmten Verhältnissen unter einander verbunden werden, der erstere, der, wenn er rein ist, ohne Zweifel immer eine Substanz genau von einerley Wesen ausmacht, nicht erzeugt werden; der Wasserstoff und Kohlenstoff müssen, eben sowol als der Sauerstoff, genau in ihren Verhältnissen abgemessen seyn.

Man sieht aus diesen Versuchen den Nutzen der verschiedenen Arzneimittel, die in der Harnruhr angewandt worden, besonders der reinen Alkalien, des Kalkwassers, und der verschiedenen schwefelhaltigen Substanzen, welche alle die Erzeugung zuckerartiger Materie im Magen verhindern müssen. Auch ergiebt sich daraus die Nothwendigkeit einer, blos aus thierischen Speisen bestehenden Diät, als der einzigen, die nicht im Stande ist, Oxygen und denjenigen eigenthümlichen Schleim mit zu theilen, der zu der Erzeugung des Zuckers nothwendig ist.

Noch einige Erfahrungen

über die

Wirksamkeit der salpetrichten Säure

in der

Lustseuche,

welche

dem Generalchirurgus Johann Rollo

von

verschiedenen Wundärzten bey der Artillerie mitgetheilt worden.

Noch einige Erfahrungen über die Wirksamkeit der salpetrichten Säure zur Heilung der Lustseuche.

Diese Erfahrungen sind mir von denjenigen Herren mitgetheilt worden, deren Namen vor denselben angeführt sind. Ich bezeuge ihnen meinen Dank, und bin versichert, daß die gegenwärtige Bekanntmachung ihnen zur Ehre gereichen wird.

Vom Doctor Irwin, Wundarzte bey der Brigade der Königl. reitenden Artillerie, den 20sten May 1797.

Erster Fall.

Der Trainknecht M'Vey, zwanzig Jahre alt, wurde am 23sten März 1797 in das Hospital aufgenommen. Er hatte Phimosis und einen starken Ausfluß zwischen der Vorhaut und Eichel, mit einem geringen Grade von Entzündung an dem äußersten Ende der Vorhaut.

Ich verschrieb ihm ein Quentchen salpetrichter Säure in einem Quartiere Wassers auf jeden Tag.

Am fünften Tage konnte er die Eichel bequem entblößen. Ich fand sie sehr excoriirt, konnte aber keinen Chancre entdecken. Ich ließ ihn den Theil drey- oder viermal des Tags mit einer Bley-Auflösung waschen.

Am 31sten März wurde er geheilt aus dem Hospitale entlassen.

Die einzigen merklichen Wirkungen der salpetrichten Säure waren, eine weisse Zunge und ein geschwinderer Puls.

Zweiter Fall.

Der Constabel Brown, ein starker gesunder Mann von 23 Jahren, wurde am 1sten April mit einer großen Geschwulst in der rechten Leistengegend, beinahe von der Größe eines Hühnereies, in das Hospital aufgenommen. Er hatte weder Chancre, noch andere Zufälle.

Ich ließ ihn täglich ein Quentchen salpetrichter Säure nehmen, und jeden Morgen elektrische Funken aus der Geschwulst ziehen.

Am 18ten May wurde er entlassen, indem die Geschwulst sich beinahe ganz verloren hatte, und nur noch eine geringe, blos durch das Gefühl zu bemerkende Verhärtung zurückgeblieben war.

Die Säure brachte in diesem Falle dieselben merklichen Wirkungen, als in dem ersteren, hervor.

Vom Doctor Jameson, Wundarzte bey dem ersten Bataillon der Königl. Artillerie, den 12ten Junius 1797.

Indem wir uns vornahmen, in dem Hospitale zu Woolwich die salpetrichte Säure in der Lustseuche

seuche zu versuchen, hielten wir es zugleich für gut, die ausgezeichnetesten Fälle für das Klinikum aus zu wählen, wo alle Aerzte Gelegenheit haben könnten, den Fortgang und die Wirkungen der Arzneien zu beobachten.

Da die unmittelbarere Besorgung desselben seit den letzten drey Monaten dem Herrn Cruickshank übertragen war; so habe ich bisjetzt unter meinen eignen Kranken nur wenige Fälle gehabt, die viele Aufmerksamkeit verdienen, und ich werde von diesen nur das Resultat anführen, ohne den täglichen Fortgang zu erzählen.

Der Constabel Sherrar, vom ersten Bataillon, wurde am 10ten März 1797 mit einem Bubo in das Hospital aufgenommen, fieng an demselben Tage die Säure an, und wurde am 26sten April geheilt entlassen.

Der Constabel Kain, vom vierten Bataillon, wurde am 10ten März mit Chancres aufgenommen, und am 20sten May geheilt entlassen.

Der Constabel Evans, vom ersten Bataillon, wurde am 10ten März mit einem Chancre aufgenommen, und am 16ten April geheilt entlassen.

Der Constabel More, vom ersten Bataillon, wurde am 10ten März mit einem Chancre aufgenommen, und am 19ten April geheilt entlassen.

Der Constabel Clark, vom ersten Bataillon, wurde am 10ten März mit einem Chancre aufgenommen, und am 11ten April geheilt entlassen.

An dem Tage, an welchem die erwähnten Leute aufgenommen wurden, geschah eine allgemeine Untersuchung der Leute, vom ersten und vierten Bataillon in dem Hospitale, um die Venerischen zu entdecken, welches Gelegenheit gab, Fälle aus zu wählen. In den fünfen, die unter meine Besorgung kamen, war die Krankheit nur geringe. Zugleich ist es mir, glaube ich, nach einer neunzehnjährigen militairischen Praxis, erlaubt, zu sagen, daß in jedem Falle das Ansehen charakteristisch genug war, als daß ein Zweifel, ob sie venerisch seyn, hätte übrig bleiben können.

Auch habe ich Ursache, zu glauben, daß keiner dieser Kranken, ehe er die Säure anfieng, Quecksilber genommen hatte, da sie versicherten, daß dies nicht geschehen sey, und es sich bey der Untersuchung aus dem Zahnfleische oder irgend einem andern Umstande nicht ergab.

Es wurde kein innerliches Mittel, als die salpetrichte Säure, und kein anderes äußerliches, als etwas Milch und Wasser, welches ich in den Fällen, wo Chancre war, zur Reinlichkeit nothwendig hielt, angewandt.

Sie fiengen Alle mit der Säure am Tage ihrer Aufnahme an. Zuerst wurde jedem ein Quentchen, mit einer Weinbouteille voll Wassers verdünnt, des Tags über gegeben; aber bey Kain und Clark wurde die Dosis allmählig bis zu zwey Quentchen vermehrt.

Gemeiniglich stellten sich gegen den siebenten Tag eine weisse Farbe der Zunge, ein geschwinder, harter Puls, und andere Symptome vermehrter Thätigkeit ein.

Ich bemerkte kein Wundseyn, und keine andere Beschaffenheit des Mundes, als solche, die blos von der Schärfe oder dem Zusammenziehenden der Säure zu erwarten war.

Ihr Appetit schien sehr gut während der Zeit zu seyn, daß sie die Säure gebrauchten, und diese brachte in den fünf erwähnten Fällen keine besondere Wirkung auf die Gedärme hervor; aber bey Gibbs und Burton, die jetzt im Hospitale in der Cur sind, verursachte sie gleich nach dem Einnehmen eine Empfindung, wie Brennen im Magen, oder, wie Burton sich ausdrückte, wie heisses Wasser im Magen; jedoch bemerkten sie dies nicht eher, bis sie alle Beide die Säure einige Tage lang gebraucht hatten. Und ob ich gleich bey Beiden die Menge noch mehr, als bis zu einem halben Quentchen täglich, verminderte; so war ich doch zuletzt genöthigt, ganz damit auf zu hören.

Burton hatte drey Wochen hindurch vorher, ehe er die Säure zu gebrauchen anfieng, Quecksilber genommen; hatte ein großes Geschwür in der Leistengegend; und war sehr entkräftet. Dies bewog mich, ihm die Säure nachher zu geben.

Gibbs hatte länger, als einen Monat hindurch, ebenfalls Quecksilber genommen, und war, als er die Säure anfieng, durch einen großen eiternden Bubo in der Leistengegend sehr entkräftet. Sie brachte bey keinem von Beiden irgend eine andere merkliche Wirkung hervor.

Diese zwey Kranken sind, nebst den Fünfen, die hergestellt entlassen worden, die einzigen Venerischen, welche ich in die Cur bekommen habe,

seitdem ich Gelegenheit gehabt habe, die salpetrichte Säure zu versuchen.

Ich ließ die Leute, die entlassen worden waren, holen, um mich zu vergewissern, ob bey irgend einem derselben die Krankheit sich wieder eingestellt habe, und untersuchte sie am 10ten Junius wieder im Hospitale, fand aber, daß sie Alle offenbar noch vollkommen gesund waren.

Ob die Säure specifisch dadurch wirkt, daß sie reine Luft von sich giebt, oder eine neue Thätigkeit in dem Systeme hervorbringt, oder ob die Krankheit, wenn sie auf diese Art geheilt ist, meiner gegenwärtigen Meinung gemäß, sich nach gewissen Zeiträumen leicht wieder einfindet, das muß man künftigen Beobachtungen und Erfahrungen überlassen, da unsere Versuche, so schmeichelhaft sie auch in Ansehung der allgemeinen Resultate sind, doch bisjetzt, meiner Meinung nach, nicht als entscheidende oder hinreichende Proben angenommen werden können. Aber so weit meine Erfahrung reicht, schätze ich mich glücklich, mein Zeugniß den andern Zeugnissen zugesellen zu können, die von dem besondern Nutzen beigebracht sind, den die Anwendung der salpetrichten, wie auch der Citronen- und oxygenisirten Salz-Säure, und des salzsauern Gewächsalkali's, in dem Klinikum bereits bewiesen hat; und ich zweifle nicht, daß diese Mittel nicht bey manchen Gelegenheiten das Quecksilber entbehrlich machen, und künftig manchen Constitutionen anpassender werden befunden werden, als dieses, welches, wie erfahrene Praktiker wissen, in gewissen Fällen sehr nachthei-

lige

lige Folgen, selbst in den sichersten Händen und ungeachtet der besten Behandlung, verursacht.

Vom Doctor Wittman, Wundarzte bey dem fünften Bataillon der Königl. Artillerie, den 12ten Junius 1797.

Zufolge eines, von dem Herrn Scott zu Bombay in Ostindien bekannt gemachten, Briefes über die guten Wirkungen der salpetrichten Säure in der Cur der venerischen Krankheit, nahm ich folgende Kranken, so, wie sie sich im Hospitale meldeten, zu einem Versuche, und die Folge wird beweisen, wie sehr wir jenem für die mitgetheilte Nachricht verpflichtet sind; besonders, wenn wir den Schaden erwägen, der in einigen Constitutionen häufig aus einem lange fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers, das bisher für das einzige Specificum in dieser Krankheit gehalten worden, entspringt.

Erster Fall.

Der Constabel Kemp, vom fünften Bataillon des königlichen Artillerie-Regiments, hatte seit ohngefähr vierzehn Tagen verschiedene venerische Chancres am männlichen Gliede. Er wurde am 13ten März 1797 in das Hospital aufgenommen, und bekam anderthalb Quentchen salpetrichter Säure in einem Quartiere Wassers, in abgetheilten Gaben täglich aus zu gebrauchen. Die Geschwüre ließ ich ihn mit einer schwachen Auflösung von cerussa acetata in destillirtem Wasser waschen.

Den

Den 3ten April waren die Chancres geheilt. Der Appetit war vermehrt, die Zunge weiß und feucht, der Leib seit dem Gebrauche der Säure verstopft, weswegen zwischendurch eröffnende Mittel nöthig waren, und der Harn von einer blassen Strohfarbe. Mit der Arzney fort zu fahren.

Den 9ten April befand er sich fortdauernd wohl und wurde aus dem Hospitale entlassen.

Zweiter Fall.

Der Constabel Piggott, vom fünften Bataillon des königlichen Artillerie-Regiments, hatte verschiedene venerische Chancres an der Eichel, und wurde am 16ten März 1797 in das Hospital aufgenommen. Ich ließ ihn die salpetrichte Säure auf dieselbe Art, wie bey Kemp, nehmen, und die Geschwüre durch die Bleiauflösung rein halten. Er fuhr bis zum 27sten März fort, die Säure zu gebrauchen, wo die Geschwüre schon seit einigen Tagen geheilt waren, und wurde am 3ten April hergestellt aus dem Hospitale entlassen.

Dritter Fall.

Der Constabel Tayler, vom dritten Bataillon, hatte einen großen venerischen Chancre am männlichen Gliede, der einige Wochen alt war, nebst Bubo und Tripper. Er fieng den 20sten März 1797 an, die Säure zu zwey Quentchen täglich zu gebrauchen. Aus dem Bubo wurden täglich elektrische Funken gezogen, und das Geschwür wurde mit der Bleiauflösung gewaschen.

Am

Am 3ten April war der Chancre geheilt. Der Bubo gieng in Eiterung über. Die Säure u. s. w. fort zu setzen.

Am 22sten April war der Bubo schmerzhaft. Fort zu fahren.

Am 15ten May gab der Bubo Eiter. Mit der Säure fort zu fahren.

Am 20sten May war das Geschwür in der Leistengegend geheilt. Mit der Säure noch ein Paar Tage fort zu fahren.

Am 26sten war er vollkommen gesund, und wurde aus dem Hospitale entlassen.

Vierter Fall.

Der Constabel Warburton, vom dritten Bataillon, wurde, wegen venerischer Chancres an der Eichel und Vorhaut des männlichen Gliedes, in das Hospital aufgenommen. Auch hatte er einen Ausfluß aus der Harnröhre.

Am 18ten April 1797 verordnete ich ihm die salpetrichte Säure, zu anderthalb Quentchen täglich zu nehmen, und adstringirende Einsprützungen und eine Bleiauflösung zu gebrauchen.

Am 1sten May waren die Chancres geheilt. Die Säure u. s. w. fort zu setzen.

Am 8ten May war er fortdauernd gesund. Mit der Säure auf zu hören.

Am 15ten wurde er, sowol von den Chancres, als dem Tripper, vollkommen hergestellt, aus dem Hospitale entlassen.

Fünfter Fall.

Der Constabel Patterson, vom dritten Bataillon, hatte einige frische, erst vor einem Paar Tagen entstandene, venerische Chancres an der Eichel des männlichen Gliedes.

Am 15ten April nahm er die Säure, täglich zu anderthalb Quentchen. Die Geschwüre wurden, wie gewöhnlich, rein gehalten.

Am 1sten May waren die Geschwüre beinahe noch eben so, und die Drüsen in der linken Leistengegend angeschwollen und schmerzhaft. Die Säure fort zu setzen.

Am 7ten May war der Bubo schmerzhaft und gieng in Eiterung über. Die Chancres hatten ein Ansehen zum Heilen. Er nahm täglich zwey Quentchen von der Säure, und aus dem Bubo wurden kleine elektrische Funken gezogen.

Am 14ten May waren die Chancres beinahe geheilt. Der Bubo stand zur Eiterung. Mit der Säure und Elektricität fort zu fahren.

Am 17ten May waren die Chancres geheilt. Der Bubo war minder schmerzhaft, und in Eiterung übergegangen. Fort zu fahren, wie bisher.

Am 20sten gab der Bubo Eiter. Die Säure fort zu setzen.

Am 27sten war das Geschwür in der Leistengegend geheilt. Fort zu fahren.

Am 31sten war er fortdauernd gesund. Mit der Säure auf zu hören.

Am 3ten Junius wurde er geheilt aus dem Hospitale entlassen.

Sechs-

Sechster Fall.

Der Constabel Pilmore, vom fünften Bataillon, wurde sowol wegen einiger Fehler in seinem Verhalten, als wegen der Hartnäckigkeit seines Uebels, von Portsmuth nach Woolwich in das Hospital gesandt. Bey der Untersuchung nach seiner Ankunft am 9ten April 1797 fand ich einen großen Chancre von schlimmer Beschaffenheit, mit sehr hervorstechenden, dicken, und callösen Rändern, am männlichen Gliede, und verschiedene Warzen an der Eichel. Auch hatte er einen Ausfluß aus der Harnröhre.

Der Kranke gab an, daß er vor acht Monaten sich die venerische Krankheit zugezogen, und eine beträchtliche Zeitlang ohne Wirkung Quecksilber gebraucht habe, und sein Mund wund geworden sey. Sein Zahnfleisch war noch wund, obgleich das Quecksilber schon seit einiger Zeit ausgesetzt war.

Am 9ten April verordnete ich ihm die Säure, zu anderthalb Quentchen täglich, den Gebrauch einer adstringirenden Einsprützung, und das Reinhalten des Geschwürs mit einer Bleiauflösung.

Am 20sten April hatte der Chancre ein besseres Ansehen. Der Ausfluß aus der Harnröhre war geringer. Fort zu fahren.

Am 1sten May war der Chancre geheilt, der rechte Hoden schmerzhaft und geschwollen, und der Ausfluß aus der Harnröhre weg. Ich ließ ihn eine Unze Salz nehmen, und auf den Hoden die Bleiauflösung legen.

Am 4ten war der Hoden noch schmerzhaft und geschwollen. Ich ließ ihm zwölf Unzen Blut am Arme ab. Mit den örtlichen Mitteln, wie vorher, fort zu fahren.

Am 5ten war das, gestern abgelassene, Blut mit einer dicken und zähen Haut von gerinnbarer Lymphe bedeckt, und der Hoden viel besser. Das Aderlaß und Salz zu wiederholen.

Am 14ten war er, einen unbedeutenden Ausfluß aus der Harnröhre abgerechnet, völlig hergestellt. Mit der Säure und den Einsprützungen fort zu fahren.

Am 9ten Junius. Er soll morgen entlassen werden.

Siebenter Fall.

Der Constabel Perry vom dritten Bataillon wurde am 19ten April 1797 in das Hospital aufgenommen. Er hatte einen frischen venerischen Chancre an der Eichel des männlichen Gliedes. Ich ließ ihn täglich anderthalb Quentchen von der Säure nehmen, und das Geschwür mit der Bleiauflösung waschen.

Am 4ten May war der Chancre geheilt. Mit der Säure noch sieben oder acht Tage lang fort zu fahren.

Am 15ten May. Er wurde heute hergestellt aus dem Hospitale entlassen.

Achter Fall.

Ich habe jetzt im Hospitale den Constabel Ritson in meiner Cur, einen Mann von scrophulöser Leibesbeschaffenheit, der einen sehr schlimmen

eitern-

eiternden Bubo in der Leistengegend gehabt hat, vor welchem Chancres an dem männlichen Gliede vorher giengen, die geheilt sind. Ich gab die Rinde neben der Säure. Er hat seit einer kurzen Zeit täglich drey Quentchen von der Säure genommen, kein Quecksilber gebraucht, und ist auf einem sehr guten Wege zur Genesung.

In den vorhergehenden Fällen waren die Symptome der Krankheit blos primär.

Ich habe nur zwey Fälle mit secondären Symptomen der Krankheit gehabt, seitdem wir angefangen haben, die Säure zu gebrauchen.

Dem Einen dieser Kranken gab ich die salpetrichte Säure. Er hatte venerischen Hautausschlag, schmerzhafte Geschwulst des Unterkinnbackens und der Nase, eine Verschwärung der Schneiderschen Membräne, heftige Kopfschmerzen, eine schreckliche ausgebreitete Verschwärung im Halse, mit Eiterung der Mandeln, des Zapfens u. s. w.

Er nahm drey Wochen lang drey Quentchen von der Säure. Während dieser Zeit verschwand der Ausschlag, und der Schmerz und die Geschwulst des Unterkinnbackens und der Nase waren beinahe gehoben; aber unglücklicher Weise wurde er durch die große Verschwärung im Halse verhindert, irgend etwas Flüssiges, von welcher Art es auch war, nieder zu schlucken; und bey dem Versuche, die Säure nieder zu bringen, kam dieselbe, ob sie

gleich sehr verdünnt war, durch die Naselöcher wieder zurück, und verursachte dem Kranken viele Beschwerde. In dieser Lage war ich genöthigt, von jedem ferneren Versuche ab zu stehen, und unmittelbar meine Zuflucht zu Mercurial-Einreibungen zu nehmen, welche die Cur vollendeten.

Das Verschwinden des Hautausschlags, und die erfolgte große Erleichterung des Schmerzens und der Geschwulst des Unterkinnbackens u. s. w. lassen mich hoffen, daß die Säure noch mehr Gutes bewirkt haben würde, wenn sie in gehöriger Menge hätte fortgesetzt werden können.

Seit dem 13ten März 1797 habe ich keinen Kranken mit venerischen Zufällen, ausser dem letzterwähnten, in das Hospital aufgenommen, dem ich irgend eine andere Arzney, als die salpetrichte Säure, oder diese ohne Erfolg, gegeben hätte.

Der zweite Kranke, der an secondären Symptomen der Lustseuche litt, hatte knotenähnliche Geschwülste am Vorkopf, vor denen heftige Kopfschmerzen vorhergegangen waren, und eine schmerzhafte Anschwellung des Schienbeinkopfes. Er hatte seit ohngefähr drey Jahren venerische Chancres, und keine Arzneien dagegen gebraucht. Ich gab ihm das salzsaure Gewächsalkali, wie es Herr Cruickshank vorgeschlagen hat. Er ist bis zur Dosis von sieben Granen dreimal des Tags gekommen, ohne daß es unangenehme Zufälle verursacht hätte, ausgenommen eines Tags einen unbedeutenden Kopfschmerz. Bey dem Gebrauche dieser Arzney hatte der Kranke beständig fliegende

Hitze,

Hitze, eine sehr weisse, aber feuchte Zunge, häufige Ausdünstung bey Tage und Nacht, und einen geschwinden und harten Puls. Das, eine kurze Zeit vor und nach dem Einnehmen der Arzney abgelassene, Blut hatte ein sehr verschiedenes Ansehen; nehmlich das Erstere war beinahe frey von Anzeigen eines entzündlichen Bluts, während das Letztere mit einer zähen und dicken Haut von gerinnbarer Lymphe bedeckt war.

Der Kranke ist noch in der Cur, und eine von den Geschwülsten hat abgenommen.

Am 10ten Junius wurden die, aus dem Hospitale entlassenen, Leute untersucht, und es hatte keiner derselben die mindeste Spur von der Krankheit an sich.

Bemerkungen über die sinnlichen Wirkungen der salpetrichten Säure.

Der Appetit wurde beinahe ohne Unterschied vermehrt.

Der Harn nahm in der Menge zu, und war klar und von einer hellen Strohfarbe.

Meistentheils war Hartleibigkeit zugegen.

Mund und Zunge waren weich und feucht.

Das Wundseyn und die Veränderung des Zahnfleisches schien mir die Folge von der örtlichen Wirkung der Säure zu seyn. Ich bemerkte nicht, daß, wie Herr Scott erwähnt, irgend etwas dem Speichelfluß Aehnliches entstand.

Das, zu verschiedenen Zeiten abgelassene, Blut hatte dasselbe Ansehen, als bey wirklicher Entzündung, indem das Coagulum mit einer zähen Haut von gerinnbarer Lymphe bedeckt war.

Die Kranken, denen ich die Säure gegeben habe, hatten, außer Pilmore, kein Quecksilber gebraucht, und die Beschaffenheit des, vor der Anwendung der Säure abgelassenen, Blutes und des Zahnfleisches, an welchem keine Zeichen von seiner Wirkung wahr zu nehmen waren, bestätigten dies.

Kurze Nachricht

von einem,

auf

Geschwüre wirkenden, Krankheitsgifte,

und

von der Art, es auszurotten.

Von

J. Rollo.

Kurze Nachricht
von einem,
auf
Geschwüre wirkenden, Krankheitsgifte,
und
von der Art, es auszurotten.

Nach der Errichtung der Brigade der königlichen reitenden Artillerie ereigneten sich manche Zufälle, besonders durch Schläge mit den Füßen der Pferde an die unteren Gliedmaßen der Leute, die gemeiniglich das Schienbein trafen und sehr üble Geschwüre verursachten. Die Wunde war zuweilen klein und gestochen, wenn sie durch den aufwärts gerichteten Theil des Hufeisens, wie diese vordem gemacht zu werden pflegten, entstanden war. Oft lag der Knochen blos. Wir hatten damals selten weniger, als vierzig, Fälle von Geschwüren im Hospitale. Gegenwärtig haben wir ihrer sehr wenige, indem sie sich nicht über zehn belaufen.

Man hat zweierley Krankheitsstoffe, die auf Geschwüre in Hospitälern wirken, beschrieben: die Rose, und einen andern, der Hospitälern eigenthümlich ist. Jeder derselben ist sehr unterschieden und von ganz anderer Beschaffenheit. Aber zu der Zeit, von der ich rede, nemlich im Anfange des

Jahres 1795, hatten wir ein Geschwür von besonderer Art, welches unter keine von jenen beiden Arten zu bringen zu seyn schien. Herr Adams, der scharfsinnige Verfasser des Buchs von Krankheitsgiften, besuchte mich; aber damals war das Geschwür beinahe vorbey: ich gab ihm eine mündliche Beschreibung, und zeigte ihm einige Anmerkungen und Zeichnungen von dem Geschwüre, und er gestand, daß es ihm eine neue Art zu seyn scheine, die er vorher nicht untersucht oder wahrgenommen habe.

Ich werde vorläufig eine kurze Beschreibung davon geben, was ich unter einem Geschwüre, auf welches ein erysipelatöser, und unter einem solchen, worauf ein, Hospitälern eigenthümlicher, Krankheitsstoff wirkt, oder, wie man es gemeiniglich nennt, unter einem Hospitalgeschwüre, verstehe.

Das erysipelatöse Geschwür.

Die entscheidenden Kennzeichen dieser Art von Geschwüren sind, meinem Bedünken nach, folgende.

Die Rose ist als eine deutliche und primäre Krankheit in dem Hospitale gewesen oder zu der Zeit da; die Krankheit ist epidemisch, oder geht in der Nachbarschaft herum; der Kranke befällt auf einen oder zwey Tage mit Unpäßlichkeit, darauf mit Kälte oder Schauder, und hierauf folgt Hitze, Durst u. s. w.; das Geschwür bekommt zu dieser Zeit ein allgemein verändertes Ansehen; statt einer blühenden, gesunden Röthe, wird es bräunlich oder dunkelroth; statt des weißen, dicklichen Eiters stellt sich ein dünner und gelblicher Ausfluß ein; die erysipelatöse Entzündung breitet und dehnt

sich rund um das Geschwür über die daran liegende Haut aus, und in vielen Fällen findet man dabey röthliche Streifen oder einen einzelnen Streifen, der zu einer lymphatischen Drüse geht, die oft anschwellt und schmerzhaft wird; die Krankheit weicht der peruvianischen Rinde.

Das Hospitalgeschwür.

Dies Geschwür kömmt in Zimmern vor, wo viele Kranke an Geschwüren zusammen sind, und wenn keine primäre Rose im Hospitale oder in der Nachbarschaft gewesen ist oder noch ist. Es weicht nicht so leicht der Rinde, und hat auch keine so ausgebreitete Entzündung, als das erysipelatöse Geschwür, und nimmt allgemeiner das Ansehen eines phagedänischen an. Man sehe Adams über Krankheitsgifte. Es ist bey diesem Geschwüre, wie bey dem andern, einige Tage lang Unpäßlichkeit, das Geschwür nimmt ein blasses Ansehen an, die Granulationen werden platt, und haben eine sanftglänzende Oberfläche, ehe das eigentliche Gift wirkt.

Ich wende mich jetzt zu der Beschreibung einer, auf Geschwüre wirkenden, neuen Art von Krankheitsgift.

Wir hatten, wie bereits erwähnt worden, als dies Geschwür sich zeigte, viele Geschwüre in dem Hospitale, deren einige daher ihren Ursprung genommen hatten, daß die Leute an den Schienbeinen von Pferden waren geschlagen worden. Auf einige von diesen wirkte deutlich der erysipelatöse Krankheitsstoff, wodurch die Geschwüre einen sehr großen Umfang bekamen und nicht selten der

Knochen entblößt wurde. Dies neue Gift schien sich oft ein zu stellen, nachdem das Geschwür einen Schorf bekommen und sich vernarbt hatte. Aber es schränkte sich nicht auf diese Geschwüre, als verletzte Theile, ein, sondern alle Geschwüre mit beträchtlichem Ausflusse waren ihm unterworfen.

Als dies Geschwür meine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog, und ich, wegen der Geschwindigkeit seines Fortganges und seiner Folgen, es sehr sorgfältig untersuchte; so fand ich, daß ein Geschwür von irgend einigem Umfange (einige waren sehr beträchtlich, als drey oder vier, bis fünf oder sechs Zoll; andere klein), wenn es Hoffnung zu gesunder Vernarbung gab, an seinem Rande ein isolirtes Geschwür von ungleichem Umfange und verschiedener Größe, kleiner oder größer, als eine Erbse, bekam. Dies besondere kleine Geschwür war von einer dunkeln Farbe; seine Ränder waren zackicht, sein Grund war ungleich und rauh; und es gab eine dünne Materie von sich, die einen eignen Geruch hatte. Dies war der früheste Zustand, in dem es bemerkt wurde, aber wahrscheinlich hätte es früher entdeckt werden können. Der Umstand, daß das Geschwür in dem Hospitale verschwand, benahm mir die Gelegenheit, eine umständlichere und frühere Untersuchung vor zu nehmen.

Den Tag darauf, nachdem das kleine Geschwür entdeckt worden war, hatte es die Größe eines Sixpence oder eines Schillings bekommen, und breitete sich überall aus, sowol selbst über die Haut, als über die Oberfläche des vorigen Geschwürs. Der Ausfluß war jetzt verändert und etwas dick geworden, von einer weißlichen, mit

dunkeln Schattirungen vermischten Farbe, und hieng fest an der Oberfläche des Theils an. Der eigne Geruch währte fort und war widerlicher geworden.

Den folgenden Tag hatte das Geschwür sich weiter ausgebreitet, und wahrscheinlich entstanden an andern Theilen des vorigen Geschwürs kleine Geschwüre von demselben Ansehen und derselben Art, als die zuerst entdeckten, und breiteten sich immer mehr aus, bis sie sich vereinigten.

Fünf oder sechs Tage nach dem Eintritte des kleinen Geschwürs zeigte sich deutlich ein allgemeines körperliches Uebelbefinden, nachdem jenes sich über ein Drittel des vorigen Geschwürs ausgebreitet oder durch Vereinigung mit den andern Geschwüren ausgedehnt hatte, und schmerzhaft und roth nach dem Gange der lymphatischen Gefäße und der Drüsen, durch welche sie gehen, geworden war, und die Drüsen angeschwollen waren. Dies Uebelbefinden bestand in Uebelkeit, Verlust des Appetits, Hitze, sehr kleinem und geschwinden Pulse, äusserster Reitzbarkeit, weißlicher Zunge, und Durst. Wenn diese Symptome sich einstellten, nahm das Geschwür überaus schnell zu, und breitete sich über den Umfang des vorigen Geschwürs aus, und zerstörte die nahe liegenden Theile. In diesem Zustande des Geschwürs waren die Theile aufgetrieben und blutig, und verursachten viele Beschwerden, indem der Kranke ein Brennen und Reissen darin empfand, und das Uebel sich häufig in offenbare Gangrän endigte. Jedoch blieb zuweilen der schwärende Theil mit der dicken anklebenden

benden Materie bedeckt, und fieng, ohne irgend eine andere merkliche Veränderung, an, zu heilen.

Die langsame oder schnelle Wirkung des Giftes hieng wahrscheinlich von irgend einem Umstande in der Constitution ab, da sie nicht bey allen in gleichem Grade von sich gieng. Diejenigen Geschwüre, die aus einem, zweien, oder mehreren kleinen Geschwüren schnell und in ausgebreitetem Umfange faulicht, sogar brandig, wurden, fanden bey solchen Statt, denen ich eine constitutionelle Empfänglichkeit zuschreiben mögte, wählrend im Gegentheil bey denjenigen, wo die Geschwüre deutlich unterschieden und mit einer dicken, weißlichen, und anklebenden Materie bedeckt blieben, ohne faulicht oder brandig zu werden, die Constitutionen keine günstige Anlage für die Wirkung des Giftes hatten.

Die erste günstige Veränderung äusserte sich durch die Beschaffenheit des Eiters an den Rändern des Geschwürs, mit einer Absonderung der leblosen Theile, welche fortwährte, bis alles abgesondert war, worauf sich alsdann gesunde Granulation und Vernarbung einstellte.

Die sonderbarsten Phänomene bey dem Fortgange dieses Geschwürs bestanden in den mancherley Arten von Zustand, in denen nicht selten dasselbe sich zu einer und derselben Zeit befand, und die von Verschiedenheiten in der Constitution ab zu hängen schienen. Ich habe zu einerley Zeit bey Einem Geschwüre Ulceration, Eiterung, und Vernarbung ihren Gang fortgehen gesehen. Es war nichts Ungewöhnliches, daß die Ulceration einhielt, ehe sie sich über das ganze Geschwür erstreckt hatte,

wenn

wenn die früher vernarbten Theile ohne Unterbrechung zunahmen, und der ulcerirte Theil fieng, nachdem er die Disposition zu gesunder Thätigkeit erlangt hatte, an, sich zu vernarben, und mit den andern Theilen zu zu heilen.

Der kleine Umfang des Geschwürs, das Aeussere seiner Ränder und Grundfläche, seine Anlage zur Ulceration, die Wirkung der eingesogenen Materie auf die lymphatischen Gefäße und Drüsen und hernach auf das ganze System, bewiesen, daß hier ein Krankheitsgift wirkte.

Die Wirkungsart dieses Giftes schien auf specifische Wirkungen begränzt und eingeschränkt zu seyn. Die ersten waren örtlich, und verursachten, indem sie allgemeiner auf das Geschwür wirkten, blos allgemeine Beschwerden, und endigten sich nach einer gewissen Zeit in gesunde Absonderung der Theile, Granulation und Vernarbung, und einen Zustand constitutioneller Genesung.

Geschwüre von specifischen Ursachen, als von venerischem, scrophulösem, und Blattern-Miasma widerstanden diesem Gifte, und wurden in dem Hospitale nicht befallen, obgleich dergleichen Kranke in denselben Zimmern waren.

Einige Leute, die in ihren Quartieren lagen, Einer mit einem wunden Theile, ein Anderer mit einem Hieb an dem äusseren Ohr, und noch Einer mit einem Fußgeschwüre, nebst etlichen Andern, wurden von diesem Gifte befallen. Die Leute in einerley Zimmern wurden nicht allgemein davon befallen: diejenigen, welche specifische Geschwüre oder Geschwüre von kleinem Umfange und mit ge-

ringem Ausflusse hatten, blieben frey, ob sie gleich nur zwey Fuß von den Angesteckten lagen.

Die sehr großen Verwüstungen dieses Giftes bewogen mich, die genauesten Untersuchungen an zu stellen. Da ich völlig überzeugt war, daß es weder das erysipelatöse, noch das Hospital-Geschwür, war; so sah ich mich in große Verlegenheit gesetzt. Ich zog alles, was Alte und Neuere geschrieben haben und ich nur bekommen konnte, zu Rathe, und fand nichts, das unserm Geschwüre glich. Jedoch fand ich in einigen seiner Zeiträume Aehnlichkeiten mit dem phagedänischrn Geschwüre, besonders, wie es Adams in seinem Werke von Krankheitsgiften beschrieben hat. Aber der örtliche Anfall auf das Geschwür, sein Fortgang, und das nachfolgende allgemeine Uebelbefinden und die Veränderungen am Geschwüre blieben neu und mir unbekannt und unerklärbar.

Da ich sehr von der Idee eingenommen war, daß ein Krankheitsgift, welches, wie das venerische, die Eigenschaft hätte, sich zu assimiliren und solchergestalt seine Wirksamkeit zu vermehren, örtlich auf einen Theil des Geschwürs angebracht sey, und da dasselbe, wenn es eingesogen worden, allgemeine Wirkungen auf das System und eine Reaction auf das Geschwür hervorbrachte; so entschloß ich mich, örtliche Arzneimittel anzuwenden, um das Gift und die unmittelbar von ihm angegriffenen Theile chemisch auszurotten und eine neue Thätigkeit zu erregen.

Ich wurde bewogen, früh und mit Nachdruck gegen die örtliche Wirkung zu verfahren, weil ich wahrnahm, daß, wenn die Wirkung auf die allge-

gemeine Constitution eingetreten war, jede Heilmethode zu schwach war, indem die Krankheit zunahm und offenbar von selbst, jedoch nicht eher, aufhörte, bis sie eine sehr ausgebreitete Zerstörung in den Theilen angerichtet hatte.

Die äusserlichen Mittel, die ich anwandte, waren die oxygenisirte Salzsäure und das salpetersaure Silber und Quecksilber, und darneben das gas oxygenatum muriaticum acidum, wie im ersten Theile (erster Fall, vom 4ten Januar 1797.) angeführt worden ist.

Wenn diese Mittel vier- oder fünfmal adplicirt waren; so fieng das kleine Geschwür bald an, zu eitern und setzte Fleischkörner an. Sie erregten nicht den mindesten Schmerz, oder er war von kurzer Dauer. Während das kleine Geschwür unmittelbar mit dem salpetersauren Silber berührt wurde, wurde das ganze Geschwür mit einer verdünnten Auflösung von salpetersaurem Quecksilber oder einer Mischung von oxygenisirter Salzsäure in destillirtem Wasser befeuchtet, worauf das Ganze mit Charpie bedeckt wurde, die mit einer von beiden angefeuchtet war. Oder das oxygenisirte salzsaure Gas wurde auf das kleine Geschwür und über das Ganze, die verdünnte Auflösung von salpetersaurem Silber in destillirtem Wasser adplicirt.

Durch sorgfältige Fortsetzung dieser Mittel wurde das Gift und das kleine Geschwür gehoben, und das große Geschwür fuhr in der Vernarbung fort. Sie schlugen blos in denjenigen Fällen fehl wo die Verschwärung so weit um sich gegriffen hatte, daß das salpetersaure Silber, die oxygenisirte Salzsäure, oder das oxygenisirte salzsaure Gas

Gas nicht vollkommen angewandt werden konnten. Es ist nothwendig, anzuführen, daß vorher jedesmal das Geschwür mit warmem Wasser gewaschen wurde.

Der Erfolg dieser Behandlung bestätigte die Meinung noch mehr, die ich von dem Daseyn eines Giftes, seiner örtlichen Wirkung, und seiner Eigenschaft, sich, wie andere Gifte, zu assimiliren oder eine ihm ähnliche Materie zu erzeugen, gefaßt hatte.

Nachdem ich so viel gewonnen hatte, war ich vorbereitet, Untersuchungen über seine Entstehung an zu stellen.

Aus dem örtlichen Anfange des Geschwürs und daraus, daß ich seine eigenthümliche Natur und nachfolgende Wirkung durch unmittelbare Anwendung jener Mittel unwirksam machen konnte, und zugleich aus der Beschaffenheit des Geschwüres, ehe es sich äusserte, faßte ich die Idee, daß das Gift auf der Oberfläche oder den Rändern des Geschwürs erzeugt werde.

Bey allen denjenigen Geschwüren, an welchen das Gift sich äusserte, sowol in, als ausser dem Hospitale, war der Ausfluß beträchtlich. Sie wurden fast allgemein mit einer Salbe von Wachs und Oel, auf grobes Leinen gestrichen, verbunden, und es wurde selten bey dem Verbande die Materie abgewischt, wodurch die Ränder oder die, ein Wenig von dem Geschwüre entfernt liegenden, Theile mit einer Borke überzogen wurden. Dies geschah, weil einige die Meinung hegten, daß das Waschen der Geschwüre, wenn nicht schädlich, doch wenigstens überflüssig, sey, und weil zu der Zeit so viele

Ge-

Geschwüre täglich zu verbinden waren, weshalb wahrscheinlich weniger Aufmerksamkeit darauf gewandt wurde, als sonst für nöthig geachtet und angewandt seyn mögte.

Ich vermuthe jedoch, daß in einem Paar Fällen das Gift von einem Geschwüre auf das andere, vermittelst des gelegentlich zum Abwischen oder Auswaschen gebrauchten Schwammes, fortgepflanzt sey, indem einerley Schwamm unvorsichtiger Weise bey verschiedenen Geschwüren angewandt worden.

Wenn der Ausfluß eines Geschwüres zurückgehalten wird, oder etwas davon lange an den Rändern des Geschwüres hängen bleibt; so kann er solche Veränderungen erleiden, daß er eine Materie erzeugt, die neue Eigenschaften von offenbar giftiger Natur und Wirkung besitzt. Auf verschiedenen Geschwüren, vorzüglich aber Einem, auf welches eine beträchtliche Menge von fein gepülvertem salzsauren Quecksilber gestreuet worden war, bildete in zwölf Stunden, als der Zeit des nächsten Verbandes, das Quecksilber eine glänzende feste Borke, und es sah aus, als wenn ein Theil des Quecksilbers wieder hergestellt worden sey. Dies rührt vielleicht von hepatischem Gas auf der Oberfläche des Geschwürs her.

Crawford hat in dem 80sten Bande der Philosophical Transactions solche Versuche über die Materie der Krebsgeschwüre bekannt gemacht, daß man kaum daran zweifeln kann, daß in Geschwüren chemische Veränderungen und Verbindungen vorgehen. Dies ist jedoch ein Gegenstand, der seitdem nicht, wie es hätte geschehen sollen, weiter ausgeführt worden ist. Ich hoffe,

man wird allmählich die große Wichtigkeit davon einsehen, besonders, da die Entdeckung der Veränderungen, die der Ausfluß eines Geschwürs erleidet, wahrscheinlich zu gleicher Zeit das Mittel gegen das Geschwür anzeigen wird. Ich würde mich freuen, wenn Crawfords schätzbarer Aufsatz wieder aufgelegt würde, damit man ihn allgemeiner kennen lernte.

Unterdessen will ich aus diesen Versuchen die folgenden Meinungen hier einrücken.

„Es erhellt aus den bisher angeführten Versuchen, daß, bey dem Krebs und andern bösartigen Geschwüren, die thierischen Fibern beinahe dieselben Veränderungen erleiden, die durch eine zerstörende chemische Bereitung in ihnen hervorgebracht werden. Die, zur Heilung des Geschwürs bereitete, eiterichte Materie ist in solchen Fällen mit thierischer Luft und flüchtigem Alkali vermischt. Die, durch die Vereinigung dieser Substanzen, entstandene Mischung, die man vielleicht nicht mit Unrecht geschwefeltes Ammoniak nennen könnte, zersetzt metallische Salze, und wirkt auf Metalle; denn ich habe gesehen, daß, wenn sie etliche Tage lang in ein Gefäß über Quecksilber gesetzt war, die Oberfläche des Quecksilbers eine schwarze Farbe annehm, und daß sie in einer Auflösung von salpetersauerm Silber augenblicklich einen dunkeln Niederschlag hervorbrachte. Diese Erfahrungen scheinen eine Erklärung derjenigen Veränderungen zu geben, die in metallischen Salzen entstehen, wenn sie an bösartige Geschwüre gebracht werden. Das flüchtige Alkali verbindet sich mit der Säure des metallischen Salzes, und die thierische hepati-

sche Luft stellt das Metall wieder her, entweder, indem sie ihm Brennstoff mittheilt, oder indem sie sich mit der reinen Luft, die das Salz, wie man annimmt, enthält, verbindet. Das, auf diese Weise hergestellte, Metall wird wahrscheinlich in einigen Fällen durch das geschwefelte Ammoniak, welches ihm eine schwarze Farbe mittheilt, wieder angefressen. Auf diese Weise können wir uns die dunkelfarbige Borke erklären, die sich oft auf der Zunge und inwendig hinten in Munde erzeugt, wenn venerische Geschwüre im Halse mit einer Auflösung von ätzendem Sublimate gewaschen werden. Und daher auch die dunkle Farbe, welche bösartige Geschwüre häufig den, mit einer Auflösung von Bleizucker bereiteten, Umschlägen mittheilen. Die Wirkung des geschwefelten Ammoniaks erklärt gleichfalls die Ursache, warum die Sonden häufig angefressen werden, wenn man sie in fistulöse Geschwüre oder an die Oberfläche cariöser Knochen bringt. Derselben Ursache ist es wahrscheinlich zu zu schreiben, daß polirte metallische Gefäße schnell anlaufen, wenn sie den Ausdünstungen fauler thierischer Substanzen ausgesetzt werden."

Aus den vorhergehenden Versuchen erhellt ferner, daß thierische hepatische Luft dem Fette frisch geschlachteter Thiere eine grüne Farbe mittheilt; daß sie die Muskelfibern weich und schlaff macht, und die Neigung zur Fäulniß vermehrt. Sie ist daher ein septischer Grundstoff; und daher ist es äußerst wahrscheinlich, daß die Zusammensetzung dieser Flüssigkeit mit flüchtigem Alkali, welches man in der aus offnen Krebsgeschwüren ausfließenden Materie findet, zerstörende Wirkungen

hervorbringt: denn obgleich das Unheil bey Krebsgeschwüren hauptsächlich von einer krankhaften Thätigkeit der Gefäße ab zu hängen scheint, und von dieser, wie man glaubt, die ungesunde Beschaffenheit der aus dergleichen Geschwüren ausfließendem Materie entspringt; so läßt sich doch, wegen der Zerfressung der größeren Blutgefäße und der Verstopfung der naheliegenden Drüsen, kaum zweifeln, daß diese Materie nicht die Krankheit verschlimmert. Die oben angeführten Versuche beweisen, daß das geschwefelte Ammoniak derjenige Bestandtheil ist, welcher der Krebsmaterie ihren faulen Geruch, ihre größere Dünnigkeit, und, mit einem Worte, alle die besondern Eigenschaften mittheilt, wodurch sie sich von gesundem Eiter unterscheidet.

Aus diesen Betrachtungen zog ich den Schluß, daß eine Arzney, die das geschwefelte Ammoniak zersetzte, und den übeln Geruch der thierischen hepatischen Luft vertriebe, ohne zugleich die krankhafte Thätigkeit der Gefäße zu vermehren, heilsame Wirkungen hervorbringen würde. Die salpetrichte Säure hebt den übeln Geruch der hepatischen Luft nicht, wenn sie nicht sehr concentrirt ist; und alsdann zerfrißt sie, wie bekannt ist, thierische Substanzen. Aber der üble Geruch der hepatischen Luft verschwindet schnell, wenn sie mit der dephlogistisirten Salzsäure vermischt wird, selbst wenn diese so viel mit Wasser verdünnt ist, als erfordert wird, sie zu einem sehr gelinden äußerlichen Mittel zu machen. Ich habe gefunden, daß diese Säure, mit dreimal so vielem Wasser verdünnt, nur wenigen Schmerz macht, wenn sie auf nicht

sehr

sehr reitzbare Geschwüre angebracht wird; und in einigen Fällen von Krebsgeschwüren verbesserte sie den übeln Geruch, und brachte einen dickern und gesunderen Eiter zuwege. Ich muß jedoch bemerken, daß mir andere Fälle vorkamen, in welchen sie nicht dieselben heilsamen Wirkungen hervorzubringen schien. In der That sind einige Krebsgeschwüre so äußerst reitzbar, daß man keine äußerlichen Mittel, die überhaupt von einer reizenden Beschaffenheit sind, mit Sicherheit bey ihnen wagen kann. Und daher muß es, wenn die Beobachtungen, die ich über die Wirksamkeit dieser Säure bey äußerlicher Anwendung gemacht habe, durch künftige Erfahrungen bestätigt werden sollten, der Beurtheilung des Wundarztes anheim gestellt bleiben, sowol den Grad ihrer Verdünnung, als die Fälle, zu bestimmen, in denen sie mit Nutzen an zu wenden ist."

„Die dephlogistisirte Salzsäure hat, wie allgemein bekannt ist, die Eigenschaft, dem größeren Theile der thierischen und vegetabilischen Substanzen die Farbe, den Geruch, und vielleicht den Geschmack zu benehmen. Wir haben gesehn, daß es den Gestank faulichten Fleisches verbessert. Und ich habe gefunden, daß, wenn sie in hinreichender Menge auf Schierling und Mohnsaft gegossen worden, diese Narkotika ihre betäubenden Eigenschaften sofort verlieren. Da sie also die Kraft besitzt, die vegetabilischen Gifte, und wahrscheinlich viele von den thierischen Giften zu verbessern; so schien es mir nicht unwahrscheinlich, daß sie als ein innerliches Arzneimittel von Nutzen seyn mögte. Da ich glaubte, daß ihr Gebrauch vollkommen

sicher sey; so nahm ich einmal zwanzig Tropfen davon mit Wasser verdünnt. Jedoch fühlte ich bald hernach einen stumpfen Schmerz, mit einer Empfindung von Zusammenschnürung im Magen und in den Gedärmen. Diese Beschwerde hielt, ungeachtet des Gebrauchs von Brech- und Laxir-Mitteln, etliche Tage lang an, und wurde endlich dadurch gehoben, daß ich Wasser trank, welches mit Schwefelleberluft geschwängert war. Ich fand nachher, daß das Magnesium, dessen man sich bey der Destillation der Säure bedient hatte, eine kleine Portion Bley enthielt."

„Doctor Ingen-houß meldete mir, daß ein Holländer von seiner Bekanntschaft vor einiger Zeit eine beträchtliche Menge von der dephlogistisirten Salzsäure getrunken habe: die Wirkungen davon waren so äußerst heftig, daß er mit genauer Noth mit dem Leben davon kam. Sollte daher diese Säure in der Folge als ein innerliches Arzneimittel angewandt werden; so würde es nothwendig seyn, sie aus einem Magnesium zu bereiten, aus welchem man vorher durch einen chemischen Proceß das Bley und die andern Metalle, womit diese Substanz insgemein verunreinigt ist, abgesondert hat."

Auf mein Ansuchen machte Herr Cruickshank einige Versuche mit der Materie dieses Geschwüres, und der folgende Bericht enthält die Resultate, nebst seinen Bemerkungen, so, wie er sie mir im April 1795 mitgetheilt hat.

„Die Materie dieses Geschwürs ist wenig auflöslich in Wasser, verbreitet sich aber schnell durch dasselbe, indem sie ein milchichtes Ansehen her-

vor-

vorbringt. Reines flüchtiges Alkali macht sie zuerst zu einem durchsichtigen Gallert, und löset nach einiger Zeit den größesten Theil auf. Eine ähnliche Wirkung bringt es bey reinem Eiter hervor. In diesen Auflösungen wird nur zum Theil durch Säuren, besonders durch die Schwefelsäure, ein Niederschlag bewirkt. Die Lakmus- und Fernambuk-Tinktur wurden durch diese Materie nicht verändert; sie besitzt also weder saure, noch alkalische Eigenschaften. Wenn zu der filtrirten Auflösung dieser Materie in destillirtem Wasser etwas salpetersaures Silber gegeben wurde; so wurde ein weißlichgefärbter Niederschlag bewirkt. Aehnliche Niederschläge brachte aber in weit größerer Menge das salpetersaure und salzichtsaure Quecksilber hervor. Wenn reines Eiter auf dieselbe Art behandelt wird; so haben diese Niederschläge, besonders der durch das salzichtsaure Quecksilber bewirkte, ein etwas unterschiedenes Ansehen, das sich schwerlich beschreiben läßt. Der übele Geruch wird einigermaßen durch Kalkwasser verändert, aber nicht gehoben; die Schwefelsäure macht ihn noch stärker; und eine ähnliche Wirkung bringen Alkohol, und die alkalische Arsenik-Auflösung hervor. Eine Abkochung der Peruvianischen Rinde benimmt ihr den übeln Geruch nicht. Jedoch bewirkt dies das salpetersaure und salzichtsaure Quecksilber, und die salpetrichte Säure, am vollkommensten aber die oxygenisirte Salzsäure, und das oxygenisirte salzsaure Gas. Salpetersaures Silber bringt sehr wenige Veränderung, sowol in ihrer Farbe, als ihrem Geruche, hervor; ein Umstand, der um so merkwürdiger ist, da dies Salz die Eigenschaft be-

sitzt, höchst widrige Gerüche, selbst den der Krebsjauche, zu vertilgen."

„Man muß einräumen, daß der widrige Geruch der Materie dieses Geschwüres von demjenigen Theile des Ausflusses herrührt, der die Beschaffenheit reinen Eiters nicht mehr hat; denn wir wissen, daß jeder bösartige Ausfluß mehr oder weniger Geruch hat, während gutes Eiter gar nicht riecht. Es ist eine bekannte Erfahrung in der Chemie, von der es nur wenige Ausnahmen giebt, daß der Geruch einer Substanz nicht ganz vertilgt oder verändert werden kann, ohne daß zugleich ihre Eigenschaften verändert werden. Wenn daher diese besondre Materie durch den Zusatz von salpetersauerm oder salzichtsauerm Quecksilber, oxygenisirter Salzsäure, u. s. w. ihren Geruch gänzlich verliert; so ist alle Ursache da, zu glauben, daß ihre besondern Eigenschaften ebenfalls aufgehoben werden: und der Zusatz solcher Substanzen würde, wenn er in dem ersten Zeitraume, wo sie eine bösartige Thätigkeit in dem Geschwüre hervorbringt, möglich wäre, diesem Uebel vorbeugen. Wenn man also annimmt, daß eine, auf irgend eine Art auf der Oberfläche des Geschwürs erzeugte, scharfe Materie im Stande ist, ein Geschwür von specifischer Art zu erzeugen, und daß dies letztere Geschwür, wie das venerische, mehrere Materie von einer, ihm ähnlichen, Beschaffenheit erzeugt, welche im Stande ist, das Uebel weiter zu verbreiten, und selbst in dem Systeme eine allgemeine widernatürliche Wirkung zu erregen; so lassen sich aus diesen Versuchen einige wichtige Schlüsse ziehen.

1) Man

1) Man sieht leicht, daß ein Geschwür, welches einmal rein ist, gegen die Wirkungen der erwähnten Materie bewahrt werden kann, wenn man es bey jedem Verbande mit einer schwachen Auflösung von salpetersauerm Quecksilber oder der oxygenisirten Salzsäure wäscht, und daß sogar die Erzeugung einer solchen Materie durch dieselben Mittel gänzlich verhütet werden kann.

2) Es ist, nachdem die Wirkung eingetreten und ehe eine allgemeine Disposition entstanden ist, möglich, durch sehr wirksame örtliche Mittel, die im Stande sind, nicht nur die specifische Beschaffenheit der erzeugten Materie, sondern die Wirkung selbst, zu heben, ihrem Fortgange Einhalt zu thun. Aus den angeführten Versuchen ergiebt sich, daß in diesem Falle die wirksamsten Quecksilber-Bereitungen, wie ein, nicht gänzlich seiner Säure beraubter, rother Präcipität, oder das salzichtsaure Quecksilber vor zu ziehen sind: und wenn ein wirkliches Aetzmittel angewandt werden muß; so muß man zu der starken salpetrichten Säure, nach Herrn Humpage's Methode angewandt, lieber seine Zuflucht nehmen, als zu dem salpetersauern Silber, besonders, da sie auch die Wirkung haben kann, daß sie die Beschaffenheit des Ausflusses verändert. Diese Methode besteht darin, daß man etwas Charpie in die Säure tunkt, und sie auf den Theil legt: dies macht weniger Schmerz, als jedes andere Aetzmittel, das salpetersaure Silber ausgenommen."

„Was die Wirkungsart der verschiedenen Substanzen, als Aetzmittel, betrift; so kann man sie folgendergestalt ordnen:

1) „Substanzen, welche Thätigkeit erregen, und durch das Uebermaaß dieser Thätigkeit den Tod bewirken; als Arsenik, salzichtsaures Quecksilber.

2) „Substanzen, die blos dadurch wirken, daß sie den Theil brennen oder zerstören, und deren Wirkungen beständig begränzt sind; als salpetersaures Silber, salpetersaures Quecksilber, und die salpetrichte Säure.

3) „Substanzen, die durch Auflösung des Theils wirken, und deren Wirkung sich so weit ausbreitet, daß sie nur mit Mühe begränzt werden kann, wie das causticum commune oder die Mischung von Potasche und Kalk.

4) „Substanzen, die durch Zersetzung chemisch auf den Theil wirken; wie die oxygenisirte Salzsäure, in der Gestalt des Gas, oder mit Wasser vermischt."

Ob ich gleich angenommen habe, daß sich ein neues Krankheitsgift auf der Oberfläche gewisser Geschwüre unter besonderen Umständen oder besonderer Behandlung erzeugt habe; so bin ich doch im Ganzen viel mehr geneigt, das Gift, statt neu, lieber wahrscheinlich übersehen, zu nennen. Es ist oben angezeigt, daß das Geschwür im Anfange sich einige Tage hindurch nicht veränderte; daß es sich ausbreitete, während die andern Theile des vorigen Geschwürs sich vernarbten, und die constitutionellen Wirkungen nicht eher eintraten, bis

bis das neue Geschwür einen großen Theil des vorigen eingenommen hatte; und daß der Schmerz und die äußerste Reitzbarkeit sich nicht eher äußerten, als bis das System litt. Es läßt sich daher vermuthen, daß die Schriftsteller den ersten Anfang des Geschwürs nicht beachtet, und seinen Zustand erst wahrgenommen haben, nachdem es das Ansehen des Phagedänischen erlangt hatte. Denn wenn es sich so weit ausgebreitet hatte, daß es die Wirkungen auf den übrigen Körper, und die nachfolgenden schnellen Veränderungen des vorigen Geschwürs hervorbrachte; so hatte es ganz den Charakter desjenigen giftigen Geschwürs, das als das phagedänische beschrieben ist.

Die Nachricht, die ich von diesem Geschwüre gegeben habe, kann mehrere Aufmerksamkeit auf den Zustand eines, mit einem beträchtlichen Ausflusse verbundenen, großen Geschwüres in Hospitälern erregen, und zu einem Versuche mit den angezeigten äußerlichen Mitteln führen, die Vernarbung zu befördern, und allen schlimmen Veränderungen von der Erzeugung eines Giftes auf der Oberfläche des Geschwürs vor zu beugen.

Seitdem die Aufmerksamkeit auf Geschwüre, wie die beschriebenen, und die Art, sie zu behandeln, in diesem Hospitale fortgesetzt wurden, haben wir keine dergleichen, auch nicht einmal das Hospitalgeschwür, gehabt. Das letztere können wir in der That unmöglich haben, da so sorgfältig und unabläßig für frische Luft, und Ausrottung eines allgemeinen Miasma gesorgt wird. Inzwischen haben wir drey sehr merkwürdige Geschwüre gehabt, die auf einen Bubo in der Leistengegend

und einen Chancre am männlichen Gliede folgten, und einen unglücklichen Ausgang hatten. Diese Fälle kamen vor, ehe ich die neuen Mittel angenommen hatte, wurden durch Quecksilber behandelt, und waren Wirkungen der Mercurialkrankheit auf eine besondere Constitution. Die Geschwüre waren reitzbar und faulicht, und die einzigen günstigen Veränderungen bewirkten der Mohnsaft, das geschwefelte Ammoniak, und die äußerliche Anwendung des Wasserstoffgas, des hepatischen Gas, und des kohlensauern Gas.

Obgleich das Geschwür, welches ich zu Anfange dieses Aufsatzes als das Hospitalgeschwür beschrieben und angezeigt habe, von vielen gut charakterisirt worden ist; so zweifle ich doch, daß viele dieser Geschwüre zu dieser eigenthümlichen Art gehört haben, und durch das erwähnte Gift verursacht worden sind. Wie dem auch seyn mag; so ist es eine neue Erfahrung zur Bestätigung der Vortheile, die sowol die Arzneiwissenschaft, als die Chirurgie, durch die neuen Lehrsätze der Chemie wahrscheinlich erlangen werden.

Wir haben bereits den Nutzen gesehen, welchen Substanzen, die ihr Oxygen leicht mittheilen, äußerlich angewandt, auf unempfindliche, und das Wasserstoffgas, das hepatische Gas, und das kohlensaure Gas auf reitzbare Geschwüre haben. Man sehe im ersten Bande die erste Krankheitsgeschichte, unter dem 4ten Januar, und was in den, im vergangenen Januar bekannt gemachten, Bemerkungen über den ersten Fall von Harnruhr enthalten ist. In der erstern Stelle habe ich zugleich angeführt, daß das oxygenisirte salzsaure Gas Geschwü-

schwüren ihren übeln Geruch benahm, specifisches Ansteckungsgift unwirksam mache, und leicht erhalten, und sehr sicher gebraucht werden könne. Deswegen gab ich ihm den Vorzug vor andern Dingen, und ich rücke, damit man es allgemeiner versuchen könne, Herrn Cruickshanks Bereitungsart, und die Art, wie es in den Zimmern dieses Hospitals gebraucht wird, hier ein.

Man mischt zwey Theile gemeinen Salzes, und einen Theil krystallisirten Magnesiums, das vorher gepülvert seyn muß, genau unter einander. Zwey Unzen dieser Mischung werden in eine kleine Schaale gegeben; dazu gießt man alsdann ohngefähr eine Unze Wassers, und hernach anderthalb Unzen concentrirter Vitriol- oder Schwefelsäure zu verschiedenen Zeiten, so, daß man eine allmählige Entwickelung des oxygenisirten salzsauern Gas bewirkt. Eine solcher Schaalen ist hinreichend für ein Zimmer von fünf oder sechs Betten; und man muß mehrere nehmen, je nachdem das Zimmer groß ist.

Vieharzneikunst.

In dem ersten Theile dieses Aufsatzes, über ein, auf Geschwüre wirkendes, Krankheitsgift, habe ich erwähnt, daß die, nach damals gewöhnlicher Art verfertigten, aufwärts gerichteten Hufeisen der Pferde von der Brigade der Königl. Artillerie gestochene Wunden veranlaßten, die oft bis auf das Schienbein giengen, und ein sehr beschwerliches Geschwür verursachten. Die Verän-

derung, welche seit der Zeit in der Gestalt der Hufeisen vorgenommen worden, hat, in Vergleich gegen sonst, jeden Zufall so unbedeutend gemacht, daß er unter die bloßen gequetschten Wunden mit etwas abgestoßener Haut gehört.

Diese Veränderung geschah nach der Anleitung des Herrn Coleman, Professors der Vieharzneikunst, und Aufsehers der Pferde von der Artillerie, auf Befehl des Generals, Marquis Cornwallis, und sie ist von unendlichem Nutzen in Ansehung sowol der Vorbeugung von Krankheiten, als der Cur kranker Pferde, in diesem weitläuftigen Departement gewesen.

Ich habe häufige Gelegenheit gehabt, das in dieser emporkommenden Wissenschaft beobachtete Verfahren zu beachten, und bin vollkommen mit der Art zufrieden, und völlig von dem Nutzen überzeugt, den ihre Ausbreitung gewähren wird.

Ohne den Vortheil für Pferde und Vieh überhaupt zu rechnen, wird durch ihre zunehmenden Fortschritte die Kenntniß des menschlichen Körpers in gesundem und krankem Zustande vermehrt werden. Und solche Fortschritte kann man hoffen, so lange sie unter der Aufsicht eines Mannes bleibt, der Scharfsinn mit eifrigem Fleisse verbindet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

derung, welche seit der Zeit in der Gestalt der Hufeisen vorgenommen worden, hat, in Vergleich gegen sonst, jeden Zufall so unbedeutend gemacht, daß er unter die bloßen gequetschten Wunden mit etwas abgestoßener Haut gehört.

Diese Veränderung geschah nach der Anleitung des Herrn Coleman, Professors der Viehartzneikunst, und Aufsehers der Pferde von der Artillerie, auf Befehl des Generals, Marquis Cornwallis, und sie ist von unendlichem Nutzen in Ansehung sowol der Vorbeugung von Krankheiten, als der Cur kranker Pferde, in diesem weitläuftigen Departement gewesen.

Ich habe häufige Gelegenheit gehabt, das, in dieser emporkommenden Wissenschaft beobachtete Verfahren zu beachten, und bin vollkommen mit der Art zufrieden, und völlig von dem Nutzen überzeugt, den ihre Ausbreitung gewähren wird.

Ohne den Vortheil für Pferde und Vieh überhaupt zu rechnen, wird durch ihre zunehmenden Fortschritte die Kenntniß des menschlichen Körpers in gesundem und krankem Zustande vermehrt werden. Und solche Fortschritte kann man hoffen, so lange sie unter der Aufsicht eines Mannes bleibt, der Scharfsinn mit eifrigem Fleisse verbindet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollo, John,

Über die honigartige Harnruhr nebst Wilhelm Cruickshanks Versuchen mit verschiedenen Säuren und einigen andern Substanzen in der Cur der Lustseuche, und einigen Bemerkungen über die Natur des Zuckers u. s. w
Bd.: 2

Stendal 1801

Path. 1069 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474348-2